# SELBSTWEHR

## JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 31. • 3. AB 5695 • 2. AUGUST 1935



## DIE WOCHE

Prag, 1. August.

### *Die Kongreßwahlen*

Die Ergebnisse der Kongreßwahlen in der Tschechoslowakei, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, weisen die gleiche Linie auf wie die Wahlen im Weltmaßstab. Die Parteien, die die bisherige Regierungskoalition bilden — Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten und Arbeitendes Erez Israel — erringen die überwiegende Mehrheit der Stimmen. In der Č. S. R. haben beide Gruppen von 17620 abgegebenen Stimmen 11677, d. s. 66 Prozent auf sich vereinigt. Noch günstiger drückt sich dieses Verhältnis bei der Verteilung der Mandate aus, wo sie von elf Mandaten acht, d. s. 73 Prozent besetzen konnten. Von der Opposition haben die mit der Judenstaatspartei vereinigten politischen Zionisten ihr bisheriges Mandat eingebüßt, der Misnachi dagegen eines gewonnen. Hier muß allerdings vermerkt werden, daß einer der drei Misrachi-Delegierten dem Hapoel Hamisrachi angehört, der sich erst jüngst in eindeutiger Weise für den Eintritt in die jetzige Koalition bereit erklärt hat und am Kongreß aller Wahrscheinlichkeit nach stärker vertreten sein wird, als der übrige Misrachi. Erfreulich an diesem Wahlkampf war die verhältnismäßige ruhige und sachliche Atmosphäre, in der er vor sich ging. Die Wahlbeteiligung hat eine Rekordhöhe erreicht, 70 Prozent der über 25.000 wahlberechtigten zionistischen Wähler sind zur Urne gegangen. Also auch hier hat das Ausscheiden der Revisionisten keinerlei Lücke hinterlassen. Im Gegenteil! Obgleich sich an den letzten Kongreßwahlen 2070 Revisionisten beteiligten, ist die Zahl der Wähler noch um 3032 gestiegen.

Wir veröffentlichen heute bereits das Programm des Kongresses. Es scheint, daß es heuer viel gründlicher vorbereitet wurde, als je zuvor. Es ist auch hier bereits ein Versuch der mit Recht so oft geforderten Kongreßreform unternommen worden. Nach den vorliegenden Propositionen soll diesmal die Wahl der Exekutive bereits in der Mitte des Kongresses erfolgen, so daß in der Schlußphase mit Ruhe und ohne jeden Druck die grundsätzlichen Fragen der Bewegung erörtert werden können. Dieser erste Reformversuch ist auf das wärmste zu begrüßen. Wir hoffen, daß dieser Kongreß, der allen Anzeichen nach ein guter und zionistisch wertvoller zu werden verspricht, die Kraft aufbringen wird, um diesen einmal beschrittenen Weg auch fortzusetzen.

### *Hlinka gegen den jüdischen Landesvertreter*

Im Sonntagsleitartikel des „Slovák", des Zentralorgans der „Ludová strana" reitet der Führer der Partei, Hlinka, eine scharfe Attake gegen die Regierung. Durch die Ernennung der Vertreter in die slowakische Landesvertretung fühlt sich seine Partei in großes Unrecht gesetzt, das sie dazu zwinge, die schärfste Opposition zur heutigen Regierung einzunehmen. „Wir konstatieren", schreibt Hlinka, „die schreiende Tatsache, daß die Regierung für 36000 jüdische Stimmen einen Vertreter ernannte, während bei uns Slowaken einer auf 107.000 Wähler entfällt". Hlinka irrt in der grundsätzlichen Beurteilung der Situation. In dem Gesetze über die Ernennung der Landesvertreter steht kein Wort, daß diese nach den Wahlresultaten und entsprechend der Stärke der einzelnen Parteien nominiert werden sollen. Im Gegenteil, die Ernennung eines Drittels der Landesvertretung soll die Möglichkeit bieten, auch jene Schichten zur Mitarbeit heranzuziehen, die durch das Wahlergebnis übergangen wurden; in erster Linie Fachleute auf verschiedenen Gebieten der Wirtschaft und Selbstverwaltung. Wenn die Regierung für die Slowakei auch einen jüdischen Landesvertreter ernannte, den Repräsentanten der Jüdischen Partei Dr. Julius Reiß, so wurde sie allem Anscheine nach von der richtigen Erwägung geleitet, der über 100.000 Seelen starken jüdischen Minorität eine Vertretung in ihrem Wohnlande zu ermöglichen. (Uebrigens stimmen die von Hlinka angeführten Zahlen auch nicht ganz; bei der republikanischen Partei entfällt bereits auf 48.000 slowakische Wähler ein ernannter Landesvertreter).

### *Die Wendung der Kommunisten*

Der soeben in Moskau tagende Kongreß der III. Internationale, hat an alle kommunistischen Parteien eine Ordre erlassen, die einem „Kehrt Euch!" gleichkommt. Sie sollen nämlich fortab die demokratischen und liberalen Staaten, auch die bürgerlichen, gegen den Einbruch des Fascismus schützen. Also all das verbrennen, was sie bisher angebetet hatten. Diese plötzliche Entdeckung, daß es zwischen einem demokratisch und einem nationalsozialistisch regierten Deutschland doch noch gehörige Unterschiede gibt, kommt reichlich post festum. Und es ist die Frage, ob die einzelnen Sektionen der Komintern den Mut aufbringen werden, auch tatsächlich die nötigen Konsequenzen zu ziehen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit darauf verweisen, daß auch die Stellung der Kommunisten und der sowjetrussischen Machthaber zum Zionismus schon längst überholt ist. Die entschiedene Ablehnung des Zionismus, in welcher Erscheinungsform auch immer, durch das neue Rußland datiert noch aus einer Zeit, da man dort hochfliegende Pläne über eine in allernächster Nähe liegende Revolutionierung der asiatischen Welt hegte und auf diesem Erdteil zum Schlage gegen England ausholen wollte. In dieser Konzeption schien der Zionismus zu stören und man nahm in Palästina z. B. lieber den Mufti, und die von der Ausbeutung der großen Fellachenmassen lebenden Effendis um ihrer Englandaversion willen als Bundesgenossen in Kauf.

Aus jenen Plänen ist bekanntlich nichts geworden. Es ließe sich nun vorstellen, daß man auch in Rußland einmal mit der Verfolgung des Zionismus Schluß machen, die eingekerkerten Zionisten befreien und eine gewisse zionistische Betätigung, vielleicht vorläufig nur auf kulturellem Gebiete, zulassen könnte. Man denkt in Moskau heute bereits so realpolitisch und undogmatisch, daß eine Verwirklichung dieser Forderung gar nicht mehr erdentrückt erscheint.

A. L.

# Unruhiges Berlin

## Jüdisch-aussehender Passant niedergeschossen

**Im Westen Berlins ist es am 31. Juli abends erneut zu antisemitischen Ausschreitungen gekommen, die zwar von kurzer Dauer und auch in ihrer Ausdehnung beschränkt waren, die jedoch damit endeten, daß ein jüdisch aussehender Mann so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.**

**In der Gegend der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, vor dem Romanischen Café, bildeten sich wieder Gruppen von Jugendlichen, die antisemitische Rufe ausstießen. Im Verlauf dieser Demonstrationen, die, verglichen mit den früheren Kundgebungen, nur wenige Teilnehmer zählten, wurde ein jüdisch aussehender Passant von einem der Demonstranten angerempelt. Ob der Angegriffene gegen die Demonstrationen Stellung genommen hat oder lediglich zufällig vorbeiging, ist nicht bekannt. Es entstand jedenfalls sehr schnell ein Handgemenge, an dem sich etwa zwei Dutzend Menschen beteiligten. Plötzlich zog der Angreifer einen Revolver und gab mit dem Ruf „Saujud" auf den Anderen vier Schüsse ab. Dieser sank schwer verwundet zu Boden und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.**

**Der Verwundete ist Geschäftsführer eines Konfektionsgeschäftes, heißt Neuhaus und stammt aus Mecklenburg. Ob er tatsächlich jüdischer Abstammung ist, konnte nicht festgestellt werden.**

**Nachdem die Schüsse gefallen waren, löste sich die Gruppe sofort auf. Verhaftungen wurden, soweit bisher bekannt ist, nicht vorgenommen.**

## Pogrom in Permanenz

Aus Berlin eintreffende verbürgte Nachrichten besagen, daß die antijüdischen Unruhen in den verschiedenen Berliner Stadtteilen trotz der „Beruhigungs"-Kundgebung des Berliner Polizeipräsidenten Helldorf fortdauern. Die Polizei scheint ihre Aufgabe einzig darin zu sehen, den Rummel nicht allzu groß werden zu lassen, von kleineren Zwischenfällen, wie Einschlagen von Fensterscheiben an jüdischen Geschäften, Ankleben von Zetteln judenhetzerischen und pornographischen Inhalts, sowie von Einzelüberfällen auf jüdische Passanten nimmt sie keine Notiz. Der Aufruf Graf Helldorfs habe schon deshalb nicht beruhigend wirken können, weil ja Helldorf selbst Führer der radikalen Elemente der Partei ist und seine Ernennung ja nur deshalb erfolgt ist, weil diese Elemente über die Anordnung des abgesetzten Polizeipräsidenten v. Levetzow, der einige am Kurfürstendamm-Pogrom beteiligt gewesene SA-Funktionäre verhaften ließ, empört waren. Bekanntlich wurden die Verhafteten auf Grund dieser Proteste sofort freigelassen, seither ist keine Verhaftung irgendeines nationalsozialistischen Skandalmachers oder „Stürmer"-Mannes mehr erfolgt.

Nachträglich wird der folgende Fall bekannt, der sich während der ersten Kurfürstendamm-Unruhen ereignet hatte: Eine Gruppe SA-Leute drang in das bekannte Restaurant Kempinsky ein und forderte alle Gäste zur Legitimierung auf. Der jüdische Advokat Dr. Jaffe, der der Aufforderung nicht Folge leisten wollte, wurde mörderisch geschlagen, sodann auf die Straße geschleppt und in einem Auto nach unbekannter Richtung entführt. Die Familie des Dr. Jaffe weiß bis zum heutigen Tag nicht, wo sich der Entführte befindet.

In Berlin wollen Gerüchte nicht zum Verstummen kommen, daß es während der Unruhen im Kurfürstendamm-Viertel vor etwa zwei Wochen auch **einige Schwerverletzte gab, die später ihren Verletzungen erlagen.** Es ist außerordentlich schwer, sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, weil doch auf „Greuelpropaganda" langjährige Zuchthausstrafe steht. Nach den deutschen Gesetzen z. B. kann eine Person, die wahrheitsgemäß erzählt, daß einer ihrer nächsten Angehörigen Opfer eines politischen Ueberfalles geworden ist, wegen Greuelpropaganda abgeurteilt werden. (Jta)

Josef Wechsberg:

## Weltfahrt durch den Antisemitismus

Es geht hier um Tatsachen, auf Reisen durch die Länder der ältesten und neuen Welt erlebt, die tendenzlos registriert werden; nur das gibt ihnen Wert. Und da schon fast drei Jahre dazwischen liegen, mag die zeitliche Distanz bei der Kontrastierung von Licht und Schatten eher abdämpfend wirken. Dazu kommt noch, daß in diesen Jahren, 1928—1930, die Menschen in der Prosperity-Aera weniger von materieller Misere berührt waren und das latente Nationalbewußtsein sich nicht so eruptiv entlud wie heute, der Zeit nationalen Brotneids. Der Antisemitismus war genau so existent; aber er wirkte sordinierter.

Seine merkwürdigsten Metamorphosen erlebt er auf der Fahrt durch die englischen Dominions. Von Westen nach Osten gehend weicht die Judenantipathie vor der Rassenantipathie zurück. Der großbritannische Habeas-Corpus-Geist mit seiner dogmatischen Gleichheit aller englischen Staatsbürger läßt antisemitischen Ideen nur einen Türspalt offen, der zufällt, wenn sich der Jude als guter Bürger erweist. Nur eine gesellschaftliche Isolierung bleibt; auch sie verschwindet in den Kolonien. Der Begriff des rassereinen Engländers wird sekundär; dominierend ist nur der Weiße, durch eine (uns manchmal unverständlich erscheinende) Welt von allem Farbigen getrennt. Ich habe wenig Grund zu glauben, daß mir als Fremden in Mayfair die Ehre erwiesen worden wäre, in den königlichen Golfklub eingeladen zu werden; in Singapore war es der Fall. Die Herzlichkeit, mit der man von einem einsamen Residenten in den verlassenen Winkeln Indiens begrüßt wird, steht in auffallendem Gegensatz zu der gewollten Kühle auf englisch-europäischem Boden. Und selbst in Kanada wird der sensible jüdische Geist jene sympathisierende Geistesprädisposition empfinden, die ihm in London so fehlt — bei aller „Fairness". Mit der geographischen Entfernung vom Kopf des British Empire verflacht sich der Antisemitismus eben immer mehr, um in den abgelegenen Kolonien einer völligen Indifferenz Platz zu machen. In Amerika ist es reziprok; verständlich, denn im Osten, New York und Chicago, ist der jüdische Prozentsatz der größte überhaupt. Erst im Innern des Kontinents und an der pazifischen Küste verwandelt sich die antisemitische Luft in den flüssigen Aggregatzustand: aus rein-businessmäßigen Gründen, ohne rassephilosophischen Hintergrund. Der Farmer im Westen, der mir so freimütig seine Meinung sagte, hatte nichts gegen die Juden als solche. Nur daß sie — in seiner nächsten Umgebung — Farmer werden könnten, beunruhigte ihn. In Mittelamerika und Westindien hat der Antisemitismus im Chaos der Rassenprobleme keinen Platz. Die Mulatten-, Kreolen- und Mestizenfrage ist hier viel wichtiger. In Portorico bekleideten drei Juden die hohen Verwaltungsstellen.

Für den französischen Antisemitismus ist der Ausspruch eines französischen Freundes, Nichtjuden natürlich, äußerst charakteristisch: „On sait: tu es un juif-mais ça ne fait rien!" — Das leise Diffamierende des Factum wird zugegeben, zugleich mit dessen Eingeständnis aber die Erklärung vollster Loyalität. Das ist die stetige Beobachtung in allen französischen Gegenden der Erde. In den Kolonien geht das so weit, daß sich eine jüdisch-intelektuelle Führerschicht herausgebildet hat. Da der Franzose auch den Andersfarbigen gegenüber liberal eingestellt ist, sind einige Kolonien (Indochina, Madagaskar) ein rassepolitisches Eldorado. Die Nordgebiete Afrikas wirken stellenweise nicht weniger jüdisch wie manche Gebiete Polens; und doch, welch Unterschied der Gesinnung! Frankreich ist sich mit seinem Vorgehen gegen die vertriebenen deutschen Gelehrten und Intellektuellen nur konsequent ge-

### *Heute: Hebräischer Fernunterricht*

blieben. In den italienischen Kolonialgebieten haben die Juden kaufmännische Prioritätsrechte (in Eritrea beispielsweise); es hat dort niemals Differenzen mit den nationalen Staatsbürgern gegeben. Und in Aden, einige hundert Kilometer weiter, sprechen die englischen Offiziere mit der größten Hochachtung von den „jewish businessmen". In diesen Gebieten — wie auch nordwärts in Kleinasien — gilt der jüdische Kaufmann als der Kaufmann kat exochen. Und das will etwas heißen, bei der armenischen und griechischen Konkurrenz. Andererseits muß man zugeben, daß der Begriff der geschäftlichen Korrektheit gerade dort sehr relativ ist. Der Betrüger und der Betrogene sind schwer zu unterscheiden. Aber ist es in Europa nicht genau so?

Es gibt Länder ohne Antisemitismus. Aus tausend kleinen Einzelheiten könnte man es beweisen und damit das überraschende Mosaik einer Tatsache schaffen. Aber selbst in den Ländern ohne Judenhaß gibt es anderen Haß: gegen die Weißen, Gelben, Neger, Indianer, Mischlinge . . . Einige Stunden von Deutschlands Grenzen entfernt klingt es unglaublich, wenn man sagt: es gibt irgendwo ein Land ohne Judenhaß. Aber nirgendwo auf der Welt gibt es ein Land ohne Haß. Und darüber wundert sich niemand.

---

## Wahlergebnisse

**Palästina.**

**Gemäß dem endgültigen Wahlresultat wurden die 91 Mandate Palästinas zum XIX. Zionistenkongreß wie folgt verteilt: Die Arbeiterpartei 62, Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten 6, Weltverband der Allgemeinen Zionisten 4, Hapoel Hamisrachi 9, Misrachi 4, Misrachi Hawatik 1, Jemeniten 4, Judenstaatspartei 1 Mandat. Im ganzen haben sich in Palästina 90.000 Schekelzahler an den Wahlen beteiligt.**

**Belgien.**

**Von den zwei belgischen Mandaten entfällt eins auf das Arbeitende Palästina, eins auf die Allgemeinen Zionisten.**

**Holland.**

**Die beiden holländischen Mandate bekleiden der Allgemeine Zionist F. Bernstein aus Rotterdam, für den 901, die Poale-Zionistin Mirjam de Leeuw-Gerzon aus Amsterdam, für die 532 Stimmen abgegeben wurden. Misrachi, auf den 246 Stimmen entfielen, ging ohne Mandat aus. Im ganzen haben 1679 Schekelzahler abgestimmt.**

**Jugoslawien.**

**Die Schekelaktion hat für dieses Jahr in Jugoslawien etwa 8000 Schekalim ergeben. Im vergangenen Jahre wurden 7620 Schekalim abgesetzt. Die Zionisten Jugoslawiens können demzufolge 5 Delegierte zum Kongreß entsenden. — Auf Grund eines Uebereinkommens zwischen der Liga für das Arbeitende Palästina und der Weltvereinigung der Allgemeinen Zionisten in Jugoslawien wurde eine Einheitswahlliste aufgestellt. Es fanden daher keine Wahlen statt. Als gewählt zu gelten haben 3 Anhänger der Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten und 2 Mitglieder des Arbeitenden Erez Israel.**

**Kongreßpolen.**

**Von den Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß in Kongreßpolen liegen bisher noch keine endgültigen Ergebnisse vor. Die Zählung der Stimmen, insbesondere in den kleinen Städten und Ortschaften, ist im Gange. In 72 Orten Kongreßpolens, in denen die Zählung beendet ist, haben die Liga für das Arbeitende Palästina 42.830, die Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten 14.780, Misrachi 13.570, Judenstaatspartei 3530, Weltverband Allgemeiner Zionisten 2100, Hanoar Hazioni 500 Stimmen erhalten.**

**Griechenland.**

**Bei den Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß in Griechenland erlangten die Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten und der Misrachi je ein Mandat.**

**Deutschland.**

**Die Schekelaktion in Deutschland hat bekanntlich den Verkauf von 100.863 Schekalim ergeben. Die deutschen Zionisten haben danach 34 Delegierte zum Kongreß zu entsenden. Da eine Einheitsliste aller zionistischen Richtungen in Deutschland aufgestellt worden war, fand eine Wahl nicht statt, so daß die folgenden Delegierten als gewählt erscheinen: Alexander Adler-Berlin, S. Adler-Rudel-Berlin, Kurt Blumenfeld-Jerusalem, Benno Cohn-Berlin, Isi Eisner-Berlin, Dr. Hans Friedenthal-Berlin, Hans Gärtner-Berlin, Hermann Gerson-Chedera, Dr. Max Grünewald-Mannheim, Rudi Herz-Berlin, Edith Hirsch-Berlin, Dr. Salli Hirsch-Berlin, Rabb. J. Hoffmann-Frankfurt a. M., Dr. Max Kreutzberger-Berlin, Dr. Georg Landauer-Jerusalem, Fritz Löwenstein-Berlin, Dr. Georg Lubinski-Berlin, Otto May-Köln, Dr. Franz Meyer-Berlin, Eugen Michaelis-Hamburg, Dr. Siegfried Moses-Berlin, Seew Orbach Giwath Brenner, Dr. Walter Pinner, Dr. Hans Pomeranz-Frankfurt a. M., Dr. Alfred Rabau-Berlin, Israel Rabin-Breslau, M. Schattner, Ejn Charod, Salman Schocken-Zwickau, Eva Stern-Berlin, Dr. Michael Traub-Berlin, S. Tschertok-Berlin, Dr. Kurt Tuchler-Berlin, Arnold Wiener-Beuthen, Dr. O. Wolfsberg-Jerusalem.**

---

**Errichtung einer Fahrradfabrik in Palästina.** „Doar Hayom" berichtet, daß in einigen Monaten in Bene-Berak eine Fahrradfabrik errichtet werden wird. Der Unternehmer ist ein Kapitalist aus Polen.

**Eine hebräische Monographie über T. G. Masaryk** von Frau Dr. Eva Schapiro ist dieser Tage im Verlage des Brit Ivrit erschienen und zum Preis von 5 Kč in der Buchhandlung Dr. J. Flesch, Praha, Příkopy erhältlich.

# NOTIZEN

### Zum neunten Ab

*Alles geschichtliche Denken erfüllt nur dann seinen Zweck, wenn wir Folgerungen für das Leben der Nation daraus ziehen. Denn die Geschichte eines Volkes ist das, was wir beim einzelnen Menschen die Lebenserfahrung nennen. Auch aus der alljährlich begangenen Trauerfeier des 9. Aw haben wir genug zu lernen.*

*Blättert man heute in der Geschichte jener Tage, so wird man mit Wehmut die Tragödie erleben, die sich damals in einer geradezu skrupellosen Parteizerrissenheit darstellte. Nicht weniger als vier Kriegsparteien — ganz abgesehen von der Gemeinschaft der Friedensfreunde rangen um die Vorherrschaft, während vor den Toren bereits das feindliche Schwert wütete und innerhalb der Stadt der Hunger tobte. Vierunzwanzigtausend mutige Kämpfer standen bereit. Was hätten sie in offener Feldschlacht an Wundern der Tapferkeit alles vollbringen können, wenn sie, ja — wenn sie nur einmütig gehandelt hätten? Statt dessen stritt man — kleinlichen Sonderinteressen nachgebend — um den Oberbefehl und opferte die Sache der gesamten Nation dem Prestige der Partei.*

*Auch heute steht drohend der Feind vor den mehr oder minder starken Festungen des jüdischen Volkes, auch heute droht dem Judentum der sichere Untergang, wenn das Aufbauwerk in Palästina mißlingen sollte, und auch heute ist die Idee des jüdischen Volkes in Gefahr, durch eine Militär-Partei verwässert und die Einheit der zionistischen Weltorganisation zersprengt zu werden. Wie damals, so fällt man auch heute den verantwortlichen Männern in den Rücken: man inszenierte eine Petitionsbewegung, die zwar keine praktischen Erfolge zeitigen konnte, dafür aber bei den Gegnern den nur erwünschten Eindruck der Uneinigkeit hervorrief. Wie damals, so schreckt man auch heute nicht in der Wahl der Mittel zurück, wenn es gilt, Parteiinteressen zu fördern, und die Angelegenheit der nach außen hin zu verweigernden, aber hinten herum doch beschafften Zertifikate ist ein typisches Beispiel für die Unehrlichkeit, mit der man kämpft. Wie damals so schätzt man auch heute das Parteiinteresse höher ein als die Belange der gesamten Nation, indem man — wahrhaft kleinmütig — z. B. den nationalen Fonds den Boykott ansagt oder gar die zionistischen Reihen verläßt.*

*Die Erfahrung jenes historischen neunten Aw gebietet uns, alle Sonderinteressen zugunsten der Arbeit am jüdischen Volke zurückzustellen. Die Aufmerksamkeit der Welt ist bereits auf Palästina gelenkt; geben wir ihr nicht das Beispiel widrigen Parteienhaders, sondern seien wir einig in dem Bestreben, durch den Aufbau des Landes das Basler Programm zu erfüllen! Dieses ist ja das starke einigende Band, alles andere ist — — — Interpretation, ist Formsache. Aber es geht nicht um die Form der Zukunft, es geht um den Fortbestand in der Gegenwart, und der gemeinsamen Aufgaben gibt es noch allzu viele.* e. k.

### Einst wird kommen der Tag . . .

*Die Tagesblätter melden, daß der Geschäftsführer der Reichskulturkammer Hans Hinkel zum „Sonderbeauftragten für die Ueberwachung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nichtarischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistigem Gebiet" ernannt worden ist.*

*Der Name Hans Hinkel wird in jedem Juden, der die Scheußlichkeiten der sogenannten „deutschen Revolution" am eigenen Leibe gespürt hat, die unangenehmsten Reminiszenzen wecken. Er war der tonangebende Faktor in jenem halb privaten, halb öffentlichen „Kampfbund für deutsche Kultur", dessen eigentliche Aufgabe die Enteignung von Literatur- und Kunstinstitutionen in jüdischem Besitz durch Erpressung und Nötigung war. Vielleicht wird einmal die Zeit kommen, die zahllosen Telephongespräche wiederzugeben, die in jenen blutigen Tagen im Namen des Herrn „Staatssekretär Hinkel", sei es mit oder ohne sein Wissen, geführt worden sind. Sie begannen immer mit irgendeinem windigen finanziellen Angebot, dem der Betrug auf der Stirne geschrieben stand, und endeten immer mit der hingeworfenen Seitenbemerkung, daß der „Kampfbund" über ein SA.-Aufgebot verfüge, das doch vielleicht einmal den Betrieb „kontrollieren" kommen könnte — ob man das denn nicht lieber vermeiden wolle. Und da die Ochsenziemer, mit denen diese „Kontrollen" durchgeführt wurden, nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehörten, so machte man eben gute Miene zum bösen Spiel. Uebrigens saßen im „Kampfbund" eine Reihe der namhaftesten deutschen Schriftsteller von konservativer und nationaler Haltung, durchaus nicht nur Nationalsozialisten.*

*Wenn die Gottverlassenheit und totale psychologische Einsichtslosigkeit des neuen deutschen Regimes in seiner heutigen verzweifelten finanziellen und moralischen Situation eines Beweises bedürfte, so wäre er durch diese Ernennung erbracht. Die Herren Göbbels und Konsorten glauben tatsächlich, die rebellische und wutgeladene Stimmung im ganzen Deutschen Reich haben ihren Ausgangspunkt bei den Berliner deutschen Juden, und könne niedergeknüppelt werden, wenn man den paar Berliner jüdischen Publizisten, Schriftstellern und Künstlern, die sich bisher noch in Deutschland betätigen konnten, die letzte Möglichkeit nehme. Deshalb die Pogrome am Kurfürstendamm, deshalb die Ernennung dieses Helldorf zum Polizeipräsidenten, der ja ein bewährter Meister im Arrangieren von Pogromen ist, deshalb auch das Verbot der „Jüdischen Rundschau". Diese Menschen sind wirklich so beschränkt, anzunehmen, die paar tausend verschüchterten Juden in Berlin W verfügten über eine unterirdische Macht, die sie in Stand setzt, das ganze deutsche Volk gegen seine gegenwärtigen Machthaber aufzureizen. Wer das bekannte Buch „Mein Kampf" gelesen hat, kennt diese obskuren Phantastereien ganz genau. Würden wir nicht mit unseren jüdischen Brüdern in Deutschland Leiden und Qualen mitempfinden, wir könnten uns über diese Illusionen nur freuen, denen ein schreckliches Erwachen folgen wird: Teuerung, Lohnsenkung, Versklavung, Folter und Spitzelwesen werden nicht dadurch gutgemacht werden, daß Herr Hinkel noch irgendwo ein paar Juden aufspürt, die einmal im Jahr unter irgendwelchem Pseudonymen harmlose Feuilletons oder ein paar lyrische Verse in deutschen Zeitschriften und Zeitungen publizieren konnten.* R. F. S.

### Die gleichgeschaltete Provinzpresse

*Die deutsche Provinzpresse in der Tschechoslowakei ist bis auf geringe Ausnahmen völlig gleichgeschaltet. Um einen Pappenstiel sind diese Blättchen in den geistigen Besitz des Berliner Propagandaministeriums übergegangen. An den Eigentumsverhältnissen hat sich natürlich nichts geändert, sie gehören in der Regel noch immer den Buchdruckerei-Besitzern der betreffenden Orte. Aber redaktionell sind sie hauptsächlich von Berlin abhängig. Sie werden, ebenso wie die kleinen Zeitungen des Dritten Reiches, mit Leitartikeln, Bildern und allerlei redaktionellem Material direkt von Berlin versorgt. Nachrichten werden fast ausschließlich dem nationalsozialistischen „Deutschen Nachrichtenbüro" (DNB.) entnommen und höchstens aufs gröbste für die lokale Zensur zufrisiert. Das einzig Originelle der hiesigen Zeitungen sind meist nur die zu den aus Berlin gelieferten Nachrichten hinzugefügten Titel. Aber auch aus diesen spricht in der Regel der Geist des Dritten Reiches. So brachte die „Rumburger Zeitung" vom 20. Juli den DNB.-Bericht über die Berliner antisemitischen Ausschreitungen, in denen die Schuld selbstredend auf provozierende jüdische Kinobesucher geschoben wird unter dem Titel „Bemerkenswerte Vorgänge in Berlin". Die „Abwehr", Warnsdorf, wiederum wendet sich „gegen die Sensationsmacher", die „ein paar eingeworfene Schaufensterscheiben" zum „Anlaß größter Sensationsberichterstattung und unverschämtester Beleidigung des deutschen Volkes" nehmen. Von den zerstörten jüdischen Geschäften und Kaffeehäusern, von der Hatz auf jüdischaussehende Passanten in den Hauptstraßen Berlins, von der amtlichen Schließung jüdischer Geschäfte, von den Baderverboten für Juden usw. usw. ist ihr gar nichts bekannt. Diese auch von den amtlichen deutschen Stellen zugestandenen antijüdischen Aktionen gehören für die in Warnsdorf erscheinende Zeitung in die „Gräuelliteratur".* —hl—

### „Die Judenschlacht der Weltpresse"

*überschreibt „Der Angriff" seine Titelseite. Es erübrigt sich, auf den Inhalt der Ausführungen einzugehen; nur die Untertitel wie „Schlagzeilen lügen gegen Deutschland" und „Freude unterm Davidsstern" wollen wir festhalten. Wobei wir uns verwundert fragen, welcher Jude wohl Freude empfinden dürfte, wenn er von den Quälereien seiner Brüder in Deutschland vernimmt. Wenn das Blatt des Propagandaministers jedoch scheinheilig fragt, „wo floß wirklich Blut?", dann brauchen wir nicht zu erwähnen, daß harmlose Passanten, die jüdisch aussehen, niedergeschlagen und mit den Fäusten blutig bearbeitet wurden, dann müssen wir erwähnen, daß, leider, an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche jemand, dessen Aussehen einem SA.-Mann jüdisch erschien und nicht gefiel, kurzer Hand niedergeschossen wurde. Wie sehr die Weltpresse . . . „lügt", beweist ein Blick in die reichsdeutschen Zeitungen, die an einem einzigen Tag folgende drei Meldungen bringen konnten, deren erste besagt, daß in Apolda, dem Rathenau-Mörder Kern zu Ehren, eine Straße feierlich Erich-Kern-Straße benannt wurde, deren zweite mit Genugtuung davon Mitteilung macht, daß der Steglitzer Bürgermeister, bei Juden zu kaufen, unter Bestrafung der Zuwiderhandelnden, verboten habe. Und die dritte ist eine amtliche Bekanntmachung. „Das Propagandaministerium gibt bekannt, daß auf Anregung der Reichsmusikkammer das Niederländische Dankgebet nicht mehr gesungen werden darf, weil der Text von einem Juden stammt." „Der Angriff" jedoch soll sich darüber im Klaren sein, daß nicht eine Erfindung einer Greuelnachricht so ekelhaft und entsetzlich, das Niveau des Dritten Reiches treffender kennzeichnend sein könnte als das, was tatsächlich im Neuen Deutschland unter Duldung und auf Weisung der Regierenden geschieht.* B. G.

### Deutsche Flüsterwitze

Die politische Satire ist im „Dritten Reich" auf den Wortwitz beschränkt, der trotz polizeilicher Verfolgung der Witze-Verbreiter alle Rassen- und Klassengegensätze überspringt und auch die „Deutschen Volksgenossen" im Banne seiner Lachwirkung vereint. Mit Genehmigung der „Verlagsanstalt Graphia" in Karlsbad entnehmen wir der soeben reschienenen Sammlung „Deutsche Flüsterwitze" von Jörg Willenbacher die folgenden Proben.

*Der inzwischen verstorbenen Max Liebermann war von einem ausländischen Verehrer gefragt worden, wie er sich im Dritten Reich so fühle. Darauf Liebermann: „Ach, man kriegt gar nicht so viel zu essen, als man kotzen möchte."*

✣

*Im D-Zug nach Frankfurt a. M. sucht ein SA.-Führer einen Nichtarier zu provozieren: „Na, Jude, wer trägt denn Schuld daran, daß wir den Krieg verloren haben?" „Die jüdischen Generäle, Herr Sturmführer!" „Hm ! Aber wir hatten doch gar keine jüdischen Generäle?" „Wir nicht, Herr Sturmführer, aber die andern!"*

✣

*In einer deutschen Stadt ist aus einem dort gastierenden Zirkus ein Bär ausgebrochen. Tagelang entrinnt er allen Nachstellungen. Der Schaden, den er anrichtet, wird immer größer. Schließlich setzt die Behörde demjenigen eine ansehnliche Belohnung aus, der den gefährlichen Bären niederschießt. Zwei Juden lesen diese Bekanntmachung. Erschrocken sagt der eine: „Es ist das beste, wir fliehen!" „Warum?" frägt der andere. „Du bist kein Bär, — ich bin kein Bär." Worauf er die Antwort erhält: „Nu, wenn schon, aber geh du hin und beweise es ihnen!"*

✣

*„Was für ein Band tragen Sie da im Knopfloch?" fragte ein Ausländer einen Angehörigen des Dritten Reiches. „Das ist das Band des Eisernen Kreuzes." „Wofür haben Sie das bekommen?" „Für Tapferkeit vorm Feinde." „Und warum tragen Sie es jetzt?" „Aus Angst vor meinen Landsleuten."*

✣

*Ein Pariser, ein Wiener und ein Berliner unterhalten sich über Frauen. Der Pariser sagt: „Bei uns schätzt man am meisten die reife, mondäne Frau." „In Wien", entgegnete der Oesterreicher, „hat man die jungen, feschen und reichen Maderl am liebsten." Darauf sagt der Berliner: „Und bei uns im Dritten Reich ist die begehrteste Frau augenblicklich die arische Großmutter."*

✣

*Göbbels wird eines Tages zufällig unerkannter Zeuge einer SA.-Razzia. Tief befriedigt sieht er dem Schauspiel zu. Endlich erfüllt sich sein Wort: Die Rache ist ein Gericht, das man kalt genießen muß. Plötzlich zupft ihn jemand verstohlen am Rock und flüstert: „Mensch, Jude, mach Beene, hier ist dicke Luft!" Darauf entrüstet sich Göbbels: „Erlauben Sie mal, ich bin Dr. Göbels!" Da fängt der andere an zu lachen: „Dat ist doch zu doll! Eben hat die SA. schon einen andern Juden laufen lassen. Der sagte ooch, er wäre Göbbels!"*



An Bord ss. „Tel Aviv"
Dienstag, den 2. Juli 1935.

An die Direktion der Palestine Shipping Co.
ss. „Tel Aviv"
Haifa.

Sehr geehrte Herren!
Gruß und Friede!

Unsere wundervoll angenehme Reise in der so herzlich nationalen Atmosphäre an Bord des Schiffes „Tel Aviv" von Haifa nach Triest nähert sich ihrem Ende. Es ist uns eine angenehme Pflicht, Ihnen unseren herzlichsten Dank auszusprechen für die vielen Annehmlichkeiten, welche Sie uns, sowie den anderen Hunderten von Passagieren geboten haben.

Wir wollen Ihnen unsere Glückwünsche ausdrücken zu der wertvollen Pionierarbeit, welche Sie geleistet haben — eine Unternehmung, die berufen ist, ein wichtiger Faktor in dem Aufbau unseres Landes zu werden.

Ihre Bemühung, eine jüdische Schiffahrt aufzubauen — es sind bereits Zeichen eines großen Fortschrittes sichtbar — ist ein herrliches Unternehmen. Wir freuen uns über Ihre Bestrebung, auf Ihrem Schiffe nur jüdische Schiffsmannschaft zu verwenden und den Gebrauch des Hebräischen zu fördern.

Möge Ihr Unternehmen blühen und gedeihen, so wie Sie es verdienen und möge es baldigst die Würdigung des ganzen Jischuws sowie aller jüdischen Gemeinden der Diaspora, deren Herzen sich nach Zion wenden, finden. Diese warmen Gefühle sollen Ihnen helfen, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich einem neuen Unternehmen in den Weg stellen; sie sollen Ihnen eine Hilfe sein bei dem Ausbau Ihres Unternehmens zur immerwährenden Ehre von Erez Israel und zum Segen des Aufbaues unseres Landes.

Mit vorzüglicher Hochachtung:

M. Ussischkin, M. Dizengoff, Dr. M. Glickson, J. Nadivi, Dr. L. Tchertkoff, J. L. Meltzer, E. Margalit, J. Gorodetzki, A. Levin, Dr. Israelit.

(Uebersetzung des hebräischen Originalbriefes.)

Max Wollsteiner:

# Abessinien und die Juden

Der italienische Konflikt mit Abessinien lenkt wieder einmal das allgemeine Interesse auf diesen in Europa nur wenig bekannten Staat in Afrika. An der Spitze des Reiches steht der Nogus (hebräisch Noges), die ihm unterstellten Häuptlinge haben den Titel „Ras“ (hebräisch Rosch), die Hauptstadt ist Adis-Abeba (Awiw chadasch). Die Dynastie führt ihren Ursprung bekanntlich auf König Salomo zurück; die Königin von Saba besuchte Salomo in Jerusalem und gebar ihm auf der Rückreise einen Sohn Menelik (Ibn Malik, Sohn des Königs); dieser besuchte als Jüngling seinen Vater, wurde herzlich empfangen und kehrte mit einer Schar Krieger aus allen zwölf Stämmen Israels und Priestern in seine Heimat zurück. Noch heute leben in Abessinien viele Völkerstämme nebeneinander; einige Jahrhunderte v. Chr. sind aus Südarabien semitische Stämme eingewandert, die Träger hoher Kultur waren. In neuester Zeit sind aus Westeuropa, auch aus Deutschland, eine Anzahl Juden gekommen, die zumeist in der Hauptstadt als Kaufleute tätig sind; daselbst wohnen auch in etwas größerer Zahl Jemeniten. Die jüdische Bevölkerung einschließlich der Falaschas, der eingeborenen Juden, beläuft sich auf etwa 50.000 Seelen. Die Staatsreligion ist das Christentum, jedoch macht sich jüdischer Einfluß in starkem Maße geltend, z. B. in der Beschneidung, die am achten Tage nach der Geburt bei beiden Völkern vorgenommen wird. Neben dem christlichen Sonntag, dem großen Sabbath, feiern die Abessinier auch den Sonnabend, den kleinen Sabbath und beobachten ferner sehr streng die Speise- und Reinheitsgesetze der Bibel. Das alte Testament erfreut sich bei ihnen großer Beliebtheit und sowohl Christen wie Juden ist der Glaube an die einstige Rückkehr nach Jerusalem gemeinsam. Aus der Geschichte ist nur wenig bekannt. Das Christentum drang um das Jahr 330 in Abessinien ein; vorher aber muß das Judentum dort festen Fuß gefaßt haben; später befehdeten sich beide Religionen durch Jahrhunderte. Arabische Quellen berichten von jüdischen Herrschern, Nachfolgern von Menelik, die in stetem Kampf mit den eingeborenen Stammesfürsten lagen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die politische Macht der jüdischen Fürsten und somit auch des Judentums endgültig gebrochen. Der jeweilige Herrscher ist eifrig darauf bedacht, seinen Stammbaum auf König Salomo zurückzuführen und die Hofhistoriographen müssen da allerlei Kunststücke vollführen. Ueber die Herkunft der eingeborenen Juden, der Falaschas, ist Zuverlässiges nicht bekannt. Nach einer Version sollen sie als Juden aus Oberägypten und Arabien eingewandert sein; sie sind dunkelfarbig, das Hebräische war ihnen bis vor kurzem unbekannt. Manche halten sie für judaisierte Neger, denn sie stellen einen rein afrikanischen Typus dar. Bewundernswert ist die Treue, mit der sie trotz aller Isolierung am Judentum festhalten. Der polnische Forschungsreisende Faitlowitch hat sie in den letzten Jahrzehnten wiederholt besucht und in Europa für sie Interesse erweckt; er hat in verschiedenen Ländern „pro Falascha“ Komitees gegründet und Wanderschulen errichtet. Von seinem Besuch 1913 brachte er einige junge Falaschas mit, die in Italien als moderne Lehrer für ihre Volksgenossen ausgebildet wurden. Seit dieser Zeit hat die europäische Judenheit Verbindung mit diesem versprengten Volksteil aufgenommen.

# Die Kongreßwahlen in der ČSR.

Von der Hauptwahlkommission für die Tschechoslowakei wurde folgendes Wahlergebnis zum 19. Zionistenkongreß festgestellt:

Insgesamt waren wahlberechtigte Schekelzahler 25.616, abgegebene gültige Stimmen 17.620, ungültige Stimmen 271; die Wahlbeteiligung betrug daher rund 70 Prozent.

Es entfielen:

| | | |
|---|---|---|
| Liste 1: | Allgem. Zionisten | 4479 Stimm. |
| Liste 2: | Misrachi . . . | 4735 „ |
| Liste 3: | Judenstaatspartei und Polit. Zion. | 1208 „ |
| Liste 4: | Arb. Erez Israel | 7198 „ |

Auf Grund der errechneten Wahlzahl (1469) erhielten im ersten Skrutinium:

| | | |
|---|---|---|
| Liste 1: | 3 Mandate, | Stimmenrest 72 |
| Liste 2: | 3 „ | „ 328 |
| Liste 3: | 0 „ | „ 1208 |
| Liste 4: | 4 „ | „ 1322 |

Im zweiten Skrutinium entfiel das noch zur Vergebung gelangende 11. Mandat auf Grund des größten Stimmenrestes auf die Liste 4.

Das Endergebnis lautet daher:

| | |
|---|---|
| **Allgemeine Zionisten . . . .** | **3 Mandate** |
| **Misrachi . . . . . . . . .** | **3 Mandate** |
| **Judenstaatspartei . . . . .** | **0 Mandate** |
| **Arbeitendes Erez Israel . . .** | **5 Mandate** |

## Vergleichszahlen von früheren Wahlen

| Liste | 1931 | 1933 | 1935 | Veränderung |
|---|---|---|---|---|
| Arbeitendes Erez Irael . . . . . | 2243 | 5270 | 7198 | + 1928 |
| Allgemeine Zionisten . . . . . | 3078 | 3232 | 4479 | + 1247 |
| Misrachi . . . . . . . . . . | 1477 | 2593 | 4735 | + 2142 |
| Judenstpt. und polit. Zionisten . . | 976 | 1423 | 1208 | — 215 |
| Revisionisten . . . . . . . . | 2056 | 2070 | — | — |
| Summe . . . . . . . . . . . | 9830 | 14588 | 17620 | + 3032 |

## Die Verteilung der Mandate

| Liste | 1931 | 1933 | 1935 | Veränderung |
|---|---|---|---|---|
| Arbeitendes Erez Israel . . . . . | 2 | 3 | 5 | + 2 |
| Allgemeine Zionisten . . . . . | 4 | 2 | 3 | + 1 |
| Misrachi . . . . . . . . . . | 2 | 2 | 3 | + 1 |
| Judenstpt. und polit. Zionisten . . | 1 | 1 | — | — 1 |
| Revisionisten . . . . . . . . | 2 | 1 | — | — |
| Summe . . . . . . . . . . . | 11 | 9 | 11 | + 2 |

## Schekelzahl und Wahlbeteiligung

| | 1931 | 1933 | 1935 | Veränderung |
|---|---|---|---|---|
| Schekalim . . . . . . . . . . | 18435 | 23111 | 25616 | + 2505 |
| Wahlbeteiligung . . . . . . . . | 53% | 66% | 70% | + 4% |

# Der Věstník zieht zu Felde

Unter diesem Titel habe ich in der „Selbstwehr“ vom 31. Mai 1935 einen Artikel veröffentlicht, in welchem ich mich mit der Schreibweise des Věstník židovské obce náboženské v Praze auseinandergesetzt habe. Nun teilt mir Herr Dr. František Friedmann, der Redakteur des Věstník mit, daß er sich durch den von mir gebrauchten Ausdruck „bierbankpolitischer Kampf“ in seiner Ehre beleidigt gefühlt habe. Da es nicht meine Absicht war, zu beleidigen, weder mit diesem Ausdruck noch sonst in meinem Artikel, sondern Tatbestände aufzuklären und durch Kritik das gegenseitige Verständnis zu fördern, so ziehe ich jene Ausdrücke dieses Artikels, durch die sich Dr. Friedmann in seiner Ehre gekränkt fühlt, gerne zurück.

F. W.

# Die Woche in Erez Israel

*(Von unserem Korrespondenten.)*

*Zollschutz gegen Japan verlangt die palästinensische Industrie dauernd, und in dieser Richtung bewegten sich auch die Ausführungen des Handelskammerpräsidenten Shelley bei der diesjährigen Jahresversammlung der Vereinigung im Jerusalemer King-David-Hotel. Mr. Johnson, der Schatzmeister der Palästinaregierung, erwiderte, machte jedoch in dieser Hinsicht keinerlei Zusagen. Im übrigen machte er einige interessante Mitteilungen: Am 31. März betrugen die Bankeinlagen in Palästina 15 Millionen Pfund, trotz der beträchtlichen Neuinvestierungen in Industrie, Citruskultur und Bauwesen. Das Einkommen der Regierung sei stark angewachsen, doch wolle sie einen großen Teil des Ueberschusses einsparen für eventuelle Zeiten der Krise.*

✤

*Vorläufig überwiegen die Prosperitymeldungen bei weitem. Die Stadtanleihen von Jerusalem, Jaffa, Tel Awiw, Haifa und Hebron sollen (nach einer heute veröffentlichen Meldung) vom Kolonialamt bestätigt worden sein. Außer einer Reihe jüdischer industrieller Neugründungen werden zwei arabische aus Akko mitgeteilt: sie betreffen eine Seifenfabrik und eine Schokoladenfabrik. Ferner wird in Haifa auf einem Terrain von 300 Dunam ein Wohnblock für arabische Arbeiter errichtet.*

✤

*Die Bemühungen um Errichtung einer arabischen Universität in Jerusalem sind bereits älteren Datums. Der Mufti hat sich sehr dafür eingesetzt, irgendwelche Fortschritte scheinen jedoch noch nicht erzielt zu sein. „Falestin“ teilt nunmehr mit, daß der mohammedanische Prinz Mohidar Abbad für dieses Werk die Summe von 100.000 Rupien (d. s. 7500 Pfund) zur Verfügung stellen wolle, wenn zunächst einmal der Boden dafür bereitgestellt werde.*

✤

*Die Hebräische Universität auf dem Skopus wird in absehbarer Zeit um ein Studentenheim bereichert sein; sein Architekt ist Erich Mendelsohn, der auch eine Reihe anderer bedeutender Bauaufträge im Lande ausführen wird. Die wissenschaftliche „Sensation“ der letzten Tage war der sechs Tonnen schwere Leviathan, der an der Küste bei Herzlia ans Land geschwemmt worden ist. Herr Aharoni, einer der Zoologen der Universität, hat das Tier an Ort und Stelle besucht, wobei ihm ganze Vögelschwärme, die der üble Duft des Leichnams anzog, als Führer dienten. Zur Desinfektion waren viele Tonnen chemischer Substanzen nötig und zum Abtransport des Untiers den Arbeitern gegenüber viele gute Worte, denn der Gestank des Leviathans wollte nicht weichen.*

✤

*Die Volksuniversität unseres Winters wird die neue Jerusalemer Radiostation sein, für die bereits eine provisorische Programmkommission von der Regierung ernannt worden ist. Arbeit scheint sie auch — den Gerichten zu geben. So geschah es dieser Tage im Geulaviertel in Jerusalem, daß sich drei Schüler einer Jeschiwah in ihrer Schabbathandacht durch die Radiomusik gestört fühlten, die ein Nachbar auf die Straße tönen ließ. Es kam zu einer Prügelei, die Prügelei vor den Kadi. Die „Ruhestörer“ wurden jeder mit 350 Milles bestraft, die die Staatskasse kassiert; und von den Jeschiwah-Bochern bekam jeder den symbolischen Schadenersatz von einem halben Piaster ausgezahlt.*

✤

*Um den Schabbath brach auch in Petach-Tikwah ein Krieg aus. Die dort dienenden jemenitischen Hausmädchen, 15 an der Zahl, die organisiert sind, haben die Arbeitsruhe an diesem Tag durchgesetzt. Aber einige der Arbeitgeber stimmten diesem Entschluß nicht zu. Woraufhin die Jemenitinnen sich vor den sündigen Häusern postierten, um ihre Gefährtinnen von der Arbeit abzuhalten. Das Publikum diskutierte das Für und Wider dieser Maßnahme — zuletzt sogar handgreiflich. Worauf die Polizei einschritt und eine Anzahl von Verhaftungen vornahm.* Erich Gottgetreu.

# Letzte Nachrichten

*London. (Palcor-Telegrammdienst.)*

**Durch Vermittlung der Exekutive der Jewish Agency empfing der Oberkommissär von Palästina eine Delegation der jüdischen Industrie, die ihm die dringliche Forderung vorlegte, baldige Maßnahmen gegen den ausländischen Dumping zu unternehmen.**

✤

**Die Jewish Agency veranstaltete anläßlich der Anwesenheit Stephan Wise in Palästina einen großen Empfang, an dem auch Vertreter der Regierung sowie der anglikanischen Kirche teilnahmen.**

✤

**Der Leiter der Anglo-Palestine-Bank, Hoofien, erklärte in einem Interview, daß, nachdem nunmehr die Schulden der Jüdischen Kolonial-Bank liquidiert seien, sich die Bank in Hinkunft den großzügigen Aufgaben der zionistischen Organisation widmen werde.**

C. Z. Klötzel:

# Historischer Schabbath-Spaziergang

*Ausflug in die älteste Vergangenheit Jerusalems*

Es ist interessant zu beobachten, wie stark die Alijah aus Deutschland sich bemüht, in den Geist und das Wesen Erez Israels einzudringen, sobald einmal der Einzelne die drückendsten Existenzsorgen hinter sich gebracht hat. Daß die Einwanderer aus Deutschland mit besonders heißem Bemühen Hebräisch lernen, wird heute bereits vom alten Jischuw anerkannt, wenn Menschen mit der sprichwörtlichen Sprachbegabung des slawischen Ostens auch schwer verstehen, warum für uns bei der Erlernung der Sprache Schwierigkeiten sich ergeben, die sie nicht einmal ahnen. Nun scheint es, daß die deutschen Olim ein neues Gebiet mit der ihnen eigenen Intensität in Angriff nehmen wollen: das lebendige Kennenlernen der „jüdischen Altertümer.“

In Jerusalem hat vor Kurzem ein „Historischer Schabbath-Spaziergang“ stattgefunden, der gewissermaßen zum Tagesgespräch geworden ist. Er war in der Tat ein Musterbeispiel dafür, wie man den Neuankömmlingen im Lande seine Vergangenheit erschließen soll. Es ist bezeichnend, daß die Initiative dazu von rein deutschen Kreisen ausging, nämlich vom K. J. V., dem sich einer der ältesten „Ole Germania“ — er ist vor rund dreißig Jahren aus Hamburg nach Erez Israel gekommen — zur Verfügung stellte. Max Hecker, seines Zeichens Tiefbauingenieur, ist ein leidenschaftlicher Jerusalemer, und ein ausgezeichneter Kenner jerusalemitischer Vergangenheit. Die sechzig Menschen, die sich seiner Führung anvertrauten, danken ihm eines der schönsten und wertvollsten Erlebnisse, das ihnen Palästina bisher geboten hat.

✤

Es war eine Führung durch das „älteste Jerusalem“. Sie begann auf der Anhöhe, die von allen Touristen als „Berg Zion“ bestaunt wird — und die doch nichts mit dem wirklichen Zion zu tun hat. Durch einen Torweg ging es in den Hof der englischen „Bischof-Gobat-Schule“. Eine Klasse arabischer junger Leute saß um ihren Lehrer herum, der in ganz modernem Stil Unterricht zu geben schien. Wahrscheinlich spielen sie in den Pausen Fußball, und wahrscheinlich fliegt der Fußball oft gegen jene hohe Wand, die den Hof nach Norden abschließt. In dieser Wand aber liegen Teile der ältesten Stadtmauer Jerusalems zu Tage. Uralte Steine, mörtellos aneinandergefügt, liegen auf dem nackten Felsen, der hier aus dem Schutt der Jahrhunderte, der ringsum alles bedeckt hat, emporragt. Dieser Felsen hat alles gesehen, von der ersten israelitischen „Alijah“, die aus Aegypten kam, bis zu uns, der jüngsten, die ehrfürchtig staunend zu ihm aufblickt.

Ein Teil dieser alten Mauerreste sind von dem protestantischen Friedhof aus zu besichtigen, der neben der Bischof-Gobat-Schule liegt. Während wir durch die Gräberreihen gehen, fällt uns unter den Grabsteinen mit deutschen, englischen, arabischen Aufschriften einer in die Augen der einen hebräischen Text trägt, den bekannten Vers aus der Hawdalah: „Koss jeschuoth essah, ub'schem adonaj ekra!“ Es muß eine ebenso fromme wie lebensfreudige Seele gewesen sein, deren sterbliche Hülle unter diesem Stein ruht . . . .

Durch das „Zionstor“, innen an der Mauer entlang, geht es in der Richtung des Tempelplatzes. Die Straße führt am Rande des jüdischen Viertels entlang. Am „Deutschen Platz“ (die deutsche Chalukka hat hier Häuser gebaut) hocken an den Wänden entlang marokkanische und bucharische Juden in der Sonne, die schon vorsommerlich warm ist. Als wir uns auf der sommerlichen Brüstung lagern, mit dem Blick auf das Kidrontal und das malerische Dorf Siloah, um den Vortrag unseres Führers über die alte Davidsstadt zu lauschen, stehen auf dem flachen Dach der Jeschiwah „Porath Josef“ Kopf an Kopf die kleinen Jeschiweh-Bachurim mit den großen, sabbathlichen Plüschhüten und hören zu . . .

Wenn sie den leicht hamburgischen Akzent unseres Führers verstehen, erfahren sie vielleicht zum erstenmal, daß der „Berg Zion“ keiner von den strengen Gipfeln ist, die rings herum emporragen, sondern jene kleine, von hier oben kaum erkennbare Bodenwelle zwischen dem Tyropöon-Tal und dem Tal des Kidron. Dort, auf einem Raum viel kleiner als der, den das gegenüberliegende Dorf Siloa bedeckt, lag die „Stadt Davids“ die er den Jebusitern abgewann . . .

Wir kommen zur Südostecke des Tempelplatzes. Fast 20 Meter hoch ragt die herodianische Mauer über uns empor, über deren Rand uralte Zypressen ihre Wipfel neigen. Fast zwanzig Meter ihrer Höhe liegen im Boden begraben, und doch rühren unsere Hände an cyklopische Blöcke von acht Meter Länge, von denen unvorstellbar ist, wie sie mit den mechanischen Mitteln jener Zeit auf solche Höhe gebracht werden konnte. Und wenige Schritte davon entfernt steht das gewaltige Widerlager einer Brücke, die sich einmal von hier aus in wohl 15 Meter Höhe über das Tal hinweg zur heutigen Altstadt geschwungen hat.

Durch das „Misttor“ hinab ins Tal. Der Ausflug bekommt ein wenig „Expeditionscharakter“, denn der Weg führt jetzt über das Geröll des Abhangs und auf Ziegenpfaden zu eben jener Bodenwelle, auf der nach allen bisherigen Anzeichen die Davidsstadt lag. Arabische Jugend klettert hier herum, starrt uns an, läuft mit und ruft sich gegenseitig ihre Meinung über uns zu. Dann stehen wir plötzlich vor einer tunnelartigen Oeffnung, die sich in der Felswand auftut. Ein uraltes Stollengrab, der Ueberlieferung nach eines der Gräber, in denen die ersten dreizehn jüdischen Könige begraben wurden, die ihre Ruhestätte innerhalb der Stadtmauern fanden. Nicht weit davon stoßen wir auf niedrige Mauerreste aus lose aufeinandergeschichteten, kaum bearbeiteten Steinen. Wer kein zünftiger Archäologe ist, würde achtlos daran vorübergehen, wenn nicht eine große Tafel in englischer, hebräischer und arabischer Sprache verkündete, dieses seien Ueberreste der jerusalemer Stadtmauer aus der Zeit der Jebusiter, also noch vor dem Zeitalter Davids. Man nimmt es mit gebührender Hochachtung zur Kenntnis, viel zu sehen ist daran nicht, aber man muß daran denken, was alles an archäologisch und historisch interessanten Dinge in diesem Boden Jerusalems stecken — und wie wenig davon je das Licht der Welt erblicken werden in erster Linie deshalb, weil religiöse Rücksichten gerade an den interessantesten Punkten das Graben verbieten.

Um die Jebusitermauer und das Felsengrab schwebt des Geheimnis des Unbestimmten, und an den Theorien, die sich an sie knüpfen, haben die sie ausehckend Archäologen mehr Freude als die Teilnehmer eines historischen Sabbathspazierganges, die auf den Spuren einer möglichst wohlverbürgten Vergangenheit ihres Volkes wandeln möchten. Aber auch dieser Wunsch wurde uns erfüllt, und zwar in der lebendigsten und eindrucksvollsten Weise. Denn

# STIMMEN

**aus Reden und Aufsätzen der Woche**

*Das Haus der „Hausmann-Stiftung" in dem Ostseebad Arendsee, in dem die jüdischen Badegäste wohnten, ist polizeilich geschlossen worden.* *(„Völkischer Beobachter", Berlin.)*

*Der Jude Kurt Heilbrunn, der wegen Rasseschändung festgenommen wurde, hat sich aus einem Zimmer des zweiten Stockwerkes des Stadthauses auf die Straße gestürzt, wo er tot liegen blieb.*
*(Mitteilungen der Braunschweiger Politischen Polizei.)*

*Es ist an der Zeit, daß der Rassenschänder Weißenklee aus Düsseldorf (folgt genaue Adresse. D. Red.) unschädlich gemacht wird für immer.* *(„Der Stürmer", Nürnberg.)*

# Der Zionistenkongreß

Luzern, 20. bis 28. August 1935.

## Tagesordnung

**Eröffnungssitzung, Dienstag, 20. August, 8 Uhr abends.**

1. Eröffnungsrede des Präsidenten der Zionistischen Organisation.
2. Begrüßungen.
3. Referat: Die Lage des jüdischen Volkes und der Zionismus" von Dr. Nahum Sokolow.

**II. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 10 Uhr vormittags.**

4. Wahl des Kongreßpräsidiums.
5. Bericht des Kongreßgerichtes über die Prüfung der Rechtmäßigkeit der Delegiertenwahlen.
6. Referat: „Probleme der Verwirklichung des Zionismus" von D. Ben Gurion, Mitglied der Exekutive.
7. Bericht über: „Die politische Lage und die Tätigkeit der Exekutive in der vergangenen Kongreßperiode".

**III. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 3 Uhr nachmittags.**

8. Referat: „25 Jahre zionistische Kolonisation" von Dr. Arthur Ruppin, Vorsitzender der Pal. Exec.
9. Referat: „Die Leistungen und Probleme des KKL." von M. M. Ussischkin, Vorsitzender des KKL.-Direktoriums.
10. Referat: „15 Jahre Keren Hajessod" von Leib Jaffe, Direktor des Keren Hajessod.

**IV. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 9 Uhr abends.**

11. Feierliche Trauersitzung zu Ehren des Andenkens der in der Kongreßperiode verstorbenen Zionisten. Gedenkrede Dr. Nahum Sokolow.

**V. Sitzung, Donnerstag, 22. August, 10 Uhr vormittags,**

und weitere Sitzungen.

12. Generaldebatte.
13. Wahl der Kongreßkommissionen.
14. „Hebräische Kulturarbeit in der Diaspora". — Referat und Diskussion.
15. Wahl der Exekutive.
16. Berichte der Kommissionen, Debatte und Abstimmung.
17. Wahl des Aktionskomitees, des Kongreßgerichtes, des Ehrengerichtes, der Revisoren, der zionistischen Vertreter in den Organen der Jewish Agency.
18. Schluß des Kongresses.

Dem demonstrativen Auftreten nach außen sollen vier Spezialsitzungen gewidmet sein, und zwar: die Eröffnungssitzung, eine Spezialsitzung, gewidmet einem Rückblick über unsere kolonisatorische Arbeit und die Tätigkeit des Keren Kayemeth und gleichzeitig dem 15jährigen Jubiläum des Keren Hayesod, eine feierliche Trauersitzung gewidmet dem Andenken der seit dem letzten Kongresse verschiedenen Gesinnungsgenossen, vor allem unserer großen Toten: Leo Motzkin, Ch. N. Bialik, Schmarya Levin, Victor Jacobson, Johann Kremenetzky, Baron Edmond de Rothschild, — und eine besondere Sitzung in der zweiten Hälfte des Kongresses zur Behandlung der Probleme der kulturellen Arbeit in der Diaspora.

**An Stelle der Spezialberichte der Exekutive sollen diesmal zwei umfassende Generalberichte treten; während über die einzelnen Ressorts den Kongreßmitgliedern schriftliche Berichte vorgelegt werden werden.**

Es wird beabsichtigt, der Generaldebatte einen mehr konstruktiven Charakter zu verleihen auf die Weise, daß sie neben der Kritik der Tätigkeit der Exekutive auch eine Besprechung aller zionistischen Probleme umfassen soll, die nicht Gegenstand besonderer Referate sind, so daß die Redner, die es wünschen, die Möglichkeit haben, innerhalb dieser Debatte auch solche Fragen aufzuwerfen und Gedanken zu erörtern, die nicht so sehr auf die Vergangenheit, als auf die Zukunft gerichtet sind.

Es soll der Versuch gemacht werden, die auf die Wahl der Exekutive gerichtete Arbeit des Permanenz-Ausschusses dadurch zu erleichtern, daß die entsprechenden Verhandlungen zwischen den Parteien möglichst bald nach Abschluß der Kongreßwahlen, also noch vor Zusammentritt des Kongresses, beginnen. Falls diese Bemühungen mit einem positiven Erfolg gekrönt werden, wird beabsichtigt, die

**Wahl der Exekutive noch einige Tage vor Schluß des Kongresses, und zwar nach Anhörung des Arbeitsprogramms für die nächste Kongreßperiode vorzunehmen.**

Die Exekutive hofft, daß es durch eine willige Zusammenarbeit aller Beteiligten, vor allem der Kongreßdelegierten und ihrer Fraktionen unter Leitung des Präsidiums des Kongresses, möglich sein wird, unter Beachtung obiger Richtlinien das Gelingen des Kongresses sicher zu stellen.

**Berl Locker:**

# Vom „wahren Herzlismus"

III.

Herr Jabotinsky und seine Freunde wurden seit 1930 und insbesondere seit den glorreichen Tagen von Calais nicht müde, die von den verschiedenen Instanzen der Zionistischen Organisation (Exekutive, Aktionskomitee, Ehrengericht, Kongreß) immer wieder erneuerte Forderung der zionistischen Disziplin, der Respektierung der Beschlüsse des Kongresses und der von ihm eingesetzten Organe und insbesondere der Wahrung der Einheitlichkeit der zionistischen Außenpolitik geradezu als Verrat an den Ideen Herzls und an der von ihm geschaffenen Tradition zu bezeichnen. Sie haben sich kaum jemals die Mühe genommen, diesen ihren Standpunkt durch irgendwelche Belege aus Herzls Schriften, Tagebüchern und Reden zu rechtfertigen. Ist es ein Zufall, daß Herzl selbst in der gesamten revisionistischen Publizistik so selten zu Worte kommt? Nein! Denn bei näherem Nachsehen stellt sich heraus, daß die „Verfälschung" und „Verwässerung" Herzls schon von diesem selbst in Angriff genommen wurde.

Welche rückständige und unherzlsche Vorstellungen hatte doch Herzl über Wesen und Aufbau der Zionistischen Organisation und der zionistischen Politik überhaupt! Nach dem „wahren" Herzlismus liegt

> „der Grundfehler der Zionistischen Weltorganisation darin, daß sie bis auf heute eine einheitliche Körperschaft zu bleiben versucht ... Die zionistische Weltbewegung kann künftighin nicht mehr als eine Gemeinschaft mit einer Leitung bestehen ... Es gibt nur einen Weg, um die Einheit wenigstens teilweise zu retten. Das ist ... die Umwandlung der Weltorganisation in eine freie Konföderation mit souveränen Parteien." (Rev. Zeitung „Judenst." 1. Dezember 1933.)

Diesen Gedanken finden wir seit einigen Jahren in den Artikeln Jabotinskys in immer neuen Formen wiederholt. Die Konföderation von souveränen Parteien hat neuerlich bei ihm den etwas verschleierten Namen „Panzionistische Organisation" erhalten, das Wesen seiner Konzeption ist jedoch unverändert geblieben. In der von ihm vorgeschlagenen Organisation soll künftighin eine einheitliche Willensbildung nur unter der Voraussetzung völliger Einstimmigkeit aller Teile zulässig sein. Die Begriffe Majorität und Minorität verschwinden, denn Majorisierung sei unherzlisch und deshalb verwerflich. Kongreß, Aktionskomitee und Exekutive (ja, auch Exekutive!) können in irgendeiner Frage Beschlüsse nur einstimmig annehmen, wo Einstimmigkeit nicht zu erzielen ist, darf die Panzionistische Organisation als solche nichts unternehmen und jeder ihrer Teile ist berechtigt, auf eigene Rechnung und Verantwortung das zu tun, was er für richtig hält.

Der Gedanke der Einheitlichkeit zionistischer Politik, die Forderung, daß die Minorität unter Wahrung ihrer Gedanken- und Propagandafreiheit sich nach gefallener Entscheidung dem Willen der Majorität zu fügen hat — dieser Gedanke sei nicht nur unherzlisch, sondern geradezu naturwidrig.

> „Es ist gegen die menschliche Natur, daß Menschen, die ihr Programm für richtig und das der andern für schädlich halten, sich gerade ‚dem Andern' und seinem ‚schädlichen' Programm unterwerfen — sich freiwillig unterwerfen, da sie doch niemand dazu zwingen kann ... Es ist lächerlich, und es wird nicht helfen, hier den gewöhnlichen Vergleich mit einem Staat zu ziehen, wo die Minderheit sich unterwerfen muß. Ja, sie muß, sonst wird man sie durch Polizei zwingen; hier ist also das Sich-Unterwerfen keine Frage des eigenen Gewissens. Aber sich einem System unterwerfen, das du für schlecht und schädlich hältst, wenn niemand dich dazu zwingen kann, das ist ein ethisches Absurdum, das ist ein Verbrechen gegen dein eigenes Gewissen. Die poetischen Vergleiche des Zionismus mit einem Staat sind leere Worte. Eine Bewegung ist kein Staat ... In einer freiwilligen Bewegung darf niemand gegen sein Gewissen handeln, und wenn er es tut, ist er selbst der Schuldige und es gibt für ihn keine Entschuldigung."
> Aus einem Artikel Jabotinskys im New-Yorker „Jewish Morning Journal" vom 17. XII. 1933.)

Also klipp und klar: einheitliche Zionistische Organisation, einheitliche politische Führung, Unterwerfung der Minderheit unter Beschlüsse der Mehrheit — das alles ist unherzlisch, unethisch, ja gegen die Natur.

Wie unethisch, wie naturwidrig, wie unherzlisch hat doch dieser Theodor Herzl gedacht und gehandelt! Sagt er doch in seiner Unterredung mit Baron Hirsch:

> „Durch unsere zweitausendjährige Verstreuung sind wir ohne einheitliche Leitung unserer Politik gewesen. Das aber halte ich für unser Hauptunglück. Das hat uns mehr geschadet, als alle Verfolgungen. Daran sind wir innerlich zugrunde gegangen, verlumpt ... Wenn wir nun eine einheitliche politische Leitung hätten, deren Notwendigkeit nicht weiter zu beweisen ist, und die durchaus keinen Geheimbund vertreten soll — wenn wir diese Leitung hätten, könnten wir an die Lösung der Judenfrage herantreten, und zwar von oben und von unten und von allen Seiten."
> (Theodor Herzl, Gesammelte Zionistische Schriften, Band II, S. 22—23.)

Erklärt der „wahre" Herzlismus, der Vergleich einer Bewegung mit einem Staate sei ein Unsinn und die freiwillige Unterwerfung der Minderheit unter den Willen der Mehrheit ohne Polizeizwang ein Verbrechen gegen das Gewissen, so verzeichnet Herzl unmittelbar nach dem ersten Baseler Kongresse in seinem Tagebuche:

> „In Basel habe ich den Judenstaat gegründet ... Der Staat ist wesentlich im Staatswillen des Volkes .. begründet. Territorium ist nur die konkrete Unterlage, der Staat ist, selbst wo er Territorium hat, immer ewas Abstraktes ... Ich habe also in Basel dieses Abstrakte und darum den allermeisten Unsichtbare geschaffen ... eigentlich mit infinitesimalen Mitteln. Ich hetzte die Leute allmählich in die Staatsstimmung hinein und brachte ihnen das Gefühl bei, daß sie Nationalversammlung seien."

Der hier ausgesprochene Gedanke hat später in dem lapidaren Satze, der Zionismus sei der Judenstaat unterwegs, seinen klassischen Ausdruck gefunden.

Geradezu frevelhaft und dem Geiste des „wahren Herzlismus" einfach ins Gesicht schlagend müssen die folgenden Sätze klingen, die Herzl am Vorabend des zweiten Kongresses in der „Welt" vom 26. August 1898 veröffentlicht hat:

> „Der Kongreß wird sich diejenige Exekutive geben, welche von der Majorität gewünscht wird. Bei der wahlmäßigen Herstellung der Exekutive sind sicherlich alle Fraktionen des zionistischen Gedankens gleichberechtigt, ihre Wünsche und Anschauungen zur Geltung zu bringen, und, wenn es ihnen möglich ist, sie durchzusetzen. Aber von jedem guten Zionisten muß erwartet werden, daß er die von der Mehrheit geschaffene Autorität willig anerkenne. Nur so kann das Werk ersprießlich weitergeführt und der Exekutive auch nach außen hin die Autorität verliehen werden, die sie braucht, um im Namen des jüdischen Volkes zu verhandeln und Abmachungen zu treffen.
> Das halte sich jeder gegenwärtig, der die Ehre hat, auf dem zweiten Zionistenkongreß ein Mandat auszuüben und mitzuwirken an der von uns allen so heiß ersehnten Erlösung unseres Volkes."

Muten diese Sätze nicht an wie geradezu für die heutige Situation geschrieben? Sind sie nicht ein infamer Dolchstoß in den Rücken der für den „wahren Herzlismus" kämpfenden revisionistischen Bataillone?

IV.

Und wie hat sich Herzl in der ersten großen Krise verhalten, die durch die Ugandafrage über die zionistische Bewegung hereinbrach? Herzl war sich dessen bewußt, daß die Neinsager um das Allerheiligste, um die Seele des Zionismus kämpften. Er tat alles, um die Minorität davon zu überzeugen, daß der Verdacht, er sei bereit, auf Palästina zu verzichten, vollkommen unbegründet sei. Man lese doch nur seine ergreifende Schlußrede auf dem vierten Kongresse, die ihren Höhepunkt in dem alten Schwur erreichte: „Im eschkachech Jeruschalaim, tischkach jemini!" In der Versammlung der Neinsager während des Kongresses, zu der er unter Ueberwindung seines Führerstolzes uneingeladen kam, erklärte er, er habe beabsichtigt, das Verlassen des Saales seitens der Neinsager als Demonstration zu ignorieren. „Aber man kam zu mir und sagte mir, diese Leute weinen draußen; da verstand ich, daß Ihr nicht demonstriert habt, sondern daß Ihr einer unwillkürlichen Erregung gefolgt seid, weil Ihr das Baseler Programm für angegriffen hielt. Deshalb kam ich, um Euch Erklärungen abzugeben. Es ist ein Mißverständnis, das Baseler Programm bleibt ganz und unangetastet." In ähnlichem Geiste sprach er zur Sitzung des Großen Aktionskomitees in Wien im April 1904. Aber trotzdem ihm Tiefe und Sinn der Erregung klar war, die große Teile der Bewegung ergriffen hatte, war er auch in dieser kritischen Stunde keineswegs geneigt, der Opposition, deren Motive er durchaus würdigte, irgendwelche Konzessionen in der Frage der Disziplin zu machen.

Ussischkin, der zur Zeit des vierten Kongresses in Erez Israel weilte, veröffentlichte nach seiner Rückkehr im Oktober 1905 einen offenen Brief, in dem er den Beschluß des Kongresses, eine Kommission nach Uganda zu entsenden, für sich als nicht bindend erklärte:

> „Es ist selbstverständlich, daß ich mich verpflichtet erachte, rastlos für die Wiedergeburt unseres Volkes zu arbeiten, wie es der Kongreß beschlossen hat und wie es das gewählte Aktionskomitee beschließen wird. Was aber den Hauptbeschluß des Kongresses betrifft — die Entsendung einer Expedition nach Ost-Afrika — so halte ich diesen Beschluß für mich als nicht bindend. Ich widersetze mich ihm mit meinem ganzen Wesen und werde mit aller Kraft mich bestreben, seine Durchführung zu verhindern. Die Majorität des Kongresses kann in irgendeiner Arbeits- oder Tatfrage entscheiden, aber nicht in der des Prinzips und des Ideals. Und ebenso wie alle Majoritäten der Welt mich weder vom Glauben Israels noch von der Torah Israels abbringen werden, wird mich auch die Majorität des Kongresses von Erez Israel nicht abbringen."

**Wir haben schon gesehen, mit welchem tiefen Respekt, ja mit welcher Sympathie Herzl die Stellungnahme der Neinsager in der Ugandafrage würdigte. Aber das hielt ihn nicht ab, Ussischkin, der ja grundsätzlich die Pflicht der Unterwerfung unter Entscheidungen der Mehrheit bejahte und nur in der Ugandafrage eine Ausnahme machte, weil es sich um eine Frage des Gewissens handelte, sofort eine äußerst scharfe Zurückweisung zu erteilen.** In derselben Nummer der „Welt", in der der Brief Ussischkins erschien, schrieb Herzl in seiner Antwort:

> „Der Kongreß, der Herrn Ussischkin auf Vorschlag des Permanenz-Ausschusses als eines der 45 Mitglieder des Großen Aktionskomitees wählte, erwartete von ihm, wie von allen anderen Mitgliedern des Aktionskomitees, daß er mit den Rechten auch die Pflichten dieses Amtes übernehme. Dazu gehört zunächst, daß er sich als Mitglied dieses Kollegiums ansehe und nicht als jemand, der außerhalb des Komitees oder über diesem stehe. Im Komitee kann er seine Anschauungen vertreten und hat sich der Majorität zu fügen, wie wir alle es ausnahmslos tun. Will er keine Parteidisziplin halten und seine eigenen Wege gehen, so wird ihn niemand daran hindern. Aber es gehört sich in diesem Falle, daß er sein Amt niederlege."

Diese Zeilen sollten sich alle diejenigen sogenannten „Judenstaatler" ins Stammbuch schreiben, welche glaubten, sich das Recht reservieren zu dürfen, die zionistische Disziplin unter Ablegung eines grundsätzlichen Lippenbekenntnisses in Fragen, die sie als solche des zionistischen Gewissens bezeichnen, zu durchbrechen.

Den Kampf um die Einheit der Organisation und um die Wahrung ihrer Disziplin hat Herzl auf der bereits erwähnten Sitzung des Großen Aktionskomitees in Wien mit aller Kraft fortgesetzt.

> „Tuen Sie nur", rief er der Minorität zu, „ich verlange nichts anderes. Ihre Pflicht als organisierte Zionisten, ohne Ihre Anschauungen zu knebeln. Kämpfen Sie, soviel Sie wollen, trachten Sie danach, eine Mehrheit im Kongreß zu bekommen ... Wenn Sie eine Stimmenmehrheit, eine Partei gegen mich aufbringen, dann werde ich Ihnen gewiß dankbar dafür sein, aber nur unter der Voraussetzung, daß Sie wirklich die Mehrheit bekommen. Ich rate Ihnen: unterwerfen Sie sich dem Kongreßbeschluß, wie wir es alle tun müssen."

Das war die Stellung Herzls zur Disziplinfrage in dem tragischesten Moment der zionistischen Geschichte. Niemand wird behaupten können, daß die Unterwerfung unter die zionistische Disziplin die Revisionisten auch nur annähernd in einen ähnlichen Gewissenskonflikt gebracht hätte, wie ihn die Neinsager damals zu überwinden hatten. Und doch hat Herzl mit eiserner Konsequenz die Anerkennung des Beschlusses des Kongresses und dessen Durchführung verlangt und ja schließlich auch durchgesetzt.

Wahrlich, der „wahre Herzlismus" ist von Herzl, wie er wirklich war, so weit entfernt wie der Revisionismus vom wirklichen Zionismus.

---

wir sahen eine Wasserleitung, die vor 2700 Jahren von unseren Vorvätern zur Zeit des Königs Chiskijahu gebaut wurde — und die bis auf den heutigen Tag funktioniert.

Sie geht aus von der Gichonquelle, die am Rande des heutigen Dorfes Siloah liegt, und an der einst Salomo zum König gekrönt wurde. Die Quelle liegt heute tief unter dem Boden, und man steigt auf breiten, überdachten Stufen zu ihr hinab. Wenn man mit der Taschenlampe ihre Umgebung ableuchtet, gewahrt man einen hohen und schmalen, in den Felsen gehauenen Schacht, in den ihr Wasser abläuft. Und dieser Schacht führt in vielen Windungen zum heutigen Siloah-Teich — wohl ein Teil des alten „Oberen Teiches" — d. h. eine Strecke von mehr als einem halben Kilometer. Er wurde gegraben, als Sancherib gegen Jerusalem rückte und die Gefahr bestand, daß er die Wasserversorgung der Stadt abschnitt. Man arbeitete von beiden Seiten, und da die primitiven Instrumente der damaligen Zeit dem härteren Stein nicht gewachsen waren, mußte man in vielen Windungen sich durch den weicheren Stein hindurcharbeiten. Eine Inschrift, die man gefunden hat, besagt, daß, als die Arbeiter „drei Ellen von einander entfernt waren", sie ihre Stimmen gegenseitig hören konnten — ein Gotthardt-Tunnel en miniatur, gebaut vor fast 3000 Jahren!

Im Sommer kann man durch den ganzen Felsenkanal wandern, d. h., wenn man schlank ist. Wir machten den Weg zum Siloateich lieber oberirdisch, da jetzt zur Regenzeit die Quelle besonders wasserreich ist. Im Becken des Siloateiches standen arabische Dorffrauen und wuschen, indem sie auf die nassen Gewänder mit Steinen schlugen.

Wahrscheinlich haben es unsere Ur-Ur-Urgroßmütter zur Zeit Hiskijahus auch nicht anders gemacht ...

Beiblatt der „Selbstwehr"
Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

IX. Jahrg. – Nr 7. – 2. VIII. 1935
Telefon 62620 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR
# DIE JÜDISCHE FRAU
VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

## Mädchenhachscharah

Die seit kurzem bestehende Machlakah Wizo-Hechaluz hat bisher verschiedene wertvolle Arbeit getan, die sich zwar nicht in großen Leistungen äußert, sondern in der Bearbeitung der großen Fülle von ungelösten Fragen, die sich bei der Hachscharah der Mädchen ergeben. Wiederholt wurde im letzten Halbjahr auf die Lücken bei der Vorbereitung der Chaluzoth für Erez Israel hingewiesen. Die Gemeinschaftssiedlung in Erez Israel bedarf tüchtiger Kräfte im Haushalt und in der Küche und gerade auf diesem Gebiete tritt der Mangel an geschulten Kräften empfindlich zu Tage. Hauswirtschaft mit allem, was damit verbunden ist, der Instandhaltung der Wohnung, der Sorge um die Wäsche, Reinlichkeit und Ordnung, ist ein wichtiger Beruf und ebenso ist die Führung der Küche, des Wareneinkaufes mit großer Verantwortung verbunden.

Um dem bestehenden Mangel nach bester Möglichkeit entgegenzutreten hat die Machlakah Wizo-Hechaluz beschlossen, eine Aktion durchzuführen, damit die Chaluzoth in privaten Haushalten die fehlenden praktischen Kenntnisse erwerben können.

Man wird sich bemühen, die Chaweroth in solchen Orten unterzubringen, wo sie sich auch am Kulturleben der Chaluzgruppen beteiligen können. Man wird auch nach Möglichkeit versuchen mehrere Chaweroth in einem Orte unterzubringen. Diese Tätigkeit in privaten Haushalten unter der Leitung der Machlakah wird als Hachscharahzeit in Betracht genommen werden und zu jener Vorbereitungszeit hinzugerechnet werden, welche die Chaweroth in den Hachscharahgruppen zubringen, um die damit verbundene, verantwortliche Gemeinschaftsarbeit kennen zu lernen.

An die Frauen, die in der Wizo organisiert sind, tritt mit dieser Aktion eine neue Aufgabe heran: Es sind die Frauen, welche Kraft ihrer Beziehung zu den nationalen Fragen in Erez Israel und infolge ihrer Verantwortung gegenüber der Frauenbewegung in erster Linie berufen sind in ihrem Haushalt den Chaluzoth die Möglichkeit einer gründlichen Ausbildung zu geben.

Ein klares Arbeitsverhältnis, so wie es zwischen Lehrmeister und Lehrling ortsüblich ist, wird hier die Grundlage sein. Die Machlakah hat Grundsätze nach dieser Richtung gegeben, die eingehalten werden müssen, wenn die Lehrzeit als „Hachscharah" gerechnet werden soll.

Es ist zu hoffen, daß diese Aktion erfolgreich sein wird, denn die Unterbringung von Chaluzoth in Hauswirtschafts- und Landwirtschaftsschulen muß einem Zeitpunkt vorbehalten bleiben, für welchen die Frage der Finanzierung einer solchen Ausbildung kein unlösbares Problem bedeutet.

---

## Soziale Arbeit in Palästina

### Bericht über eine palästinensische Landeskonferenz für soziale Arbeit vom 12. und 13. Juni 1935 in Jerusalem

Als vor 2 Jahren unter Führung von Frau Henriette Szold ein Kreis von 8 Sozialarbeitern zusammenkam, um Richtlinien für das Fürsorgewerk in Palästina auszuarbeiten, stand ihm die Öffentlichkeit völlig uninteressiert gegenüber. Wenig beachtet, wuchs die Arbeit an, und im Vorjahr trafen sich bereits 60 Menschen zu einer gemeinsamen Aussprache. Aber auch damals blieb die Resonanz im Lande noch gering. Als sich Frau Szold bei der diesjährigen Tagung in Jerusalem einem Kreis von mehreren hundert, der Arbeit eng verknüpften Teilnehmern gegenübersah, konnte sie sagen: „Jetzt bin ich optimistisch". In wachsendem Maße lernt die palästinensische Gemeinschaft, die bisher nur von Einzelnen — gegen Gleichgültigkeit und Opposition — geleistete soziale Arbeit als eine Aufgabe anzusehen, der sie sich nicht entziehen kann.

Der Grund für diese Wandlung liege in der Kraft eines unbeirrt weitergeführten Werks, aber auch in der palästinensischen Entwicklung der letzten Jahre. Die Notwendigkeit einer Fürsorge ist in das Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungen, als sich Kreise von verwahrlosten Kindern in den wachsenden Städten zusammendrängten und die Zahl der von Jugendlichen verübten Vergehen anwuchs. Auch machte die starke Einwanderung die Schwierigkeiten einer reibungslosen Einordnung von neu Zugewanderten eklatant. Von Bedeutung war ferner, daß mit der deutschen Einwanderung eine ungewöhnlich große Zahl sozial interessierter und geschulter Elemente ins Land kam — z. T. Menschen, die ihre früheren Berufe als Fürsorger, Anstaltsleiter, Heilpädagogen usw. fortzusetzen suchen, z. T. Privatleute mit bürgerlichen Existenzen, die da zu helfen wünschen, wo das Land ihre Mitarbeit noch fordert und annimmt.

Das Thema der Konferenz war ein doppeltes: Einwandererhilfe und Jugendfürsorge, wobei im Vordergrund die dringenden Fragen der Jugendarbeit standen. Das erste zur Diskussion gestellte Problem hieß: „Die Fürsorge für das normale Kind". „Warum sagen Sie das „normale", sagte eine Arbeiterführerin in zugespitzter Dialektik, „das normale Kind ist in Betreuung seiner Eltern und braucht keine Fürsorge. Sie sprechen von dem sozial bedürftigen, wenn auch geistig und körperlich gesündern, nicht von dem normalen Kinde." Die Grenzen zwischen dem geborgenen und dem irgendwie gefährdeten, der öffentlichen Fürsorge, oder wenigstens der öffentlichen Aufmerksamkeit bedürfenden Kinde sind aber fließend, und wenigstens ein Teil der behandelten Fragen berühren jedes einzelne Kind im Lande. Dies wird an Hand der Konferenzbeschlüsse deutlich werden. Diese sind hier in Auswahl, nur inhaltlich oder in gekürzter Form wiedergegeben.

Die Konferenz fordert den Waad Leumi auf, von der Regierung die Einführung der allgemeinen Schulpflicht, des freien Schulbesuchs, der progressiven Schulsteuer und eine Vergrößerung ihres Beitrags für das jüdische Erziehungswerk zu verlangen.

Es ist bekannt, daß die Einführung der allgemeinen Schulpflicht durch die Vielfältigkeit der palästinensischen Bevölkerung praktisch erschwert und auch theoretisch nicht ganz unumstritten ist. Wenn die soziale Jugendfürsorge sie trotzdem entschieden fordert, so sind ihre Erwägungen die folgenden: Die beginnende Aufmerksamkeit der jüdischen Gesellschaft hat in den letzten Jahren zwar zu einer deutlichen Staffelung der Schulgeldforderungen geführt; auch schickt man, überall, wo es Fürsorgestellen gibt, Kinder bei versäumter Schulgeldzahlung nur noch nach Prüfung und Einflußnahme durch die Fürsorgerin fort; eine größere Zahl von Freistellen bietet einen gewissen Ersatz für den durch Schulsteuern getragenen freien Schulbesuch. Es bleibt aber der Mißstand, daß nur ein Drittel aller jüdischen Kinder in Palästina die achtklassige Volksschule beendet, während 65% vor dem 12. Jahr austreten und Hunderte von Kindern ganz ohne Unterricht aufwachsen. Kinderarbeit ist im Lande eine Alltäglichkeit; ihr Grund liegt nur zum Teil in der wirtschaftlichen Not der Familien, daneben in Kinderausbeutung und in der Gedankenlosigkeit der durch keine Schulpflicht behinderten Eltern. Auch ist die Herausweisung irgendwie schwieriger Kinder aus den überfüllten Klassen durch Lehrer und Schulleiter, trotz gegenteiliger Beschlüsse des Erziehungsausschusses, eine häufige Erscheinung. All diese Mißstände würden durch die allgemeine Schulpflicht behoben werden.

Solange aber eine solche Forderung nicht verwirklicht ist, (und ihre schnelle Realisierung ist keineswegs zu erhoffen, da das arabische Regierungs-Schulwerk bisher nur für ein Fünftel aller arabischen Kinder ausreichte) müssen die Wege zu Verbesserungen aus eigener Kraft gegangen werden.

So forderte eine wichtige weitere Resolution den Fachunterricht in den Schulen. Die palästinensische Schule ist heute im wesentlichen eine Lernschule. Mit Recht wurde gesagt, daß die Einführung eines handwerklichen Unterrichtes nicht nur wichtigen Erziehungsgrundsätzen entspricht; sie würde die praktisch günstige Folge haben, daß viele Eltern, die den Schulbesuch heute als überflüssig ansehen, ihre Kinder in eine Schule schickten, die sichtbare Fähigkeiten für das spätere Leben mitgibt. (Der starke Besuch der Missionsschulen durch jüdische Mädchen liegt zum Teil in dem überlegenen Fachunterricht dieser Schulen.)

Im Zusammenhang mit der genannten Resolution, aber aus anderen Motiven herkommend, wurde an den Erziehungsausschuß die Forderung gerichtet, die Schulen im Laufe der Zeit in allgemeine Erziehungsinstitute mit ganztägigem Schulaufenthalt umzuwandeln. Soweit diese Forderung pädagogisch begründet ist, wird sie noch eingehend diskutiert werden müssen; soweit sie sozialen Notwendigkeiten — häuslicher Vernachlässigung durch Berufsarbeit der Mütter, pädagogische Unfähigkeit, unglückliches Familienleben, schlimme Wohnverhältnisse oder dergl. — entspringt, ist sie zu bejahen. Die ganztägige Schule kann aber auch in diesen Fällen durch die daneben verlangten Jugendhorte, Klubs und pädagogisch überwachten Spielplätze weitgehend ersetzt werden. Die Parallelforderung für das Kleinkind ist der Ausbau der bisher nur in ganz unzureichendem Umfang bestehenden Tageskrippen und Tageskindergärten für arbeitende Mütter.

Ganz besondere Aufgaben ergeben sich für das palästinensische Schulwerk aus der Tatsache der starken Einwanderung. Die Zahl der Schulklasse'n muß alljährlich erheblich vergrößert werden, weil die Kinderzahl im Lande rapid anwächst. — Wer das palästinensische Schulwesen kennt, weiß von dem Schaden der überfüllten Klassen für Gesundheit, Unterricht und Disziplin der Kinder. Nebenerscheinungen von der Uebermüdung der Lehrer, die das soziale Verantwortungegefühl oft untergräbt. Dazu kommt als wichtigster die schon erwähnte Tatsache von Mundarten nicht eingeschulter Kinder. —

Die zweite nach unmittelbarer sichtbare Einwanderungsfolge ist der Zustrom von Kindern verschiedenen Alters, die der hebräischen Sprache unkundig sind. (Dabei liegen die Dinge oft besonders schwer bei den orientalischen Einwanderern, weil ein größerer Prozentsatz dieser Familien arm ist und jede Möglichkeit zur häuslichen Nachhilfe fehlt.) Welch seelische und körperliche Anstrengung die erste Einordnung in den Schulen für die Immigrantenkinder mit sich bringt, weiß jeder Einwanderer, und jeder Lehrer in Palästina kennt die außerordentliche Schwierigkeit, die sprach- und landesunkundigen Kinder der Klasse einzufügen. Was hier bisher — meist von privater Seite — aufgebaut wurde, genügt nicht. So kann die Forderung der Konferenz spezielle Übergangsklassen für neu eingewanderte Kinder einzurichten, nicht genug unterstrichen werden.

Eine andere, die Einwandererfürsorge betreffende Resolution fordert die Anstellung von Kindergärtnerinnen bei allen Einwandererheimen. Die vorgesehene Hilfe wird noch immer unzureichend bleiben, aber wenigstens in den ersten 6 Tagen nach der Einwanderung sollen die durch vielerlei technische Erledigungen belasteten Eltern von den Kindern berfreit, und die durch die fremden Eindrücke entnervten Kinder in einer ruhigen Umgebung sein.

Kann Palästina diese und alle weiterhin besprochenen Fürsorgemaßnahmen pekuniär allein tragen? Dies bildete einen weiteren Diskussionspunkt. Möglichkeiten wurden gesucht, vorgeschlagene Formen der Geldaufbringung im Lande wurden sorgfältig diskutiert, die Forderung nach erweiterter Beteiligung der Regierung und der Städte an der Fürsorgearbeit wurde erhoben. Bei allen Schwierigkeiten ist zu hoffen, daß aus Palästina selbst wesentlich gesteigerte Summen für die Arbeit zu bekommen sein werden. Trotzdem ist nicht damit zu rechnen, daß die im Verhältnis zum Judentum so kleine palästinensische Judenschaft die Kosten für die Immigrantenfürsorge (und die Immigration wirkt auf fast alle sozialen Arbeitsgebiete ein), nicht allein tragen kann. (Sogar das damals so reiche Amerika hat in der Zeit seiner starken Immigration große Auslandshilfen verlangt und erhalten.

Wenn irgendjemand nach allem Besprochenem die umfassende Bedeutung der Fürsorge für das palästinensische Kind noch weiter negierte, so überzeugte ihn die folgende Diskussion über das Problem der Arbeit von Kindern und Jugendlichen. Die palästinensische Gesetzgebung ist in diesem Punkt noch durchaus mangelhaft, und die wenigen Schutzgesetze sind infolge ungenügender Gewerbeaufsicht fast belanglos. Darum forderte die Konferenz von der Regierung:

Verbot der Kinderarbeit bis zum 14. Jahre. Umfassendes Verbot der Abend- und Nachtarbeit von Jugendlichen. Begrenzung der Kinderarbeit auf 6 Stunden am Tage. Festlegung eines bezahlten Jahresurlaubs von 10 Tagen.

Uebertragung der Gewerbeaufsicht an den Waad Leumi. Ausdehnung des Kinderschutzgesetzes auf sämtliche Kreise arbeitender Kinder. Haushaltshilfen, Lehrlinge in Handelsgeschäften usw. Daneben aber stand die innere Forderung nach Ausbau des Lehrlingswesens, des Fortbildungsunterrichts, der Fachschulen und der Jugendorganisationen. (Wir müssen es uns in diesem Zusammenhang versagen, auf diese Fragen näher einzugehen, obgleich sie von grundlegender Bedeutung für Palästina sind.)

Daß die Probleme der Fürsorge für das normale Kind die Hauptzeit der Konferenz in Anspruch nahmen, während der für die tägliche Fürsorgearbeit fast noch dringendere Programmpunkt „Das spezielle Fürsorge verlangende Kind" kürzer besprochen wurde, hatte eine innere Berechtigung. Gerade dieses der wesentlichen Verantwortung der Fürsorge unterstellte Gebiet verlangt die sorgfältigste Bearbeitung: Welches sind die Motive der Anormalität oder Verwahrlosung? Wo handelt es sich um wirkliche Degenerationserscheinungen, wo um Vernachlässigung und Milieuschäden? Wie ist die offene und Familienfürsorge bis zu der notwendigen Vollkommenheit auszubauen? Wo muß eine Anstaltserziehung einsetzen? Welches System von Anstalten ist zu entwickeln?

All diese Fragen erfordern die sorgfältigste Durcharbeit. Darum wurde auf Vorschlag von Frau Wronsky (die in ihrer zentralen Kinderfürsorgetätigkeit beim Waad Leumi selbst bereits ein großes Material gesammelt hat) die Gründung einer Gesellschaft für Jugendfürsorge beim Waad Leumi vorgesehen. Die Konferenz setzte ein vorbereitendes Komitee ein, bestehend aus Frau Beba Idelsohn, Herrn Lubianiker (Tel Awiw), Herrn Alfred Berger, Frau S. Wronsky, Frau Cessy Rosenblüth (Jerusalem), Frau Dr. R. Kagan (Haifa), Dr. N. Fürst (Schweja). Dies Komitee wird — unter Berücksichtigung der sozialen, wissenschaftlichen, pädagogischen und geldlichen Gesichtspunkte ein Arbeitsprogramm aufstellen. Es wird zu den einzelnen Arbeiten Fachleute heranziehen. Es ist zu hoffen, daß durch die zentralisierte Zusammenarbeit von Fürsorgern, Aerzten und Pädagogen eine weitgehende Arbeit, vor allem richtunggebende Forschungsarbeit, geleistet werden kann.

In der anschließenden Diskussion wurde u. a. über die Frage der Hilfsklassen für defektive Kinder, den Ausbau des Adoptivsystems und die Notwendigkeit einer zentralen Anstaltsgründung für vernachlässigte und verlassene Kinder gesprochen. (Es gibt bisher nur einige Privatinstitute, zum größten Teil kleinere, in den letzten Jahren von aus Deutschland eingewanderten Juden errichtete Heime.) Eine lebhafte Diskussion erhob sich über Maßnahmen für jugendliche Straffällige: Die Ausgestaltung der Schutzaufsicht, die Unterbringung in allgemeinen Heimen, die etwaige Gründung einer eigenen jüdischen Fürsorgeerziehungsanstalt. In Jerusalem sind in den letzten 6 Monaten der jüdischen Fürsorge 50 jugendliche Straffällige gemeldet worden; dies beweist die Bedeutung der Frage.

Die Einsetzung des Spezialausschusses enthob aber die Konferenz der Aufgabe, in den einzelnen Punkten zur Resolution zu kommen.

Der beherrschende von Frau Szold am Anfang und Schluß unterstrichene Gedanke der Konferenz war: Vorbeugende Fürsorge ist bedeutungsvoller als korrigierende: der Anstaltsfürsorge kommt nur ergänzende Bedeutung zu; zentral wichtig ist die Erhaltung der Familie als des sozialen Zentrums. Nur ein sehr kleiner Teil des Volkes ist defektiv. Die Masse der in Not und Verwahrlosung Abgleitenden kann der Gemeinschaft erhalten bleiben oder ihr zurückgegeben werden, wenn diese ihre Verantwortung erkennt und ihrer Pflicht genügt.

Margarete Turnowsky-Pinner.

# Warnung
## an jüdische Frauen und Mädchen

**Der Verein zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen hat in London es sich zur Aufgabe gemacht, jüdische Frauen und Mädchen vor gewissen gesetzlichen Schwierigkeiten zu warnen, denen sie ausgesetzt sind, und sie bezüglich der Schritte zu beraten, die sie zu ihrem Schutze unternehmen sollten.**

**Eintragung in das amtliche Eheregister.**

**Jede jüdische Heirat sollte in ein Register bei den staatlichen Behörden eingetragen werden. Eheschließungen ohne staatliche Eintragung können u. a. zu folgenden Schwierigkeiten führen:**

1. **Mädchen können entführt werden.**
2. **Verlassene Frauen können oft nicht beweisen, daß sie jemals verheiratet waren.**
3. **In Kriegszeiten hatten die Frauen Schwierigkeiten, Vergünstigungen zu erlangen, die ihnen als Angehörigen von Soldaten zustanden.**
4. **Häufig ist es unmöglich, vom Vater den Unterhalt für die Kinder zu erlangen, oder nach seinem Tode das Erbrecht zu erhalten.**
5. **Sonstige Schwierigkeiten können erwachsen aus der Unfähigkeit der Frau, ihre Rechtsstellung als Ehefrau, bzw. die Rechtsstellung der Kinder als legitime Abkömmlinge, im Rahmen des bürgerlichen Rechtes durchzusetzen.**

**Erfüllung staatlicher Vorschriften.**

**In einigen Ländern kann jede jüdische Heirat in die amtlichen Register eingetragen werden. In anderen hingegen kann eine Heirat nur eingetragen werden, wenn sie gemäß dem bürgerlichen Rechte geschlossen wurde. Jüdinnen sollten daher einige Zeit vor ihrer jüdischen Trauung beim Rabbinat (Beth Din)* Erkundigungen darüber einziehen, ob eine bürgerliche Trauung in ihrem Aufenthaltslande erforderlich ist und was dazu benötigt wird.**

**Jüdische Trauung.**

**Eine Kethubah ist erforderlich für jede jüdische Trauung. Diese soll von der Ehefrau oder ihrer Familie sorgfältig aufbewahrt werden.**

**Es ist unbedingt notwendig, daß relegiöse Trauungen durch den Rabbiner der Stadt oder des Dorfes, oder durch dessen Stellvertreter vollzogen werden, oder in Dörfern, wo es keinen Rabbiner gibt, durch eine Person, welche von einem anerkannten Rabbiner für diesen Zweck bevollmächtigt worden ist. Viel Schaden ist schon durch den Vollzug von Trauungen durch unautorisierte Personen verursacht worden.**

**Was die Trauzeugen betrifft, so genügen gemeinhin zwei religiöse und mündige Juden. Da verschiedene Bedingungen einzuhalten sind, sollten diese Trauzeugen durch den Rabbiner oder dessen Stellvertreter genehmigt sein. Es liegt jedoch im allgemeinen im Interesse der Frau, daß, wenn möglich, ein Minjan von zehn Männern anwesend ist, wie das jüdische Religionsgesetz es vorschreibt.**

**Scheidung und Wiederverheiratung.**

**Nach dem jüdischen Religionsgesetz kann eine Scheidung nur erlangt werden, wenn der Gatte oder dessen Bevollmächtigter der Frau einen Scheidebrief (Get) einhändigt. Der Get muß gemäß den vom jüdischen Religionsgesetz vorgeschriebenen Verordnungen ausgestellt und übergeben werden. Selbst wenn nach dem jüdischen Religionsgesetz die Fortsetzung der ehelichen Gemeinschaft durch von dem Gatten begangene Verfehlungen unmöglich geworden ist, kann ein Get nur erlangt werden, wenn dieser durch den Gatten in der oben geschilderten Weise veranlaßt wird.**

**Falls der Gatte ohne Ausfolgung eines Get verschwunden ist, ist seiner Frau nur dann eine Wiederverehelichung gestattet, wenn sie gemäß den Vorschriften des jüdischen Religionsgesetzes den Beweis für den Tod ihres Mannes erbracht hat.**

**Sollte eine Jüdin eine neue Ehe eingehen, ohne einen Get erhalten oder ohne den Beweis für den Tod ihres Mannes gemäß den Vorschriften des jüdischen Religionsgesetzes erbracht zu haben, so würde dies vom jüdischen Religionsgesetz als Ehebruch angesehen werden. Die Nachkommen einer solchen zweiten Verbindung mit einem Juden sind Mamserim und für alle Generationen von Eheschließungen mit geborenen Juden oder Jüdinnen, ausgenommen Mamserim, ausgeschlossen.**

**Selbst, wenn die Frau eine bürgerliche Scheidung in einem Lande, wo dies möglich ist, erlangt hat, so würde das sie nicht zu einer anderen jüdischen Heirat berechtigen, wenn sie nicht außerdem auch einen Get erhalten hat. Es ist daher wichtig für eine Frau, sobald eine bürgerliche Scheidung beantragt wird, beim Rabbinat [Beth Din*)] Erkundigungen einzuziehen, welche Schritte im Falle einer Scheidung zur Erlangung des Get unternommen werden müssen.**

**Obwohl in manchen Ländern das jüdische Eherecht von den staatlichen Behörden anerkannt wird und daher ein Get allein zur Schließung einer zweiten Ehe berechigt, gibt es auch viele Staaten, in denen man sich nicht wieder verheiraten darf, bevor die erste Ehe nicht auch gerichtlich aufgelöst ist. Deshalb sollte sich eine Jüdin, bevor sie ihre Bereitschaft erklärt, einen Get anzunehmen, immer beim Rabbinat (Beth Din)* vergewissern, wie ihre Stellung dem Landesgesetz gegenüber ist.**

**Wenn ein Mann kinderlos stirbt, so kann sich seine Witwe nach jüdischen Religionsgesetz nicht wieder verheiraten, bis sie von einem seiner überlebenden Brüder, wenn solche vorhanden, freigegeben ist. Dies geschieht durch die Zeremonie der Chalizah. Beide Beteiligten müssen zu diesem Zwecke zusammenkommen, da persönliche Anwesenheit für diese Zeremonie unerläßlich ist.**

**Es empfiehlt sich als weise Vorsichtsmaßregel, falls irgendwelche Schwierigkeiten zu erwarten stehen, einen Rabbiner zu konsultieren, wenn das Ableben des Gatten bevorsteht.**

**Wenn eine Jüdin einen Get angenommen oder wenn sie Chalizah vollzogen hat, ist sie von der Heirat mit einem Cohen ausgeschlossen.**

**Wenn Fragen betr. Heirat mit Blutsverwandten oder Verwandten durch Verschwägerung sich ergeben, sollte das Rabbinat (Beth Din)* darüber befragt werden, ob die in Rede stehende Heirat nach dem jüdischen Religionsgesetz und nach dem staatlichen Gesetz, falls solches in Frage kommt, gestattet ist.**

**Der Verein zur Verbesserung der gesetzlichen Stellung der Jüdinnen hat sich in diesem Flugblatt darauf beschränkt, auf die wesentlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die einer Jüdin in dieser Angelegenheit begegnen können.**

*) In allen Fällen wird den Frauen geraten, ein zuständiges Rabbinat (Beth Din) in einer großen Stadt zu befragen.

# Machlakah

Wie Ihnen bekanntgegeben wurde, hat sich vor einem halben Jahr eine Machlakah Wizo-Hechaluz gebildet, deren vornehmliche Aufgabe es ist, die in Hachscharah befindlichen Mädchen zusammenzufassen, sie in Land- und Hauswirtschaft weiter auszubilden, ihnen Arbeitsplätze, welche dieser Ausbildung entsprechen, zu versorgen und auch dafür Sorge zu tragen, daß in bezug auf die ideologischen Aufgaben der Frau in Palästina schon jetzt im Galuth bei der Hachscharah Rücksicht genommen wird. Diese Ziele der Machlakah wurden bis jetzt nur zum geringen Teil erfüllt, da diese Arbeit ein vollständig neues Gebiet ist und jede Anlage hiezu fehlt.

Die Machlakah konnte bis nun ein teilweises Verzeichnis der Bachuroth herstellen, ein Verzeichnis aller landwirtschaftlichen und Haushaltungsschulen für Mädchen anlegen und die Möglichkeiten von Mädchen-Hachscharah-Gruppen nur zum Teil verwirklichen. Es soll festgestellt werden, daß heute die Menschen, welche sich in Hachscharah befinden, nicht mehr wie früher aus rein ideologischen Gründen nach Palästina gehen, sondern zum größten Teil aus wirtschaftlichen Motiven. Dementsprechend hat auch die Jugendbewegung eine ganz andere Gestalt angenommen als früher und aus diesem Grunde ist heute die geistige Hachscharah in den Plugoth eine noch wichtigere Angelegenheit geworden als sie es früher war. Wenn wir noch hinzunehmen, daß die wirtschaftliche Not im Osten der Republik unter den Juden eine weitaus entscheidende Rolle spielt als die Krise im Leben der Juden in den historischen Ländern, so darf es uns nicht wundern, wenn der größte Teil der Chaluzim und Chaluzoth aus der Slowakei und Karpathorußland kommt. Wir haben also mit der Tatsache zu rechnen, daß aus den oben angeführten Gründen die Chaluzim und Chaluzoth Menschen sind, welche nicht nur in körperlicher und fachlicher Hinsicht, sondern auch in geistiger und seelischer Beziehung eine besondere Hachscharah brauchen, um dem Aufbau in Palästina gerecht zu werden.

Für uns steht im Vordergrund der Betrachtung die Frage der Mädchen, welche beinahe die Hälfte aller in Hachscharah befindlichen Menschen ausmachen. Wir sind auf unerhörte Schwierigkeiten gestoßen, sobald wir uns mit der Verwirklichung unserer Aufgabe beschäftigt haben:

1. gibt es nicht viele Arbeitsstellen, die für Mädchen geeignet wären,
2. gibt es nicht die Möglichkeit der geistigen und seelischen Ausbildung für Mädchen in den Orten, wo fachliche Ausbildung vorhanden wäre, und
3. verfügt die Machlakah über keine Mittel, um raschestens die beiden ersten Hindernisse zu überwinden.

Die Machlakah muß daher einen neuen Weg suchen, um mit einer raschen und rationellen Ausbildung zu beginnen. Dieser Weg ist der bisher noch nicht beschrittene der

**Einzel-Hachscharah von Mädchen im Haushalte.**

Wenn wir uns zu diesem Schritte entschlossen haben, so soll nach wie vor der Grundsatz sein, daß die Bachuroth berufen sind, laut ihrer Stellung in der Familie und in der Kwuzah in Erez Israel die Erziehung der Jugend zu leiten und daher das Positivste, was wir dem Zionismus geben, nämlich die zionistische Jugend zu beeinflussen haben.

Wir wünschen, daß die Hausfrau es als eine zionistische Tat ansieht, wenn sie es ermöglicht, daß eine Chaluzah in alle Fächer des Haushalts eingeführt wird. Diese soll jede praktische Arbeit machen und dahin instruiert werden, daß sie in Erez in der Lage ist, eine Hauswirtschaft selbständig zu führen. Die Bachuroth sollen genau so bezahlt werden wie alle anderen nichtjüdischen Dienstmädchen, einen freien Nachmittag und zwei freie Abende in der Woche haben. Falls das Mädchen als Kindermädchen beschäftigt wird, so soll sie auf einen freien Tag in 14 Tagen Anspruch haben.

Die Machlakah hat im Einvernehmen mit dem Hechaluz beschlossen, daß dieser Dienst im Einzelhaushalt als Hachscharah anerkannt wird. Es ist klar, daß für das Dienstverhältnis die Machlakah Wizo-Hechaluz in Prag die kompetente Stelle bildet, welcher Ein- und Austritt der Bachuroth gemeldet werden muß. Die Machlakah wird auch jene Stelle sein, an welche sämtliche Beschwerden zu richten sind.

Wir hoffen nunmehr, daß die Vorsteherinnen der Ortsgruppen der Wizo in geeigneter Weise diese freien Stellen ausfindig machen werden und daß sofort eine Aktion eingeleitet wird, damit diese Hachscharah-Möglichkeiten ausgenützt werden können. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das Neue an dieser Sache darin besteht, daß der Dienst im Haushalt von nun an als Hachscharah anerkannt wird, wenn das Dienstverhältnis im Rahmen der Machlakah (siehe oben) stattfindet.

Wir bitten die Vorsitzenden der Gruppen der Wizo, sofort eine Sitzung einzuberufen, entsprechende Maßnahmen für die Durchführung obiger Hachscharahmöglichkeit zu treffen und uns von dem Ergebnis freundlich zu verständigen. Bei den bekannten Zuständen im deutschen Sprachgebiet dürfte diese Aktion sogar für viele von uns eine Erleichterung bedeuten.

Mit herzlichem Schalom
für die
**Machlakah Wizo-Hechaluz**

Jaakow Edelstein — Hanna Stein.





# LITERATUR

**Rachel Kaznelson:**

## Die Geschichte von Deborah Baron

Der Mensch wird von zwei Arten schöpferischer Kunst gefangen genommen: die eine ist eine Analyse des menschlichen Seelenlebens, seine Erforschung und Erweckung — die Symphonie des Lebens. Die andere ein anschlagen einzelner Noten, die Kunst des Zusammenklangs: beide fesseln uns. Die erste betrübt und verfolgt das Gewissen. Sie ist für uns ein ewiges Rätsel, und beunruhigt uns auch dann, wenn wir glauben, die Antwort gefunden zu haben. In der hebräischen Literatur wird diese Art von Berdischewski und Brenner von Gnessir und Shofman dargestellt, die andere Schöpfung der Literatur erheischt im Gegensatz dazu keine Antwort, weil sie nicht stark genug in jene Tiefen dringt, wo der grübelnde Geist herrscht. Aber jeder, der sie erfährt, wird von ihr in eine Stimmung versetzt, die ihn zwingt immer wieder zu ihr, wie zu einem Volkslied zurückzukehren.

Das Wesen eines Liedes liegt in der Ursprünglichkeit. Als ich die erste Geschichte von Deborah Baron zu lesen begann, war ich mir sogleich ihrer Persönlichkeit bewußt. Ich empfand den Zauber eines einmaligen und ursprünglichen Menschen. Dieser Zauber ihres Wesens bleibt im Leben und in der Kunst unübertroffen. Tatsächlich ist Zhuzhikovka, die litauische Stadt, der Schauplatz der ersten Erzählung, ein unbedeutendes, winzig kleines Städtchen, aber von Deborah Baron gezeichnet, kann es der Leser nie vergessen.

Trotz vieler ähnlicher Züge mit Perez „Volkstümliche Geschichten", gleicht es nicht seiner „Stadt". Es geht hier nicht um die Kritik einer Generation an der andern, sondern um die Erinnerung einer Frau an ihren Geburtsort, um das Bekenntnis eines Menschen, der seines Lebens Sinn in dem Dunkel seiner vergangenen Kindheit sucht. Die Melancholie, die aus der Beschreibung der kleinen Stadt klingt, die Art, in der die Kindheitseindrücke das Schicksal eines reifen Menschen bestimmen, die besondere Ausdrucksweise der Frau und Künstlerin, von welcher die jüdische Stadt zum ersten Mal besungen wurde, all das verleiht dem Buch den Reiz seiner Lyrik, seine literarische Einzigartigkeit.

Die Erzählerin der Erinnerungen von Zhuzhichovka ist die Tochter des Rabbis der Stadt. Dieser Rabbi, ein außergewöhnlicher Mensch ist so arm wie alle andern Einwohner. Das Mädchen wuchs in einer Atmosphäre zwischen Entbehrung und Geistesaristokratie auf, in einem Alltag des Mangels und der geistigen Verbundenheit mit vergangenen Geschlechtern. Die Ueberlieferung der Vergangenheit war ihr wie gegenwärtig. Sie wurde wie ein Sohn vom Vater erzogen. Die blasse Zehnjährige saß barfuß im ärmlichen Kleid im „Stibel" der Gemeinde, wo ihr der Vater die talmudischen Traktate erklärte. Von seiner Lehre, seinen Melodien, seiner Persönlichkeit wurde ihr Charakter geformt. Aber sie war nicht nur seine Tochter, sondern auch das Kind des verarmten litauischen Städtchens. Kein Ereignis der Stadt ging an ihr spurlos vorüber, sie empfand es wie ihr eigenes Erlebnis. Gewaltigen Einfluß haben die Leiden ihres Volkes, denn ihr Leben ist schwer zu ertragen. In diesem Städtchen ist der Tod schrecklich aber auch rumvoll. Es gibt Lebenslust und Fülle, uralte Ueberlieferung in Kleidung, Nahrung, Sitten, Religion — ein außergewöhnliches Dasein erfüllt von Schaffensfreude und Stolz fügt dem Leben der Stadt die Würde eines uralten Volkes hinzu.

Das Buch ist ein Epos des Verwaistseins und der Armut, der Tragödie der Bedrückten und der Erniedrigung der Ausgebeuteten. In „Mezulah" (der Strom) scheinen die Erzählungen von vielen Menschen zusammenzufließen, die scheinbar ganz beziehungslos zu einander, durch die Tatsache ernst verbunden sind, daß sie alle am Rande des Abgrundes leben; die zugrunde gehende Familie des Rabbis, die reizende Pauline, die von dem geckenhaften Doktor zertreten wird, der Hirte, oder in „Shifra", die junge Witwe, die von ihren Kindern weggeholt wird, um als Amme bei den Reichen zu dienen, in „Henich" der Bucklige, welcher die Beleidigungen seiner gemeinen Genossen erduldet, der ein Christenmädchen liebt, um schließlich Selbstmord zu verüben . . . . und so weiter bis zum Ende des Buches.

In dieser Stadt voll von Mitleid und Schwäche, war der Haß gegen Reichtum, Selbstzufriedenheit und Macht sehr groß. Er kam nicht von außen. Die gefühlsmäßige Abwehr gegen den Ausbeuter, die in den meisten Geschichten Deborah Barons erscheint, quoll

aus dem Leben der Stadt hervor. Wir erkennen sie in den Beschreibungen der reichen Verwandten in „Hajom Harischon“, in dem Bild des Fabrikanten in „Garinim“, in dem Charakter des Ausbeuters und Verführers in „Alijad Hachalon“, in „Shifra“ und in „Chatuna“. In der Darstellung der Ungerechtigkeit wird manchmal in gewissen Geschichten übertrieben, aber immer ist die Haltung gegen Ausbeutung im Volke tief verwurzelt. . . . Können wir je vergessen, daß in unsrer Stadt jede Unterhaltung von schrecklichen Flüchen gegen die „reiche Schutzherrin“ begleitet waren, wie man sie sonst nur gegen unsere Feinde ausstößt? Darin haben wir uns verändert, unser Haß gegen Macht und Ueberfluß ist nicht mehr derartig: denn wir glauben, daß Macht und Fülle jedes Menschen Recht werden muß.

In diesen traurigen Erzählungen wiederholt sich das Thema des Schutzes der Schwachen. Wo Deborah Baron von dem Kinde erzählt, welches der russische Scharfrichter tötete (in „Garinim“) sagt sie: „Diese Dinge sind nicht erfunden, noch neu — „der Mensch soll seinen Bruder nicht bedauern.“ Oder: „Warum vergewaltigt Ihr mein Volk und mißhandelt die Gesichter der Armen?“ Alles hat so vor langer Zeit der Prophet gesagt. Die Tochter des Rabbis sog diese Lehre aus ihrem Urquell.

Diese Geschichten sind tieftraurig, sie wollen nicht trösten und ihre Wirkung soll nicht gemildert werden. Gottes Welt ist geheimnisvoll und der Jude besitzt ein gebrochenes, empfindsames Herz; wenn Unglück über ihn kommt, zermalmt es ihn gänzlich. Tod war Tod, Verwaistsein war Verwaistsein, Verlust war Verlust im jüdischen Städtchen.

Uebersetzung von H. St.

(Fortsetzung folgt.)

## Der erste palästinensische Kvuzah-Roman „Tenuvah“

(Roman von Avigdor Hammeiri.)

Endlich ist es einem hebräischen Schriftsteller gelungen, das Leben der Kvuzah und ihrer Mitglieder, sowie die Probleme des Aufbaus überhaupt, in einem Roman zum Ausdruck zu bringen. Es ist kein Zufall, daß es gerade dem hervorragenden hebräischen Lyriker, Epiker und Publizisten Hammeiri vorbehalten blieb, die heroische Epoche des Aufbaus in künstlerisch vollgültiger Form zu gestalten.

Avigdor Hammeiri, der 1890 geboren ist, stammt aus Ungarn. Im Gegensatz zu den meisten hebräischen Schriftstellern entstammt er nicht der Ghettowelt und hat den tiefen Riß zwischen Ghettowelt und Europa nicht üerbrücken müssen. Er opferte eine erfolgreich begonnene literarische Karriere in ungarischer Sprache, um nur in hebräischer Sprache zu schaffen. Er hat Bedeutendes geleistet als Lyriker, Epiker, Dramatiker, Journalist und hat sich auf allen Gebieten des politischen und kulturellen Lebens immer als hemmungsloser und unerschrockener Polemiker betätigt. Im Auslande ist er hauptsächlich als Verfasser des erschütternden Kriegsbuches „Der Große Wahnsinn“ bekannt, das ganz oder auszugsweise in mehrere europäische Sprachen übersetzt worden ist. Seine Gedichte erschienen zuletzt 1933 in einer umfassenden Auswahl unter dem Titel „Sefer Haschirim“ („Das Buch der Lieder“).

Die wichtigsten Probleme unseres Jahrhunderts finden ihren Niederschlag in Hammeiris Gedichten: die tiefe Empörung gegen die Ungerechtigkeit und Grausamkeit der gegenwärtigen Zustände und der ebenso tiefe und leidenschaftliche Glaube an die Möglichkeit einer Wandlung, das Ringen eines aufrichtigen und aufnahmebereiten Menschen um Gott und Welt, Mensch und Volk, Liebe und Haß. Er kennt weder Gleichgültigkeit, noch bequeme Anpassung an die Umwelt, weder künstliche Absonderung von den Problemen des Tages noch sklavische Hingabe an Anschauung oder Partei, und ist vor allem ein Empörer, Erwecker und Anreger, ein Zertrümmerer falscher Werte und bequemer Denk- und Gefühlsgewohnheiten. Nach innerjüdischem und auch nach europäischem Maßstab gemessen, gehört er nicht nur seiner Epoche an, sondern ist vor allem auch darin zum Ausdruck kommt, daß das Werk dieses kühnen Neuerers außerordentlich umstritten ist, und von der offiziellen Kritik meist mißverstanden oder totgeschwiegen wird, während die Chaluzim und die Jugend überhaupt ihn als ihren berufenen Vertreter betrachten. Palästina und hebräische Renaissancebewegung sind für Hammeiri erhabene aber durch und durch erlebte Realitäten. Bei keinem anderen hebräischen Dichter findet man eine so tiefgehende Hingabe an das Ideal der nationalen Wiedergeburt, bei völligem Fehlen jedes engherzigen Chauvinismus. Das nationale Ideal Hemmeiris ist das Ideal der Propheten und daher ist für ihn ein auf Ausbeutung, Unterdrückung und Geldanbetung gegründetes Paläsina undenkbar; er bekämpft rücksichtslos alle Symptome, die seiner Meinung nach eine Verfälschung des nationalen Ideals herbeiführen. Das Geld als Selbstzweck ist ihm das feindliche Element schlechthin, das den Krieg zur Folge haben muß, dessen Schrecken Hemmeiri, der ehemalige Frontoffizier und Kriegsgefangene in Sibirien, aus eigener Erfahrung kennt und in mehreren bedeutenden Büchern geschildert hat.

Der Roman „Tenuvah“ spiegelt die außerordentliche Vielseitigkeit und das hinreißende Temperament seines Verfassers. Er ist eine unerhört lebensnahe Darstellung des entbehrungsreichen Kampfes der Chaluzim um Boden und Arbeit. Zugleich werden alle Probleme des Palästina-Aufbaus angeschnitten und viele wichtige Fragen, die unsere Epoche bewegen.

In Palästina besteht ein Konflikt zwischen der ethischen und nationalen Forderung nach einem auf Landwirtschaft aufgebauten Erez Israel und der von Wirtschaft und Kapital erstrebten Industrialisierung Palästinas auf „rationaler“ und keinerlei „Idealismem“ getrübter Grundlage. Diesem Konflikt gibt Hemmeiri plastische Gestaltung. Um ein Riesenunternehmen zu gründen, hinter welchem eine mächtige Kapitalistengruppe steht, benötigt ein hochbegabter junger Ingenieur den Boden einer Kvuzah. Diese weigert sich ihren Boden herzugeben, zum Teil aus leidenschaftlicher Liebe zu der um den Preis so vieler Opfer erkauften Erde, zum Teil aus intuitiver Opposition gegen ein industrialisiertes, den Idealen der Kvuzah entfremdetes Palästina. Der Verfasser schildert nun die „Umwertung aller Werte“, die der Ingenieur nach dem Kontakt mit der ihm fremden Welt der Chaluzim, und insbesondere nach der Begegnung mit der Chaluzah Tenuvah, durchmachen muß. Tenuvah und der Ingenieur werden von einer ebenso plötzlichen wie heftigen Leidenschaft zueinander erfaßt; die Tenuvah verläßt die Gemeinschaft, der sie zehn Jahre ihres Lebens gegeben hat, um ihr Schicksal als Frau und Mutter zu erfüllen.

Die beiden Frauentypen, die die Hauptfiguren dieses Romanes bilden, die elegante, praktische, sportliebende, launische und stolze Bella, deren Hauptinstinkte Eitelkeit und hemmungslose Herrschsucht sind, und die schlichte, opferbereite, unbeherrschte und keine Konventionen anerkennende Chaluzah Tenuvah, sind mit großer Lebendigkeit und Wärme geschildert. Bella verkörpert einen unter den jüdischen Frauen des heutigen Europa und Amerika sehr häufigen Typ, während Tenuvah, eine trotz aller Einfachheit beinahe ins Monumentale gesteigerte Figur, vom Dichter zum Sinnbild alles dessen gemacht worden ist, was die Einmaligkeit des in Palästina erstehenden neuen Frauentyps ausmacht. Die Wandlung der jüdischen Frau, ihre Befreiung, ihr Ringen um Arbeit und Gemeinschaft haben hier eine unvergeßliche Verkörperung gefunden.

Eine deutsche Übersetzung des Romans ist in Vorbereitung; sie wird insbesondere vielen jüdischen Frauen im Galuth dieses bedeutende Werk näherbringen.

## Moderner Wohnhausbau in Palästina

Wenn hier vom neuen Bauen in Palästina die Rede sein soll, so liegt uns nicht an einer umfassenden Darstellung des Standes der hiesigen Architektur — eine ganze Aufsatzreihe wäre dazu nötig. Uns soll vielmehr im nachstehenden nur das rein Praktische beschäftigen, gesehen vom letzten Konsumenten aus, vom Blickpunkt des Mieters oder Bauherren eines Etagen- oder Einzelhauses her. Zahlreiche uns vorliegende Anfragen von Neueinwanderern beweisen, daß es zeitgemäß ist, über den Stand des Wohnungsbaues in diesem Sinne zu berichten.

Vor allem sei zunächst der irrigen Auffassung entgegengetreten, daß Palästina auch auf dem Gebiet des Hausbaues das auf dem Import angewiesene Kolonialland sei, das gezwungen ist zu dem Bezug von Ideen, Menschen und Material aus dem kulturgesättigten Europa und das — bestenfalls — den Eindruck eines bescheidenen Ablegers von diesem mit entsprechend provinzlerischen Bauten machen muß. Wenn irgendwo so ist diese Einstellung grundverkehrt auf dem Gebiet der Architektur. Denn dadurch, daß Palästina Neubauland in einem Grade ist, wie es in dem letzten Jahrzehnt kein europäisches Land sein konnte, hat sich in einem geradezu atemraubenden Tempo alles entwickelt, was mit dem Hausbau zusammengehängt und man kann ohne Uebertreibung sagen, daß hier zeitgemäßes Bauen auf einer relativ viel breiteren Basis durchgeführt wird als irgendwo im alten Europa.

Nirgends tritt im jüdischen Palästina das frohe Auf- und Vorwärtsstreben unbekümmerter — man möchte fast sagen jauchzender in die Erscheinung als bei der Schaffung der Bauten in Stadt und Land. Kein Wunder, daß solch rasches und manchmal wohl gar zu unbekümmertes Vorwärts auch manche Schattenseiten zeitigt — keineswegs immer nur auf Konto der Architekten, oft genug gerade dem Bauherrn zur Last zu schreiben! — aber im Ganzen bleibt doch ein überraschend positiver Gesamteindruck, der den flüchtigen Touristen fasziniert und manchem sachkundigen Kenner alle Hochachtung vor der geistigen und technischen Leistung abnötigt.

Denn es ist unbestreitbare Tatsache, daß nicht mehr die geringsten Hindernisse bestehen, Bauten in Palästina mit aller Vollendung auszuführen, die es in irgendeinem anderen Land der Welt geben kann (von anderen Lebensgebieten gilt das keineswegs immer). Wenn die Wirklichkeit mit dieser Möglichkeit nicht immer übereinstimmt, wenn man sogar häufig Klagen darüber hört, daß die Häuser nicht gut genug ausgeführt seien, besonders im handwerklichen Teil, so liegt das durchaus nicht am Fehlen von Materialien oder geeigneten Handwerkern, sondern der Hauptgrund ist — wie auf der ganzen Welt — die Preisfrage. Wer sich außer einem erstklassigen (inländischen) Architekten auch eine gute Baufirma und eine prima Qualität der Bauausführung leisten kann, der bekommt für sein gutes Geld genau so die beste Ware wie irgendwo sonst auf der Welt; am Fehlen von irgendetwas, von der Planung bis zur letzten Türklinke oder dem ausgefallensten Raffinement etwa der sanitären Einrichtung, braucht nichts zu scheitern; vielmehr kann jeder noch so ausgeruhte Wunsch erfüllt werden, es muß — wie überall — nur das nötige Kleingeld dafür vorhanden sein. Wenn Bauten manchen Mangel aufweisen und wenn die Mieter besonders von städtischen Etagenhäusern in Einzelheiten der Ausführung über manche Unsoliditât klagen, so hat das seine Ursache nicht im Unvermögen des Landes, sondern in einer oft übertriebenen Sparsamkeit. Die wiederum ist kein Wunder in einer Zeit solcher Bodenspekulation, die die Preise für den Grund so in die Höhe treibt, daß eine möglichst billige Herstellung der Wohnungen den Ausgleich für die Sicherung der normalen Kapitalsverzinsung bringen soll. Zeiten der Bauspekulation weisen solche Auswüchse immer und überall auf, — man denke beispielsweise nur an den Mietskasernenbau in deutschen Großstädten zur Zeit der „Gründerepoche“.

Im ganzen gesehen kann man übrigens zur Preisfrage sogar sagen, daß man in Palästina teilweise billiger baut als anderswo, daß man also mehr erreicht mit derselben investierten Summe. Das liegt z. T. an den günstigen klimatischen Verhältnissen, die z. B. die Anlage eines Kellers und in vielen Gegenden eines Schornsteinsystems überflüssig machen und auch auf eine allzudicke Mauerstärke wie auf manches andere verzichten lassen. Um nur die den Bauherren am meisten interessierende Zahl zu nennen: man rechnet zur Zeit mit einem Kostenaufwand von 4—6.5 £ je qm bebauter Fläche (es wird hier nicht nach cbm umbauten Raumes gerechnet), wobei die Schwankungen hauptsächlich abhängen von örtlichen Verhältnissen, insbesonders Entfernung vom Materiallager, Beschaffenheit der Zufahrtsstraßen usw.

*(Schluß folgt.)*



## „Gottes Zigeuner“

Ein neuer Band Lyrik von Oskar Neumann.

Man kann mit Wohlgefallen auf dieses neue Bändchen Gedichte aufmerksam machen. Gedichte sind in unserer Zeit beinahe ausschließlich ins Gebiet der Frau verwiesen, — ihre Beurteilung und die Freude an ihnen ist uns vorbehalten. Einige dieser Gedichte sind schön, durchklungen von eigenartigen Worten voller darstellender Stärke, — wie ja auch das Titelwort selbst ein sehr glückliches Wortgebilde ist. Oskar Neumanns beste Lyrik ist dort, wo er aus unmittelbarer Anschauung unmittelbares Wort findet. Ueberall dort, wo Neumann von seiner Zurückhaltung und, fast möchte man sagen, von einer Selbstbescheidung, die sein Können unterschätzt, dazu geführt wird, in abstrakter Metapher zu sprechen, dort wirkt seine Sprache, wie immer, edel und angenehm, aber sie bringt nicht die eigentümliche dichterische Kraft dieses jungen Poeten so prächtig zum Ausdruck, wie es jene wirklich unvergeßliche Doppelstrophe seines letzten Bandes tat: „Die Vorratskammern der Hände erschlafft; — Geplündert vom Tag!“ Solche Verse sind wirklich geglückte Schöpfungen, die das eigentliche Gesicht des Dichters enthüllen.

Drucktechnisch sind einige Spielereien, die der Dichtung nicht dienlich sind, in das Bändchen geraten. Aber sie stören auch nicht weiter. Alle die vielen Freundinnen, die der Autor sich dort geworben hat, wo seine schöne Sprache unserer Sache im Vortrag diente, werden sich freuen, diese Verse in die Hand zu nehmen.



**Dr. Erna Mayer**, (Haifa):

## Bäume in Palästina

*Wer glaubt, als Charakteristikum des Landes die Palme zu finden, der irrt sich gewaltig. Es gibt außer einigen noch recht jungen Pflanzungen wenig und meist nur schöne Einzelexemplare, nicht eigentlich das, was sich der Europäer unter einem Palmenhain vorgestellt hat.*

*Vielmehr ist der Baum, der das Land beherrscht, die seit Jahrtausenden darin heimische Olive. Kein Wunder, daß sie, als der für das Land wichtigste Baum, seit Jahrtausenden als heilig angesprochen wird und eine große Rolle in den drei hier sich treffenden Religionen spielt. Auch ohne näheres Wissen darum muß man aber die Olive auf den ersten Blick liebgewinnen. Was für ein Erlebnis sind z. B. die viele Quadratkilometer großen Olivenhaine zwischen Tel Awiw und Jerusalem! Man empfindet ihren Rhythmus, der durch den gleichmäßigen Wechsel zwischen olivgrüner Blattkrone und schokoladebraunem Boden hervorgerufen wird — die Bäume müssen wegen des Wassermangels weit auseinandergepflanzt werden —, als beruhigende Wiederkehr des gleichen, als würdige Vorbereitung auf die ewige Stadt.*

*Unter den echten „mediterrannen“, d. h. am Mittelmeer heimischen Bäumen, steht neben der Olive als Nadelbaum die Kiefer, deren für Palästina wichtigste Arten die Aleppokiefer (auch Jerusalemkiefer genannt) und die Pinie sind. Die Kiefer hat mit der Olive gemeinsam die Genügsamkeit bezüglich Boden- und klimatischen Verhältnissen. Dank ihres tief in den Kalkfelsen selbst eindringenden Wurzelsystems nimmt sie mit den geringsten Mengen an Feuchtigkeit vorlieb und wächst auch noch dort, wo kaum etwas anderes als Stein vorhanden ist. Was das in diesem Lande bedeutet, kann nur der ermessen, der es gesehen hat und sich erschüttern ließ von der überwältigenden Tatsache Stein, Stein, Stein — auf viele Stunden Autobusfahrt hintereinander nichts als Steine, soweit das Auge reicht! Kein Europäer kann sich ausmalen, was in solchen Steinwüsten ein Schattenbaum für einen Wert hat! Mit Recht ist schon vor Jahren in einer Propagandaschrift des Nationalfonds darauf hingewiesen worden, daß die Baumpflanzungen vor allem aus nationalhygienischen Gründen, viel, viel mehr unterstützt werden müßten. Denn „Schatten für den Arbeitenden, Schatten für den Rastenden, Schatten für spielende Kinder“ bedeutet in diesem Lande, das acht Monate von der Sonne beherrscht wird, eine der wichtigsten Voraussetzungen der Volksgesundheit.*

*Unter den einheimischen Schattenspendern ist die Kiefer in ihren verschiedenen Arten vorläufig der wichtigste Baum deshalb, weil sie eng zu Waldverbänden zusammengefaßt angebaut werden kann und schon nach sechs Jahren kühlen Schatten gibt, im Gegensatz zu der sehr langsam wachsenden Olive. Für die Zukunft wird allerdings hoffentlich zum Schattengeben noch ein anderer Baum wieder zu seiner Macht kommen, der fast schon dem Untergang geweiht schien: die herrliche Eiche des Mittelmeeres in ihren verschiedenen Arten.*

*Was, dort gibt es Eichen am Mittelmeer? höre ich den Leser fragen! Ja, gewiß, wundervolle Bäume sogar, wenn auch an sehr vielen Stellen zurzeit nur ein schäbiger Rest von mehr oder weniger ziegenabgefressenem Gesträuch übriggeblieben ist. Zum Glück schlagen die abgefressenen Stämme dank ihrer fortlebenden Wurzeln wieder aus und man hofft, da, wo man die jungen Sprößlinge gegen den Ziegenfraß schützen kann, wieder ganze Eichenwälder aus den vorhandenen Strauchresten heraufziehen zu können. Das wäre äußerst wichtig, denn die Aufzucht von Eichen aus Samen oder Setzlingen macht bedeutende Schwierigkeiten.*

*Der königlichste aller Bäume — nicht nur Palästinas — ist aber nicht die Eiche, sondern die Zeder. Mit ihr geht es einem wie mit der Stadt Jerusalem: im Gegensatz zu sonstigen „Sehenswürdigkeiten“, die recht oft enttäuschen, wenn man sie nach jahrelangem Davonhören endlich sieht, übertrifft sie bei weitem alle Erwartungen. Nicht umsonst wird die Zeder seit biblischen Zeiten immer wieder als das Symbol von Kraft und Schönheit verehrt. Hat man schon in den Gärten in und um Jerusalem das eine oder andere Exemplar bewundert und sich an dem zierlichen Nadelwerk erfreut, das man eher an einem gezüchteten Zierstrauch erwarten würde, so steht man hingerissen erst vor den herrlichen, wildwachsenden Exemplaren des Libanon.*

*Von der Schönheit allein kann man aber nicht leben, und so müssen wir doch wenigstens einen Blick auf die Bäume werfen, die dem Lande Früchte liefern. Unter den wildwachsenden haben wir vor allem die Feige (und Feigensykomore in oft herrlichen uralten Exemplaren), den reichste Ernte im Frühjahr liefernden Maulbeerbaum und den Johannisbrotbaum, einen der wundervollsten Schattenspender.*

*Und nun die Nutzbäume, vor allem Orange, Grapefrucht und Zitrone. Wer kann je den Anblick der goldrotglühenden Früchte im blanken Grün dieser üppigen Blattkrone vergessen, wenn er auch nur ein einziges Mal durch die Orangenhaine des südlichen Palästina gefahren ist! So eine Autofahrt dauert mehrere Stunden und links und rechts, so weit das Auge reicht, ein einziger Orangengarten! Noch vor der Orange, wenn kaum die Regenzeit im Abklingen ist, blüht die Mandel, einer der wenigen Bäume, die ihr Laub verlieren und im Schmuck der weißen, noch vor den Blättern wiederkehrenden Blüten, aussieht wie mit Schnee überschüttet.*

*Unter den eßbare Früchte tragenden Bäumen gibt es auch noch allerlei Ueberraschungen, auf die einzugehen hier viel zu weit führen würde; und gar nicht zuende käme man, wenn man auch noch die halbhohen Bäume erwähnen wollte, vom Lorbeer- und haushohen Gummibaum, vom leuchtenden roten Granatapfel und der stachelfrüchtigen Ricinuspflanze bis zum überall üppigwuchernden und das ganze Jahr rosarot und weiß blühenden Oleander. Letzterer ist eine ebensolche Zierde der Wildtäler wie der angelegten Gärten, in denen neben ihm vor allem nicht die mittelmeerische Cypresse fehlen darf. Denn mit ihrer spitz ins Blau stechenden Pyramide unterstreicht sie, dekorativ wie kein anderer Baum, den südlichen Charakter der Pflanzung. Als gegensätzliche Ergänzung wählt man gern den Pfefferbaum, den man als herrlichen Schattenspender dulden kann, obwohl er zu den exotischen, nicht am Mittelmeer heimischen Bäumen gehört.*

*Doch rasch noch einmal zurück zu den Waldbäumen! Da ist der heute wichtigste Laubbaum, der Eukalyptus. Er wurde erst von den Juden aus Australien nach Palästina gebracht als ein wichtiger Helfer des Wiederaufbaus, da er an vielen Stellen des Landes die Austrocknung von Sümpfen unterstützt hat und außerdem zu den wenigen*

# Hebräischer Fernunterricht

## 15. Lektion

### 1. Abschnitt.

**Konjugation im Futurum — עָתִיד**

**schreiben = כָּתַב**

männl. אֶכְתֹּב, תִּכְתֹּב, יִכְתֹּב, נִכְתֹּב, תִּכְתְּבוּ, יִכְתְּבוּ

weibl. " תִּכְתְּבִי, תִּכְתֹּב, " תִּכְתֹּבְנָה, תִּכְתֹּבְנָה

**Merke:**

1. Das Futurum wird durch Vorsetzung der Präfixe א, ת, י, נ gebildet. Das א bei der ersten Person Singular (m. u. w.) wird mit einem ֶ vokalisiert, während die übrigen Präfixe den Vokal ִ tragen. Das ָ unter dem ersten Stammbuchstaben wird zum Sch'wa. Außer den Präfixen werden beim Futurum noch Suffixe angehängt: ִי zur Bezeichnung der 2. Pers. Sing. weibl. (תִּכְתְּבִי), ו zur Bezeichnung der 2. u. 3. Pers. Plur. männl. (תִּכְתְּבוּ, יִכְתְּבוּ) und נָה zur Bezeichnung der 2. u. 3. Pers. Plur. weibl. (תִּכְתֹּבְנָה).
2. Das persönliche Fürwort kann bei der Konjugation im Futurum fortgelassen werden. Da jedoch die 2. Person Singular männl. und die 3. Person Sing. weibl. die gleiche Form haben (תִּכְתֹּב = du wirst schreiben (m.) und תִּכְתֹּב = sie wird schreiben), ebenso die 2. und 3. Person Plural weiblich (תִּכְתֹּבְנָה = „ihr werdet" — und „sie werden" schreiben empfiehlt es sich, in diesen Fällen das persönliche Fürwort hinzuzusetzen (אַתָּה תִּכְתֹּב und הִיא תִּכְתֹּב).
3. **Beachte:** Der Innenpunkt bei בּ, כּ, פּ, wenn sie den ersten Stammbuchstaben darstellen, fällt bei der Vorsetzung der Futur-Präfixe fort (von כָּתַב = אֶכְתֹּב), dagegen erhalten die Buchstaben: ב, כ, פ einen Innenpunkt, sobald sie als 2. Stammbuchstabe stehen [von לָבַשׁ - אֶלְבַּשׁ].

**Aufgabe:**

Konjugiere nach dem Muster כָּתַב die Verben: סָפַר, שָׁמַר, סָרַק, פָּשַׁט, לָבַשׁ.

### 2. Abschnitt.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| sage! (Imperativ) | אֱמֹר | andere, | אַחֵר (אַחֶרֶת) | Geschäft, Laden | חֲנוּת |
| wenden | הָפַךְ | Gesuch, Bitte | בַּקָּשָׁה | Brille (nur Pl.) | מִשְׁקָפַיִם |
| falls, wenn | אִלּוּ | bitte! (mit der Bitte...) | בְּבַקָּשָׁה (נָא) | Paar (m.) | זוּג (־וֹת) |
| dann אָז wozu? | לָמָּה | Ende | סוֹף | Ladeninhaber, Krämer | חֶנְוָנִי |

הָאִכֵּר וְהַמִּשְׁקָפַיִם

אִכָּר אֶחָד בָּא אֶל חֲנוּת לִקְנוֹת מִשְׁקָפַיִם. נָתַן לוֹ הַחֶנְוָנִי זוּג־מִשְׁקָפַיִם. שָׂם הָאִכָּר אֶת הַמִּשְׁקָפַיִם עַל עֵינָיו, לָקַח סֵפֶר וְרָאָה בּוֹ.

— לֹא טוֹבִים הֵם הַמִּשְׁקָפַיִם הָאֵלֶּה — אָמַר הָאִכָּר אֶל הַחֶנְוָנִי — בְּבַקָּשָׁה לָתֵת לִי אֲחֵרִים! נָתַן לוֹ הַחֶנְוָנִי זוּג־מִשְׁקָפַיִם אַחֵר, וְהָאִכָּר רָאָה שׁוּב בַּסֵּפֶר, אֲבָל גַּם הַפַּעַם אָמַר, שֶׁהַמִּשְׁקָפַיִם לֹא טוֹבִים הֵם. נָתַן לוֹ הַחֶנְוָנִי זוּגוֹת אֲחֵרִים, וְהָאִכָּר הָפַךְ וְהָפַךְ בַּסֵּפֶר וּלְסוֹף אָמַר:

— לֹא, אֲדוֹנִי, כָּל הַמִּשְׁקָפַיִם לֹא טוֹבִים הֵם!

— אֱמֹר נָא לִי, אֲדוֹנִי, הֲיוֹדֵעַ אַתָּה לִקְרֹא בַּסֵּפֶר? — שָׁאַל אוֹתוֹ הַחֶנְוָנִי.

— אִלּוּ יָדַעְתִּי לִקְרֹא — עָנָה הָאִכָּר — מִשְׁקָפַיִם שֶׁלְּךָ לָמָּה לִי?

**Merke:**

1. שִׂים = „tun", kann auch: „legen, setzen, stellen, aufsetzen, auflegen" heißen, (ähnlich wie das englische „to put") [שִׂים wird wie קוּם konjugiert].
2. Nach בְּבַקָּשָׁה steht der Infinitiv immer mit „zu" (בְּבַקָּשָׁה לָתֵת = „Bitte zu geben"). **Beachte:** לָתֵת von נָתַן = geben, (unregelmäßig), ebenso לָקַחַת von לָקַח = nehmen, לָדַעַת von יָדַע = wissen.
3. Da, wie bereits bekannt, im Hebr. das Hilfszeitwort „sein" im Präsens fehlt, wird zuweilen — gewissermaßen als ein „Ersatz" dafür — die dritte Person Einzahl oder Mehrzahl (m. u. w.) des persönlichen Fürwortes gesetzt [לֹא טוֹבִים הֵם הַמִּשְׁקָפַיִם הָאֵלֶּה = diese Brille ist nicht gut, wörtlich = „nicht gut (sind) sie, die Brillen diese"], könnte aber auch lauten: לֹא טוֹבִים הַמִּשְׁקָפַיִם הָאֵלֶּה; das הֵם = „sie" steht hier nur für das fehlende „sind"; ebenso: הוּא, הִיא statt „ist".
4. הֲיוֹדֵעַ אַתָּה = „weißt du?", „kannst du?"; das הֲ, das sogenannte ה׳ הַשְּׁאֵלָה = „Frage-ה" wird vorgesetzt, wenn eine Frage ausgedrückt werden soll (falls kein fragendes Fürwort gebraucht wird). Das Frage-ה wird mit ֲ vokalisiert, vor א, ה, ח, ע und ְ jedoch mit ַ und vor den Silben אָ, חָ, הָ, עָ mit ֶ [הֲיָפֶה הַסֵּפֶר הַזֶּה? = „ist dieses Buch schön?", הַאָכַלְתָּ? = „hast du gegessen?", הַזְּקֵנָה הִיא? = „ist sie alt?", aber: מִי הוּא הָאִישׁ הַזֶּה? = wer (ist) er dieser Mann?"].

**Aufgabe:**

Beantworte diese Fragen mündlich und schriftlich:

מִי בָּא אֶל חֲנוּת? — מַה נָּתַן הַחֶנְוָנִי לָאִכָּר? — מֶה עָשָׂה הָאִכָּר בַּמִּשְׁקָפַיִם? — הֲיָדַע הָאִכָּר לִקְרֹא בַּסֵּפֶר? — מָה אָמַר הָאִכָּר לַחֶנְוָנִי? — מַה נָּתַן הַחֶנְוָנִי שׁוּב לָאִכָּר? — הֲיָדַע הָאִכָּר הַפַּעַם לִקְרֹא בַּסֵּפֶר? — מָה אָמַר הָאִכָּר לַחֶנְוָנִי לְסוֹף? — מַה שָּׁאַל אָז הַחֶנְוָנִי אֶת הָאִכָּר? — מֶה עָנָה לוֹ הָאִכָּר?

**2. Uebung — תַּרְגִּיל ב׳**

אֲנִי קָנֹה (עָבָר) סֵפֶר עִבְרִי וְקָרֹא (אֲנִי, עָבָר) בּוֹ. הוּא תָּלֹה (הֹוֶה) אֶת מְעִיל (שֶׁלּוֹ) עַל הַקּוֹלָב, אֲשֶׁר בַּפְּרוֹזְדוֹר (שֶׁלָּנוּ). אַתָּה וְאָח (שֶׁלְּךָ) שָׁתֹה (אַתֶּם, עָבָר) אֶת חָלָב (שֶׁלָּהֶן). מַדּוּעַ לֹא עָשׂה (אַתְּ, עָבָר) אֶת עֲבוֹדָה (שֶׁלָּךְ)? חַיָּט (שֶׁלּוֹ) תָּפֹר (הוּא, עָתִיד) אֶת חֲלִיפָה (שֶׁלִּי). הַגַּנָּב חָלֹץ (הוּא, עָבָר) אֶת נַעֲלַיִם (שֶׁלּוֹ) וְהָלַךְ (הוּא, עָבָר). בַּבֹּקֶר אֲנִי קוּם (הֹוֶה) בְּ 8 שָׁעָה (רִבּוּי), אֲבָל אָחוֹת (שֶׁלִּי) יָשֵׁן (הֹוֶה) עַד 10 שָׁעָה (רִבּוּי). כָּל מִשְׁפָּחָה (שֶׁלָּהּ) עָלֹה (הִיא, עָבָר) בַּשָּׁנָה הַזֹּאת לְאֶרֶץ (שֶׁלָּנוּ). הֵם שׁוּב (הֹוֶה) מִן לִשְׁכָּה (שֶׁלָּהֶם) בְּ 5 שָׁעָה (רִבּוּי) הַבַּיְתָה. הַשָּׂפָה (שֶׁל הָעִבְרִים (סְמִיכוּת) הִיא — עִבְרִית. מַדּוּעַ בָּכֹה (הִיא, הֹוֶה) נַעֲרָה (שֶׁלָּךְ)? — הִיא חָפֵץ (הֹוֶה) לֶאֱכֹל, אֲבָל אֵין לֶחֶם בַּבַּיִת (שֶׁלָּנוּ). אֳנִיָּה (שֶׁלָּכֶם) בּוֹא (הִיא, הֹוֶה) בְּ 2 בַּבֹּקֶר לְתֵל־אָבִיב.

**Aufgabe:**

Verwandle die in der Übung enthaltenen Infinitive in die in Klammern bezeichnete Zeit u. Person. Ferner hänge den Substantiven die Personalsuffixe an, statt der eingeklammerten שֶׁלִּי, שֶׁלְּךָ usw. [אֲנִי קָנִיתִי סֵפֶר עִבְרִי וְקָרָאתִי בּוֹ].

## Landeskonferenz in Österreich

Im vorigen Monat fand in Wien die erste Tagung der österreichischen Wizo unter dem Vorsitz Frau Löwenherz' statt, an der die Ortsgruppen Linz, Innsbruck und Klagenfurt teilnahmen (Graz und Salzburg fehlten diesmal) und ihre Berichte erstatteten. Die Tagung hörte ferner ein Referat über: Erneuerung jüdischen Kunstgewerbes zwecks Schaffung eines modernen Stils für Kultgeräte (Federn-Lipschütz), einen Bericht über die Weltkonferenz in Palästina (Dr. Hofmann) und Bericht Berta Bergers über die derzeitige landwirtschaftliche Hachscharah einer Jungwizogruppe in Lainz. — Die Resolutionen erinnerten an die Erfüllung des Budgetz (6000 österreich. Sch.) durch die Sammelmethoden des Keren Hanaschim, sowie an die Unterstützung des KKL, verlangten Schaffung von Hebräisch-Kursen in den Gruppen und Errichtung weiterer Jungwizogruppen.

*Holzlieferanten des Landes gehört, weil man ihn nach 8 bis 9 Jahren schlagen kann; aus dem Stumpf wächst dann von selbst frisches Grün nach, das bei richtiger Behandlung einen neuen Stamm ergibt. Die Bedeutung des Eukalyptus als Entwässerer des Bodens und die Leichtigkeit seines Fortkommens haben ihm eine hervorragende Rolle in den* A u f f o r s t u n g s a r b e i t e n d e s J ü d i s c h e n N a t i o n a l f o n d s *spielen lassen. Von den bis 1934 im ganzen 1,473.000 Bäumen, die durch den KKL. angepflanzt wurden, waren mehr als eine Million Kiefern verschiedener Art, 10 Prozent Eukalyptus und an Zahl in weitem Abstand folgen dann die Cypressen, Kasuarinen u. a.*

*Erst seit dem Kriegsende hat sich der Keren Kayemeth ganz planmäßig der Anpflanzung von Waldbäumen, also der Aufforstung des Landes, zugewandt, während er bis dahin mehr den Anbau von Fruchtbäumen gepflegt hatte. Es lohnt, einen Blick auf die Entwicklung zu werfen, die diese Arbeit des Nationalfonds im letzten Jahrzehnt durchgemacht hat. Nur wenige eindrucksvolle Zahlen mögen genügen: Der Verlust an Jungbäumen betrug bei den Pflanzungen vor dem Krieg 40 bis 50 Prozent, heute beträgt er nur mehr höchstens 8 Prozent. Die vom KKL. aufgeforstete Fläche war im Jahre 5685 (1925) 2423 Dunam, 5690 (1930) 4971 Dunam, 5694 (1934) 6913 Dunam.*

*In kaum mehr als dem letzten (halben) Jahrzehnt hat sich der Baumbestand des Keren Kayemeth etwa verdreifacht. Dieser rasche Fortschritt der Nachkriegszeit ist nicht zuletzt dem neuen Impuls zu danken, der in die Sammelarbeit hineinkam durch die Parole, die Baumspenden auf den Namen der einzelnen sammelnden Länder laufen zu lassen. Weitere wurde ein noch viel größerer Erfolg dadurch erzielt, daß man Sammlungen zur Ehrung großer Persönlichkeiten durchführte, die auch auf Nichtzionisten ausgedehnt wurden. So wurden Wälder und Haine errichtet auf die Namen von Lord Balfour, Präsident Masaryk, Prof. Einstein und so weiter.*

*Heute stehen wir vor der Tatsache, daß dem KKL. weitere Flächen von zirka 32.600 Dunam zur Verfügung stehen, die aufgeforstet werden könnten. Dies sind alles Böden, die nicht zur Siedlung geeignet sind, denn nur solche werden heute noch zur Aufforstung bestimmt, im Gegensatz zur Vorkriegszeit. Würde man im bisherigen Tempo weiterarbeiten, so müßte es rund 60 Jahre dauern, bis die heute schon für Waldpflanzungen freie Fläche des KKL. aufgeforstet wäre. Nun kommt aber jedes Jahr neuer derartiger Boden hinzu, denn bei jedem Kauf von Siedlungsland ist immer auch ein Teil Waldland dabei, das ohne Aufforstung einfach nutzlose Brache bleiben muß. Man sieht, es ist höchste Zeit, daß die Baumpflanzungsarbeit des Keren Kayemeth durch Zuführung reicherer Mittel neuen Anstoß erhält, damit wenigstens 3- bis 4-mal soviel wie bisher, also 1500 Dunam bis 2000 Dunam jährlich aufgeforstet werden kann.*

*Gerade heute müßte es leichter sein denn je, hiefür neue Geldmittel aufzubringen. Sehr viele Menschen, für die bisher Palästina gar keine Rolle gespielt hat, fangen heute an, sich aus persönlichen Gründen für die Lebensbedingungen dort zu interessieren. Sie brauchen nur an sich und ihre Kinder zu denken, um jeden neuen Baum feiern zu müssen, der Schatten und damit Gesundheit spendet, der die Schönheit des Landes und damit das Heimatgefühl besonders des Neueinwanderers wachsen läßt. Es sei in diesem Zusammenhang hervorgehoben, daß die deutschen Juden gerade bei den Baumspenden für den KKL. mit an erster Stelle stehen. Mögen sie sich dieser Tatsache voll bewußt werden und sich verantwortlich an die Spitze stellen für eine neue intensive* W e r b u n g f ü r d i e W i e d e r a u f f o r s t u n g d e s h e i l i g e n L a n d e s!

*Denn von der Gesamtfläche des palästinensischen Bodens sind von den 25 Prozent, die für den Waldaufbau geeignet sind, bisher nur 4 Prozent tatsächlich aufgeforstet worden. Wieviel bleibt also zu tun noch übrig!*

*Eines der schönsten Feste, das durch alle Jahrhunderte besonders stark den Zusammenhang der Menschen im Galuth mit ihrer einstigen Heimat zum Ausdruck kommen ließ, und das heute im Erez Israel eindrucksvoll gefeiert wird, ist* d a s N e u j a h r s f e s t d e r B ä u m e a m 1 5. S c h w a t. *Möge es in diesem und allen folgenden Jahren Anlaß sein, daß mit erneuter Intensität gesammelt wird für die* A n p f l a n z u n g v o n W a l d b ä u m e n. *Mögen alle, die obiges gelesen haben, es weitergeben und in und außerhalb Palästinas werben für die Parole:*

*J e d e r s t i f t e a l l j ä h r l i c h w e n i g s t e n s e i n e n W a l d b a u m f ü r d i e A u f f o r s t u n g d e s H e i l i g e n L a n d e s d u r c h d e n J ü d i s c h e n N a t i o n a l f o n d s!*

## ORTSGRUPPEN

**Bratislava.** Als Abschluß der Kulturnachmittage fand eine sehr gelungene Veranstaltung der Schülerinnen der Schule für hygienische Körperkultur und Bewegungskunst statt (Schule Magda Fenyves). Frau Brichta-Engel begleitete am Klavier. Die Rezitationen und „Conférence" wurden von Tomasheff, Seßler, Kux und Löwy bestritten. (Der Bericht erscheint infolge administrativer Störung verspätet.)

**Karlsbad.** Wizomitglieder treffen sich jeden Mittwoch um 4 Uhr im Café „Freundschaftssaal". Es werden auch auswärtige Mitglieder und Freunde gebeten, sich recht zahlreich einzufinden.

**Lipt. Sv. Mikuláš.** Tätigkeitsbericht: Eine Kleidersammlung für Karpathorußland wurde im Herbst durchgeführt. Eine Babywäscheausstattung wurde nach Palästina geschickt, deren besseren Verdienst Fräulein Pewny zuzuschreiben ist. Ein Tarbutabend wurde von H. Großmann und Fr. Goldberger vorbereitet. Die Generalversammlung im Mai nahm die Berichte Fr. Rauchwergers (Vorsitz), Fr. Steins (Kasse) und Fr. Dr. Morvay-Vegh entgegen. Für das Sekretariat trat anstelle Fräulein Pewnys Fr. Goldberger ein.

**Marienbad.** Wizo-Freundinnen treffen sich jeden Donnerstag nachmittag um ¼4 Uhr im Café „Schloß Miramonte".

**Trenčianské Teplice.** Wizo-Schwestern und Zionisten, die das Bad Trenčianské Teplice (Slowakei) besuchen wollen, wenden sich in allen Fragen an Frau Esther Fischer, Präsidentin der Wizo in Trenčianské Teplice, die in allen die Kur betreffenden Fragen bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung steht.

**Uh. Brod.** Dr. Oskar Neumann hielt einen sehr eindrucksvollen Vortrag mit Lichtbildern über die Arbeit des KKL in Palästina.



## Geschäftsnachrichten

**Freilicht! Freiluft und Sonne!** Genießen Sie sie von Herzen. Aber beachten Sie eins: Reiben Sie vor jeder Sonnenbestrahlung, vor jedem Licht- und Luftbad, alle freien oder nur wenig bedeckten Körperstellen kräftig mit Nivea-Crême ein. Sie vermindern dadurch die Gefahr eines schmerzhaften Sonnenbrandes, Sie erhalten gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen. e.

**Ein hygienischer Körperpuder** von angenehm erfrischendem Geruch und zuverlässiger Wirkung ist Vasenol. e.

**Bei Nieren- und Blasenleiden** (Steinbildungen), E r k r a n k u n g e n d e r L e b e r und G a l l e n b l a s e wird der s t a r k a l k a l i s c h e B i l i n e r S a u e r b r u n n i n g r ö ß e r e n M e n g e n und zum s t ä n d i g e n G e b r a u c h e verordnet! Bei diesen H a u s t r i n k k u r e n ist v o r h e r der A r z t zu befragen! W o h l s c h m e c k e n d e s d i ä t e t i s c h e s T a f e l g e t r ä n k! e.

**Erkältungen und Kopfschmerzen** beseitigen Sie erfolgreich mit T o g a l - T a b l e t t e n, deren schmerzlindernde Wirkung allgemein anerkannt wird. Haben Sie Vertrauen zu Togal! Sie werden sich dadurch viele qualvolle Stunden ersparen. In allen Apotheken. e.

**Schnupfen im Sommer wirkt lächerlich!** und überdies ist es unangenehm! Dabei ist es aber sehr leicht, sich im Sommer zu verkühlen: man ist unvorsichtig, trinkt etwas Kaltes — und schon ist das Malheur fertig! Allerdings: wenn Sie Ihren Körper durch regelmäßige Einreibungen mit dem ALPA-Franzbranntwein abhärten, sind Sie dieser Gefahr viel weniger leicht ausgesetzt; und dabei sind „Alpa"-Einreibungen ungemein erfrischend, abkühlend . . . Das sagt auch der Arzt! e.




Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VIIX1926 bewilligt.

## II. Landeskonferenz der Allgemeinen Zionisten

Am 28. Juli fand in Mährisch-Ostrau die II. Landeskonferenz der Landesgruppe der Allgem. Zionisten statt. Die Konferenz hatte diesmal eine besondere Bedeutung, weil sie nicht nur die Aufgabe hatte, die Delegierten der Landesgruppe zum XIX. Kongreß definitiv zu bestimmen, sondern auch zu den Fragen und Aufgaben des Kongresses ausführlich Stellung zu nehmen und schon heute die Richtlinien für die organisatorische Arbeit des neuen Arbeitsjahres zu beschließen. Angesichts dieses großen Aufgabenkomplexes war die Tagung diesmal nicht so sehr als Manifestation, als vielmehr als reine Arbeitstagung vorbereitet und sie wurde in diesem Sinne durchgeführt. In der Vormittagssitzung referierte der geschäftsführende Generalsekretär der Landesgruppe, Dr. H. B. Zádor (Mähr.-Ostrau) in einem anderthalbstündigen Vortrag über die Tätigkeit des Präsidiums und über die geleistete organisatorische Arbeit, sowie über die Aufgaben des kommenden Jahres. Aus dem Bericht ging hervor, daß es dem Präsidium im abgelaufenen Geschäftsjahr gelungen ist, ein Netz von Vertrauensmännern in der ganzen Republik zu organisieren und ferner in einer Reihe von größeren Orten fester organisierte Gruppen zu konstituieren. Für den weiteren Ausbau der Organisation ist einerseits eine planmäßige, stärkere finanzielle Fundierung, sowie der Ausbau der lokalen Gruppen erforderlich. Aus dem Organisationsbericht ging hervor, daß es der Landesgruppe gelungen ist, namentlich in der PKR. und in der Slowakei neue Anhänger zu gewinnen, was sich bereits im Ergebnis der heurigen Wahlen gezeigt hat.

Der Vorsitzende der Landesgruppe Dr. Josef Rufeisen behandelte sodann in seinem politischen Referat in ausführlicher Weise sämtliche Probleme des Allgem. Zionismus und die Stellungnahme der allgem. Zionisten zu den Fragen, die der XIX. Kongreß zu lösen berufen ist. Dr. Rufeisen berichtete ausführlich über den Verlauf der Krakauer Konferenz und ihre Ergebnisse und begründete die Stellungnahme der čsl. Delegierten. Sodann folgte eine erschöpfende Darstellung der Aufgaben des XIX. Kongresses auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem, kulturellem und organisatorischem Gebiet, wobei der Referent jeweils auch die konstruktive Lösung dieser Fragen im Sinne des Allgem. Zionismus darlegte. Der Beifall, den seine Ausführungen fanden, bezeugte neuerlich das Vertrauen und die Uebereinstimmung der čsl. Zionisten, mit der Tätigkeit ihres Vorsitzenden.

Es folgten sodann Jugendreferate, gehalten von Simon Bergmann (Užhorod) und Leo Czuczka (Brünn-Ranaanah), die sich namentlich mit der Organisierung, mit der Chaluziuth und Alijah der allgemeinzionistischen Jugend befaßten.

In der Nachmittagssitzung fand zunächst die Generaldebatte statt, in welcher Delegierte aus allen Teilen der Republik zu Worte kamen. Es sprachen u. a.: Dr. Gustav Kohn (Troppau), Dr. Wilhelm Samstag (Znaim), Leo Stefansky (Tačovo), Béla Groß (Berehovo), Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Ing. J. Beer (Brünn), Ing. Oskar Aschermann (Prag), Dr. Robert Sonnenmark (Proßnitz), Dir. Julius Pollak (Znaim), A. Berger (Levoča), usw. usw. Gleichzeitig tagte bereits eine Resolutionskommission, welche sich mit dem großen zu bewältigenden Material befaßte und die einzelnen Anträge formulierte. Den Wortlaut der Resolutionen geben wir weiter unten. Die Debatte zeigte ein überaus erfreuliches Interesse der Delegierten an sachlicher und produktiver Arbeit und hatte ein hohes Niveau. Sie bewies neuerlich den freundschaftlichen Geist, der unter unseren Allgem. Zionisten herrscht und zeugte zugleich durch ihren Ernst und durch ihre Ausführlichkeit von dem Verantwortungsgefühl, mit welchem die einzelnen Probleme behandelt werden.

Aus der großen Anzahl der Resolutionen sei vor allem auf die Resolutionen politischer Natur hingewiesen, welche nicht nur für die Tätigkeit der bisherigen Exekutive den Dank und das Vertrauen aussprechen, sondern auch ausführlich zu den Problemen der künftigen Arbeit Stellung nehmen. Für unser Land kommt eine besondere Bedeutung den Beschlüssen bezügl. der Chaluziuth der allgem. zionistischen Jugend und der Gründung eines Hechaluz Haklal-Zioni zu. Die Konferenz beschäftigte sich mit diesen Fragen überaus eingehend und kam einmütig zur Ueberzeugung, daß die gegenwärtige Situation eine feste organisatorische Erfassung der allgem. zionistischen Jugend namentlich auch in der PKR. unerläßlich macht und daß Hachscharah und Alijah dieser Jugend eine der brennendsten Aufgaben des Allgem. Zionismus unseres Landes sind. Die Landeskonferenz nahm zur Kenntnis, daß die in der Bewegung Hanoar-Hazioni zusammengefaßte Jugend, die einen Teil der Landesgruppe bildet, einen Hechaluz Haklal-Zioni konstituiert hat und beauftragte ihre Vertreter, für die Anerkennung dieses Verbandes bei den zuständigen Instanzen des zionistischen Zentralverbandes sich einzusetzen. Ebenso einmütig wurde zugleich betont, daß mit aller Energie auf die Einheit und Zusammenarbeit der gesamten čsl. Chaluzbewegung hingearbeitet werden muß und die Landeskonferenz betraute die Vertreter der Landesgruppe, sofort die diesbezüglichen Verhandlungen aufzunehmen und auch beim Kongreß sich für die Lösung dieser Frage im Weltmaßstab im Sinne der Wiederherstellung der Einheit der Chaluziuth einzusetzen. Wie uns in diesem Zusammenhang berichtet wird, wurden bereits die Verhandlungen mit den zuständigen Stellen eingeleitet, um bis zu einer endgültigen Regelung der damit zusammenhängenden Fragen nach dem Kongreß, den reibungslosen Fortgang der Arbeit zu sichern.

Am Schluß der Tagung wurden die Wahlen der Delegierten und des Präsidiums vorgenommen. Als Delegierte zum XIX. Kongreß wurden bestimmt: Dr. Oskar Neumann (Bratislava), Béla Groß (Berehovo), Leo Czuczka (Chug Hamakabi). Als AC.-Mitglieder nehmen ferner für die Landesgruppe Dr. Josef Rufeisen und Dr. Angelo Goldstein am Kongreß teil.

In das Präsidium wurden gewählt: Dr. Josef Rufeisen, Dr. H. B. Zádor, Dr. Siegfried Schmitz, Marta Berger, Dir. Leo Eisner, Dr. Leon Kornblüh und Friedrich Fränkel. Die Tagung wurde um 7 Uhr abends mit dem Absingen der Tikwah geschlossen.

*

**(Wir veröffentlichen die Resolutionen in der kommenden „Selbstwehr".)**

# Juden in der Kriminalistik

**Der Polizeigeneral Daluege hat die Judenpogrome in Berlin zum Anlaß genommen, um der Weltöffentlichkeit durch die Presse mitzuteilen, daß das deutsche Volk nicht nur den bereits bekannten „Abwehrkampf gegen jüdische Anmaßung" führe, sondern auch gezwungen sei, das besonders große jüdische Verbrechertum zu vernichten. Der Herr General hat stundenlang gesprochen. Die deutsche Presse fühlte sich verpflichtet, eine ganze Seite ihres kostbaren Raumes diesen Ausführungen zur Verfügung zu stellen. Leider ist man enttäuscht, wenn man versucht, aus dem ganzen Wust dieser Ausführungen die Tatsachen zu entnehmen, die geeignet sein sollen, einen besonders großen Anteil der Juden an der Kriminalität nachzuweisen.**

Stellen wir nämlich nicht die Phrasen, sondern die einzelnen Tatsachen untereinander, so hat uns der Herr General folgende Aufklärung gegeben:

1. 1935 wurden in Berlin 22 „Stoßfirmen" aufgedeckt, bei denen 20 Juden beteiligt waren.
2. In Aachen sind 70 galizische Betrüger festgenommen worden.
3. 1935 waren von den festgestellten internationalen Rauschgiftvergehen 13 Prozent Juden beteiligt.
4. Im Jahre 1935 waren von den in Glücks- und Falschspielaffairen Festgenommenen 59 Prozent Juden.
5. 1935 waren unter 67 Taschendieben 24 Juden.
6. 1935 waren unter den reisenden internationalen Diebesbanden 65 Prozent Juden.

Bei diesen Angaben stützt sich der Herr General lediglich auf die polizeilichen Unterlagen. Er hält also jeden von der Polizei beschuldigten Täter für bereits überführt, obwohl er schon einmal vorgekommen sein soll, daß jemand vom Gericht freigesprochen worden ist, der von der Polizei für schuldig gehalten wurde.

Der Herr General vermeidet es in vielen Fällen auch, Zahlen anzugeben, sondern begnügt sich damit, Prozentsätze mitzuteilen. Da die internationale Polizei den Rassenstandpunkt noch nicht aufgegriffen hat, ist es außerordentlich seltsam, woher der Herr General im internationalen Maßstab weiß, wer Jude ist und wer nicht. Das dürfte bei den Rauschgiftvergehen entscheidend sein. Hier betätigen sich in der Hauptsache orientalische Täter, bei denen es sehr verlockend ist, sie zunächst als Juden abzustempeln.

Wenn im übrigen der Herr General nichts weiter anzuführen gewußt hat, als was die spaltenlangen Berichte der Presse gebracht haben, so ist dies

**eine Ehrenrettung der Juden.**

Der deutsche Polizeigewaltige hat selber erklärt, daß im Jahre 1934 in Berlin 18.000 Betrugsfälle bearbeitet worden sind. Wenn sich darunter 20 Juden befinden, die an betrügerischen Geschäften teilgenommen haben, so ist das ein Prozentsatz, der dem Juden eher Ehre macht. Zur Frage des Rauschgifthandels ist schon Stellung genommen worden. Bezüglich des Spiels ist es eine statistische Gemeinheit, Falschspieler und solche, die unerlaubte Glücksspiele spielen, in einen Topf zu werfen. Es mag sein, daß viele Juden infolge des auf ihnen lastenden seelischen Druckes in Deutschland sich dem Glückespiel ergeben haben. Dadurch haben sie sich strafbar gemacht, ohne daß ihr Tun als besonders unehrenhaft erklärt werden kann.

Zugegeben muß allerdings werden, daß die Beteiligung der Juden an internationalen Taschendiebs- und Einbruchsbanden verhältnismäßig groß war und groß geblieben ist. Hier hat aber der Herr Polizeigeneral nichts neues gebracht. Die von ihm ausgegebenen Zahlen dürften stark übertrieben sein, da der Anteil von Russen an diesen Banden außerordentlich groß ist und es für den deutschen Rassestatistiker naheliegt, Russen als Juden zu rubrizieren.

Bei dieser ganzen Statistik muß man auch bedenken, daß sie in Deutschland hergestellt worden ist, wo ein Jude schon dann verloren ist, wenn er als Angeklagter vor Gericht kommt. Die nationalsozialistische Propaganda hat selbstverständlich bewirkt, daß der Richter und der Polizeibeamte in dem Juden den Abhub der Menschheit erblickt und ihm nur Schlechtes zutraut. Um so erfreulicher ist es, daß die deutschen Juden sich trotz allen seelischen und wirtschaftlichen Druckes so gehalten haben, daß Herr Daluege nur ein derart dürftiges und nichtssagendes Material zusammenstellen konnte, was ihn allerdings nicht daran gehindert hat, von den Juden als „Ungezieferschwärmen" zu sprechen und seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß das deutsche Volk von einem großen Teil dieses Uebels erlöst ist.



### Friedhofsschändung in Böhm.-Leipa

In der Nacht vom 27. zum 28. Juli haben unbekannte Täter auf dem alten jüdischen Friedhof 16 Grabsteine völlig demoliert. Manche dieser Grabsteine sind noch aus dem 14. Jahrhundert. Die Untersuchung ist im Gange. Hoffentlich wird es den amtlichen Organen gelingen, die Täter ausfindig zu machen.

### Die Konferenz der Weltvereinigung Allgemeiner Zionsten

**Sonntag, den 18. August 1935 um 10.30 morgens. Im Kongreßgebäude Luzern.**

1. Eröffnung der Konferenz und Bericht über die Tätigkeit der Exekutive der Weltvereinigung durch den Vorsitzenden, Herrn Rev. J. K. Goldbloom.
2. Wahl des Präsidiums.
3. Die Politik der Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten. Referate von: Dr. Nahum Goldmann. Kurt Blumenfeld und M. Gluckson.
4. Debatte.
5. Die Verfassung der Weltvereinigung, vorgelegt durch Herrn Dr. Martin Rosenblueth.
6. Wahl der Exekutive der Weltvereinigung.

Weitere Sitzungen der Weltvereinigung werden während der für die Diskussion besonderer Probleme bestimmten Kongreßpausen stattfinden, sofern diese sich beim Kongreß oder seinen Kommissionen ergeben.

**Ehrenamtliche Mitarbeiter am 19. Zionistenkongreß.** Der Jüdische Nationalfonds benötigt für die Veranstaltungen, die während der Tagungen des Kongresses arrangiert werden, eine größere Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter. Interessenten belieben sich an das Bureau des Jüdischen Nationalfonds, Schweiz, Basel, Eulerstraße 11, zu wenden, unter Angabe der Tage, die sie in Luzern verbringen werden.



**Irma Polak:**

## Čadca

*Die II. hebräische Sommerschule der Tarbuth-Organisation*

Čadca. Wer hat mal schon diesen Namen gehört? Čadca? Rasch eine Landkarte herbei und man stellt fest: ein Städtchen in der Nähe der polnischen Grenze, 420 m hoch, 6000 Einwohner. Das genügt. Wen interessiert mehr? Es kommt doch in einer Moschawah nicht auf Lebensbedingungen, Umgebung, ja nicht einmal auf das Wetter an, sondern einzig und allein auf Geist und Stimmung. Die aber müssen durch die Teilnehmer selbst erzeugt werden: durch ihre Art sich dem Gedanken der Moschawah hinzugeben, sich der Gemeinschaft anzupassen, einander entgegenzukommen, näherzukommen, nahe zu sein. Ein Blick noch in den Fahrplan: glänzende Bahnverbindung — also auf nach Čadca!

Ein sauberes slowakisches Städtlein, eingebettet in einen Kranz von bewaldeten Hügeln und durchquert vom Flusse Kysuza. Est ist gerade Markttag. Auf dem Marktplatze ein prächtiger moderner Bau — das Stadthaus. Davor buntes Treiben. Auf Brettergestellen, oder aber auf bloßem Pflaster haben die Marktfahrer ihre Waren ausgestellt. Die allerbilligsten Stoffe, die allereinfachsten Zuckerwaren, die allerprimitivste Galanterie. Stände mit heilsamen Kräutern, Schafkäse in abenteuerlichsten Figuren, warenarme Obststände. Die Slowakinnen kaufen ein buntes Kanafas, Schürzenkretons, Glasperlen. Ihre bauschigen Aermel und Kopftücher leuchten in blendendem Weiß. Sie haben in jedem Falle gescheiteltes Blond- oder Schwarzhaar. Bei verheirateten Frauen guckt appetitlich unter dem Kopftuch eine feine Stickerei hervor, die Mädchen tragen in den Zöpfen bunte Bänder. Die Männer in hohen Schaftstiefeln oder bloßen Opanken treiben Vieh in den Seitengassen.

Es gibt keine Zeit zu Betrachtungen, denn die Moschawah muß organisiert werden. Das Hotel Pollitzer, in welchem die Teilnehmer verköstigt werden, ist der Sitz des „Generalstabes". Alle 10 Zimmer des Hotels werden für die Moschawahteilnehmer beschlagnahmt, in einem derselben ein Tarbutbureau installiert. Weitere Wohnungen werden in den Häuschen der Eisenbahner und kleinen Gewerbetreibenden aufgenommen. Einfache Stuben, in welche durch die Fenster der Duft erblühter Lilien und Nelken aus den gepflegten Gärtchen strömt. Die Bahnhofskommission beginnt zu fungieren. Wir pflücken Wiesenblumen für die Ankömmlinge. Warme Händedrücke, innige Wiedersehensfreude mit Teilnehmern der ersten Moschawah, freundliche Willkommensgrüße den Neuen. Man hat das Gefühl: Nahe Verwandte, Familienmitglieder sind angelangt. Feierlich werden die Lehrer, ganz besonders herzlich aber die Kinder der Moschawah, unsere kleinen Hebräer, begrüßt. Man konstatiert, daß die Energiezunahme das Wachstum des kleinen Schmulbi bei weitem übertrifft. Er schmettert sein kategorisches „Leechol" in den Saal, so daß es den Lärm übertönt, und sein „Scheket", das er mit einem Fausthieb auf den Tisch begleitet, bringt die Geschwätzigsten zum Schweigen. Er, der kleine energische Hebräer, wird wiederum der Liebling der Moschawah, während der neue Anwärter auf diesen Titel, der zweijährige, blondgelockte Amos, erst sein „Ima" und „Abu" lernt. Alle beide werden bemuttert von der stillen, klugen Ester und zwar mit der selbstverständlichen Würde einer Absolventin der zweiten hebr. Volksschulklasse. Die Čadcaer Kultusgemeinde, mit ihrem liebenswürdigen Vorsitzenden an der Spitze, hat uns das Gebäude der jüdischen Schule für Unterrichts-, den schönen Tempelgarten für Erholungszwecke zur Verfügung gestellt. Das ebenerdige Schulgebäude liegt auf einer mäßigen Anhöhe und hat zwei Klassenzimmer. Hier wird nun hebräisch unterrichtet. Vorerst mußten sich die Teilnehmer mündlichen und schriftlichen Prüfungen unterziehen und sie werden je nach ihren Kenntnissen in den Anfänger-, Mittel- oder Fortgeschrittenenkurs eingeteilt. Auf pünktliches Einhalten der Unterrichtsstunden wird strengstens geachtet und Spätkommende müssen ohne Erbarmen Strafe zahlen.

Wie interessant für Judenhasser müßte doch ein Blick in das Klassenzimmer der Čadcaer jüdischen Schule im Sommer 1935 sein. Welch wichtige Studien könnten sie hier anstellen und welch umwälzende Schlüsse auf den Materialismus der Juden ziehen. Ich würde die Herren Nationalsozialisten z. B. ungefähr mit folgenden Worten empfangen: „Meine Herren! Hier finden Sie eine Schar von „besessenen" Juden. Der Lehrer, welchen Sie vor den Bänken sehen, ist Abgeordneter und Gymnasialdirektor. Er hat einen aufreibenden Wahlkampf, ein sorgenvolles Schuljahr, anstrengende soziale Tätigkeit hinter sich. Der zweite Lehrer, dessen blasses Aussehen Ihnen aufgefallen ist, ist Professor am hebr. Gymnasium und würde dringend brauchen, seine Gesundheit zu restaurieren. Jener junge Mann, der Lehrer des Anfängerkurses, hat eben maturiert. Alle drei sind erholungsbedürftig und würden jene behagliche Ruhe verdienen, welcher sich Lehrer in den Ferien in der Regel hinzugeben pflegen. Sie aber kamen nach Čadca, um zu unterrichten und Vorträge zu halten, ohne jegliches Entgelt, ohne Honorar. Sie sind besessene Diener des Hebräischen. Und weiter: Jener Schüler, der in die Grammatik vertieft ist, ist im Zivilleben Advokat in einer böhmischen Kurstadt. Neben ihm sitzen Frau und Tochter. Der Herr in der letzten Bank, welcher seine Beine in der niedrigen Schulbank nicht unterbringen kann, ist Geschäftsmann, die Dame neben ihm eine vielbeschäftigte Hausfrau und Mutter von drei Kindern. Vor ihr sitzt ein Bankprokurist, dessen Sohn den Anfängerkurs besucht. Sie können ihn später im Tempelgarten Aufgaben machen und mit seinem Kind memorieren sehen. Die Dame mit der Brille ist Mittelschullehrerin aus Deutschland, ihre Nachbarin Buchhalterin. Links eine Journalistin, welche erst nach dem Hitlerumsturz Zionistin wurde. Sie aber hat aus ihrer neuen Ueberzeugung sofort jene Konsequenz gezogen, auf welche wir bei einer großen Schar alter, bewährter Gesinnungsgenossen vergeblich warten: sie begann Hebräisch zu lernen. Die jungen Mädchen und Burschen in den ersten Bänken sind Studierende. Sehen Sie meine Herren! Alle diese Menschen arbeiten das Jahr über angestrengt in ihren Berufen. Und nun, statt Ferienreisen zu unternehmen, Bäder, Luftkurorte, komfortable Sommerfrischen zu besuchen, kamen sie hieher, um Hebräisch zu lernen. Jenes grauhaarige Ehepaar hat in der vorjährigen Moschawah begonnen. Hören Sie bitte zu, wie sie sich hebräisch unterhalten! Sie haben im verflossenen Jahre täglich und ohne Lehrer He-

# TURNEN UND SPORT

## Hagibor verteidigt die čsl. Schwimmeisterschaft

**Der jüdische Sport der Tschechoslowakei hat seinen besten und würdigsten Vertreter in dem Prager jüdischen Schwimmklub Hagibor, der morgen zum fünften Male darangehen wird, die Meisterschaft der Tschechoslowakischen Republik zu erringen. Wer auch nur ahnt, wie wichtig es ist, daß der Titel eines Staatsmeisters in jüdischen Händen liegt, wird ermessen, daß auch diesmal Hagibor sich nach besten Kräften vorbereitet hat, um den Titel wiederzuerringen. Wir wünschen unseren Vertretern ebenso wie den Schwimmern der Preßburger und Brünner Bar Kochba die besten Erfolge und hoffen, daß wir in unserer nächsten Nummer genau wie in den Vorjahren von den Erfolgen jüdischer Schwimmer berichten können. Die Prager jüdische Öffentlichkeit wird gewiß nicht verfehlen, so zahlreich wie möglich auf den Barrandov herauszukommen, um Hagibor in seinem Kampfe um das höchste Ziel zu unterstützen.**

**Hagibor stellt für die Meisterschaft folgendes Team: Getreuer, Rainer, Lederer, Polakov I, Beck, Abeles, Fischer, Beran, Kohn, Sabudko, Hajek, Freimuth, Weiss, Feigl, Rado.**

**Für Bar Kochba Preßburg schwimmt Dr. Steiner, Frucht, Baderle, Lusti und Frl. Magyar und Frl. Keppich, für Bar Kochba Brünn Frl. Karpeles.**

## Keine Amerika-Mannschaft zur Berliner Olympiade

**Der Vorsitzende des Olympischen Komitees von Amerika Mr. Mahoney hat der Presse eine Erklärung abgegeben, daß Amerika keine Mannschaft zu den Olympischen Spielen nach Berlin entsende. Ein offizieller Beschluß des Komitees liegt zur Stunde noch nicht vor, aber alle Mitglieder haben einzeln ihre Stellung mit der Mahoneys identifiziert, so daß man schon jetzt von einem fait accompli sprechen kann.**

**Als Grund für die amerikanische Entscheidung wird angegeben, daß die letzten Vorkommnisse in Deutschland (Ausschreitungen gegen die Juden und Katholiken) nicht vereinbar seien mit den Prinzipien des Sports und schon gar nicht mit den Ideen der Amerikaner über Gleichberechtigung der Rassen im sportlichen Wettkampf.**

Dazu bemerkt das „Pariser Tageblatt": „Die Amerikaner werden also die Olympischen Spiele nicht beschicken, ja sie planen, als neuen Austragungsort Rom anzuregen. Selbst wenn eine Rumpfolympiade in Berlin stattfinden sollte: die Welt weiß, daß Olympische Spiele ohne Amerikaner keine sind. Und noch ist nicht entschieden, ob nur die Amerikaner fernbleiben. In England und namentlich in Frankreich arbeitet man heftig daran, dem Beispiel Amerikas zu folgen. Es sieht ganz so aus, als ob die Deutschen 1936 in Berlin schön unter sich bleiben werden.

Wohlgemerkt: an dergleichen wird Hitler und sein Regime nicht zugrunde gehen. Aber was eine verlorene Propagandaschlacht für ein Reich bedeutet, dessen wichtigstes Ministerium das Propagandaministerium ist, braucht wohl nicht gesagt zu werden."

Das französische Mitglied des Internationalen Olympischen Comitees (IOC.) Polignac erklärte in der großen Pariser Sportzeitung „L'Auto", daß man die Olympischen Spiele absagen könnte, um sie in einem anderen Lande stattfinden zu lassen. „Ich weiß, daß der Präsident des IOC., Graf Baillett-Latour, eine unversöhnliche Haltung in dieser Frage einnehmen wird, falls Deutschland eine ungleiche Behandlung der Sportler ankündigen sollte und ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit des IOC. seine Ansicht teilen wird." Das Komitee sei fest entschlossen, den Reichskanzler zur Einhaltung des Versprechens anzuhalten, das er vor zwei Jahren abgegeben habe. Bei einem Bruch des Versprechens habe das Komitee das Recht, den Schauplatz der Olympischen Spiele in eine nichtdeutsche Stadt zu verlegen. — Auch die Wiener „Stunde" beschäftigt sich mit den Ausführungen Polignacs und erhofft von dem in einigen Wochen erfolgenden Besuch des Grafen Baillet-Latour eine Klärung des Standpunktes des IOC. Das Blatt findet es jedoch wenig wahrscheinlich, daß jetzt noch Komplikationen mit dem Veranstaltungsort eintreten könnten, da die nächste Tagung des IOC. erst im Juni 1936 stattfindet und, falls es zu Sanktionen gegen Deutschland kommen sollte, eine außerordentliche Konferenz des IOC. einberufen werden müßte. — (Uebrigens erließen kürzlich auch die amerikanischen Katholiken-Organisationen einen Boykottaufruf an die amerikanischen Sportler.)

Schließlich erörterte im „A-Zet" Pangrác die Frage der Teilnahme des Sokol an der Olympiade und führt u. a. auch an, daß der Sokol, der Kristallisationspunkt der čsl. Demokratie, wird vor den Häuptern des reaktionärsten Regimes defilieren müssen und kaum der Notwendigkeit entgehen wird, den Symbolen der ärgsten europäischen Diktatur Ehrenbezeugungen zu erweisen.

**Wir haben nun schon einige Male solche Entrüstungsstürme, begleitet von Drohungen mit den entschiedensten Schritten (in diesem Falle für die Einhaltung der olympischen Prinzipien) erlebt und immer noch haben die Führer des Dritten Reiches es verstanden, der Welt Sand in die Augen zu streuen und durch schöne Worte die Entrüsteten (hier: die Herren vom IOC) zu besänftigen. Man wird wohl auch nicht lange warten müssen, bis die Worte von Tschammer-Ostens und Krauses von höchster Stelle „kommentiert" werden. Bei der Berliner Olympiade werden sicher einige Rekorde gebrochen werden. Ein Rekord steht jetzt schon fest: mehr und aus politischen Gesichtspunkten ist noch kaum über eine Olympiade debattiert worden.**

---

Freund II, Hagibor Prag, siegte bei einem Meeting im Strahover Stadion im Diskuswerfen vor Doktor Chmelik mit der ausgezeichneten Leistung von 41.94 m, mit der er seinen eigenen Klubrekord bedeutend überbot und sich auf 51 cm dem čsl Makabi-Rekord vor Dr. Görög aus dem Jahre 1926 näherte. Da Freund im Training schon mehrmals Weiten um 45 m erzielte, ist mit einer weiteren beträchtlichen Leistungssteigerung zu rechnen.

Drei jüdische Schwimmerinnen vertraten die Tschechoslowakei beim Länderkampf gegen Ungarn, und zwar Karpeles, Keppich und Magyar. Im 200-m-Brustschwimmen wurde Karpeles dritte in der sehr guten Zeit von 3:22 Minuten, Keppich wurde über 100 m Rücken zweite in 1:32.2 Min. und schwamm auch in der čsl. Lagenstaffel, die einen neuen Staatsrekord aufstellte und Magyar wurde vierte im 100-m-Crawlschwimmen in 1:23 Minuten. In den Rahmenkämpfen siegte Frucht (Bar Kochba Brst.) über 100 m Crawl in 1:07.8 Minuten. Bei den österreichischen Meisterschaften wurde Vago im 1500-m-Freistilschwimmen dritter in 23:02 Minuten, womit er fast eine Minute hinter seinen bei der Makkabiah erzielten Leistungen zurückblieb.

---

### Hagibor startet gut

Hagibor gewinnt das erste Qualifikationsspiel gegen Slovan XIII 4 : 0 (2 : 0).

Vor recht gutem Besuch spielte Sonntag der Hagibor sein erstes Qualifikationsspiel und zeigte eine Spielweise, die hoffen läßt, daß die kommenden Spiele um den Aufstieg in die zweite Klasse, ebenso sicher gewonnen werden könnten. Gegen Wind und Sonne beginnt gleich von der ersten Minute Hagibor zu drängen, doch jeder abgewehrte Stoß der Verteidigung der Slovan bringt den Ball in Goalnähe des Hagibor. Gleich in der dritten Minute hält Fischmann einen rasanten Schuß des linken Innenstürmers. Immer wieder bringt Porges den Sturm in Front, die Stürmer arbeiten gegen den Wind, taktisch richtig flach am Boden und bedrängen trotz starken Gegenwindes das Tor. In den ersten 30 Minuten hat Slovan etwas mehr vom Spiel. Hagibors Verteidigung hat viel Arbeit und Mühe, den Ball über die Spielhälfte zu stoßen. Nach einem Befreiungsstoß Herrmanns kommt der Ball zu Winter, der mit einer geschickten Körpertäuschung den Half überspielt und halbhoch vor das Tor gibt, Fritzek Fischmann stoppt den Ball gut zum freistehenden Steiner, der leicht aber placiert an dem herauslaufenden Tormann vorbei einsendet. Hagibor führt 1 : 0. Weiter bedrängt der Hagiborsturm, durch die Halfreihe unterstützt, das gegnerische Tor, ein Ball Winters geht knapp über die Stange. Ein Gegenangriff Slovans endet in einem Einzelkampf des rechten Verbinders mit Honsa Weiß, der Schiedsrichter pfeift ab und diktiert Elfer. Der Ball geht halbhoch in die Ecke, Fischmann robinsoniert und kann ihn zur Ecke drehen. Der Unparteiische läßt den Penalty aber wiederholen, da angeblich Herrmann vor Abpfiff in den Strafraum gelaufen ist. Der zweite geschossene Elser geht wieder in die rechte Ecke und mit einer raschen Robinsonade wird er von Ada wieder zur Ecke gedreht. Neuer Angriff Hagibors, Löwy kommt schön durch, gibt zu Steiner, der gleich weiter zu Fritzek, Fritzek holt zum Schuß aus, wird aber vom Verteidiger umgelegt. Rudla Winter verwandelt diesen Elfer mit der von ihm gewohnten Sicherheit zum zweiten Treffer für Hagibor. Knapp nachher Halbzeit.

Nach Abstoß, durch den Wind unterstützt, gehen sofort die Hagiborstürmer in Front, der Widerstand der Slovanleute wird immer schwächer, sie sind dem raschen Tempo der ersten Halbzeit schon nicht gewachsen gewesen, Porges erhält in guter Schußposition den Ball, schießt scharf ins Tor, der Tormann kann ihn noch mit Glück zur Ecke drehen. Wieder sieht man den kleinen Fritzek am Ball, der ihn vorbildlich zu Löwy weitergibt, dieser schießt aufs Tor, der Tormann hält ihn durch Fäusteln, zu Löwy auf den Kopf, der über den verwunderten Tormann einköpft, 3 : 0. Slovans Spielweise wird härter, der Schiedsrichter verwarnt den Flügelhalf Slovans. Freistoß gegen Hagibor. Der Ball kommt vors Tor, Herrmann und ein Stürmer starten auf den Ball gleichzeitig, beide fallen zu Boden und der Unparteiische gibt Elfer für Slovan. Der Tormann Slovans begibt sich zum Strafstoß und schießt scharf in die rechte Ecke. Wie ein scharf geschossener Pfeil fliegt Ada in die Ecke und hält nunmehr den dritten Elfer unter starkem Beifall des Publikums. Nach dieser Aktion fällt Slovan ganz in sich zusammen, der Ball ist nur mehr im Besitze der Blauweißen, die noch, nach einer Kombination Löwy—Fritzek—Steiner, den letzten Treffer drei Minuten vor Schluß erzielen. Unter großen Beifallskundgebungen verlassen die Hagiboraner das Spielfeld.

Das zweite Qualifikationsmatch Sladovnicky gegen Waldes endete 3 : 1, so daß im Augenblick Hagibor und Sladovnicky mit je 2 Punkten führen. — Sonntag, den 4. August spielt Hagibor gegen Sladovnicky auf dem Platze des AFK Radlicky (Endstation des 18-Wagens) um halb 5 Uhr abends. Nach diesem Spiele kann die Tabelle schon eine gewisse Uebersicht zeigen. — Im Vorspiel siegte die Reserve 4 : 2.

Am 11. August findet das Qualifikationswettspiel gegen Waldes auf dem Hagiborplatz statt.

---

bräischstudien betrieben. Wie gesagt: Lehrer und Schüler gehören zur Kategorie der „Kulturbesessenen" in der zionistischen Bewegung. Sie werden getrieben vom Willen, die Sprache ihres Volkes zu erlernen und darum erscheint ihnen der Aufenthalt in der hebr. Sommerschule in Čadca durchaus nicht als Opfer. Im Gegenteil: sie fühlen sich hier glücklich. Ich werde es Ihnen beweisen. Nachmittags werden Ausflüge in das nahe Gebirge oder zum Flusse unternommen, aber am Abend kommen Sie, meine Herren Judenhasser, wieder!

✦

Der überaus zuvorkommende Wirt hat diesen Raum für uns abgeteilt, damit wir hier unsere Freitagabende verbringen und unsere Sichot abhalten können. Sie sind ausschließlich hebräisch und dienen dazu, hebräische Konversation zu pflegen, um das Ohr der Anfänger an den Klang der Sprache zu gewöhnen. Es wird über zionistische Fragen oder Probleme des Lebens debattiert — in ernster oder humorvoller Weise. Eben werden Gesellschaftsspiele gespielt, und man lacht Tränen dabei. Nun wird zur Gitarre gesungen und schließlich tanzt jung und alt die Horah. Die Herren, welche an jenem Tische sitzen, sind Gäste. Wir haben hier nahezu täglich Gäste: aus Prag, Ostrau, slowakischen und karpathischen Orten; die Herrschaften dort sind Čadcaer Juden. Unser Leben und unser Tun ist für sie ganz neu. Aber auch sie alle klatschen zur Hora in die Hände. Am Israel chaj! . . . . Das ist echte jüdische Lustigkeit, jüdischer Frohsinn. Er ist nicht hervorgerufen durch äußere Reizmittel wie Kabaretts, Bartänze, Conferenciers oder dergl. Er sprudelt von ihnen, belebt, erwärmt, macht reich und glücklich. Renaissance des jüdischen Lebensgefühles.

✦

Das haben die Mauern des Čadcaers Tempels noch nicht erlebt: wohl vernehmen sie in ihrem Innern hebräische Laute der Betenden, aber was sich heute außen, im alten Tempelgarten abspielt, ist vollkommen anders. Auf rohgezimmerten Bänken, moosbewachsenen Steinen und im Grase sitzen die Zuhörer: Kinder, Jugend, die Aelteren und Alten. Unter den Aesten der blühenden Lindenbäume steht ein Mann, dessen Aussehen an die Judenfiguren der Habimah gemahnt. Ein weißes Gesicht, rote Haare, fanatisch glühende Augen. Er spricht über Theodor Herzl. Hebräisch. In den Mienen der Zuhörer drückt sich der Wunsch aus, jedes Wort zu verstehen. Sie lauschen angestrengt Nun folgt ein Sprechchor der Moschawahjugend, Solovorträge hebräischer Lieder, Rezitationen von Bialikgedichten. Nein, das hat der Tempel von Čadca, das haben die Juden in Čadca, ja das haben nicht einmal die Moschawahteilnehmer erlebt: Im Rahmen eines Oneg Schabbat eine hebräische Herzlfeier im Grünen. Um die Čadcaer Juden ist es uns besonders zu tun. Sie wissen so gar nichts von der jüdischen Welt. Aber die Tatsache, daß da Juden, ernste, geachtete Menschen aus allen Enden der Republik, ja aus dem Auslande gekommen sind, um gemeinsam Hebräisch zu lernen, gibt ihnen und den Juden der Umgebung, vielleicht auch den Nichtjuden, zu denken. Die Moschawahmitglieder beginnen mit zionistischer Aufklärungsarbeit. Umliegende Orte werden besucht, in Čadca eine Keren Hajessod-Kampagne durchgeführt; die Moschawahjugend leert und unterbringt K. K. L.-Büchsen. Eine zionistische Ortsgruppe, eine Wizo, werden gegründet, die jüdische Presse propagiert, Treffahrten mit Gesinnungsgenossen veranstaltet. Und in der Arbeit immer voran der unermüdliche Dr. Kugel, Anregungen gebend, aneifernd, initiativ, lebendig: die Seele der Moschawah.

✦

**Der Abschied sollte lustig sein. Aber die witzigen Worte blieben in der Kehle stecken. Wir fühlen Schwere, Bangigkeit. Und so sitzen wir bis tief in die Nacht in ernsten Gesprächen über die Zukunft des Judenvolkes, über unsere zionistische Arbeit und die künftige Moschawah. Die Stimmung in der heurigen Sommerschule drückt eine der Teilnehmerinnen in einem hebräischen Gelegenheitsgedicht aus, das folgenden deutschen Schluß hat:**

**Wir lernten mit Freude und Genuß**
**und kennen heut mehr als nur den Gruß:**
**Schalom am Abend, Schalom am Morgen.**
**Hier vergaßen wir all unsre Sorgen.**
**Und fällt uns der Abschied auch nicht leicht,**
**Eines haben wir doch erreicht:**
**Wir haben neue Freunde gewonnen**
**und wollen nächstes Jahr wiederkommen.**



### Offener Brief

Lieber Heinz Schuster! Lieber Beďa Brüll!

Die Eurer Obhut anvertrauten Teilnehmer des Sommerlagers Prachovna und Brandýs sind heute glücklich in Břeclav angelangt und sind voll des Lobes über die, drei Wochen im Lager verbrachte Zeit. Mit geröteten Wangen, frisch und gesund, gestärkt und gekräftigt, kehrten die Kleinen heim, dankerfüllten Herzens mit Begeisterung für unsere gemeinsame Idee und das große Ziel. Nun liegt es an mir, Euch, meine Lieben, für all das Gute und Liebe, für all Eure selbstlose Aufopferung, für Eure hingebungsvolle Leistung, sowohl in meinem eigenem Namen, als auch als Obmann des Makabi den herzinnigsten Dank zu sagen.

Ihr habt ganz Besonderes geleistet und wahrlich stolz muß Makabi sein, solch selbstlose, ideal veranlagte Menschen zu seinen Mitgliedern zählen zu können. Dieser Aufenthalt wird den Teilnehmern stets in bester und schönster Erinnerung bleiben. Weiters will ich dankbar gedenken Eures Vertreters Walter Freund, der Gruppenführerin Luzi Brüll, der Führer Georg Morgenstern und Ewin Böhm. Und nun die liebe, gute Tante Leontine Wachsmann. Gleich einer Mutter sorgte Sie in fürsorglicher Art um das leibliche Wohl der Kinder und eingeprägt hat sich ihr Name auf lange Zeiten. Um den Unterricht in der hebräischen Sprache war Frau Hendel aus Olmütz bekümmert und auch ihr sagen wir vielen Dank. Auf Wiedersehen nächstes Jahr!

Viele innige Wünsche für weitere gedeihliche Arbeit!

Oskar NASSAU.

## BRIEFE AN DIE REDAKTION

**Zur Weltwahlliste des Welt-Verbandes der Allgemeinen Zionisten!**

Ich erfahre aus den Zeitungen, daß ich auf die Weltwahlliste des „Weltverbandes der Allgemeinen Zionisten" gesetzt wurde. Dies geschah ohne meine Zustimmung, nachdem ich den mich ehrenden Antrag im Hinblick auf meine neutrale Stellungnahme, die meine Einigungsaktion erleichtert, abgelehnt hatte. Daß ich dennoch auf die Liste gesetzt wurde, dürfte in mißverständlicher Weise erfolgt sein, weil die Exekutive der Bukovinaer Landesorganisation beschlossen hatte, eventuelle Reststimmen beiden allgemein zionistischen Gruppen zu gleichen Teilen zuzuführen.

Dr. Mayer-Ebner (Cernauti).

## IN ALLER KÜRZE

**Wie mitgeteilt wird, sind im Verlauf des Monats Juni 1935 4343 Juden in Palästina eingewandert, unter ihnen befinden sich 354 Familien der sogenannten Kapitalisten-Kategorie, die ein Mindestkapital von je 1000 Pfund mitgebracht haben.**

✦

**Nach Mitteilungen einer katholischen Zeitung leben nach den neuesten religionsstatistischen Zählungen in Belgien etwa 60.000 Juden, die 0.7 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellen.**

✦

**Die Luftlinie Polen-Palästina ist eröffnet worden. Die Flugzeit dauert 29 Stunden.**

✦

**Die palästinensische Tageszeitung „Dawar" teilt mit, daß die Direktion des Lloyd Triestino für den Keren Hajessod 100 Pfund gespendet habe.**

✦

**Das Städtchen Staro-Rafalowka in Polen wurde durch eine Feuersbrunst vernichtet. Ueber hundert jüdische Familien sind obdachlos geworden. Ihre Lage wird als traurig geschildert.**

✦

**Der Kownoer Polizeikommandant hat das Anti-Hitler-Boykottkomitee in Kowno geschlossen und jede weitere Boykott-Tätigkeit gegen Deutschland verboten.**

✦

**Das Gericht in Constantine hat einen Araber wegen Ermordung eines jüdischen Kaufmannes während der Unruhen in Constantine im August v. J. zu lebenslänglichem Gefängnis und Schwerarbeit verurteilt. Der Staatsanwalt hatte Todesstrafe beantragt. (Ita)**

✦

**Wie Palcor erfährt, enthält das palästinensische Regierungsbudget für das kommende Jahr einen Posten von 150.000 Pfund zur Errichtung von Flugplätzen in Ludd und in der Haifa-Bay.**

✦

**Der High Commissioner Wauchope empfing eine Gruppe amerikanischer Zionisten unter der Führung Stephan Wise.**

# INLAND

**Neue karpathorussische Alijah.** In diesen Tagen treten wiederum 141 karpathorussische Juden, die in letzter Zeit Einwanderungszertifikate von der Jewish Agency erhalten haben, ihre Fahrt nach Palästina an. Ein Teil fährt mit dem jüdischen Dampfer „Har Zion" am 16. d. M., der Rest mit der „Dacia" am 17. d. M. von Constanca nach Haifa.

**Weltkonferenz des Haschomer Hazair in Poprad.** In Poprad beginnt am 10. August die Weltkonferenz des Haschomer Hazair, an der an 1000 Teilnehmer aus 22 Ländern teilnehmen werden. Eine besonders starke Palästina-Delegation unter der Führung der AC.-Mitglieder Meir Jaari und Chasan, ist bereits in der Tschechosolowakei eingetroffen. Während der Tagung findet eine Ausstellung über die Erziehungsarbeit des Haschomer Hazair in aller Welt statt.

**Elternbesuch im Sommerlager der Benjaminim des Makabi Hazair in Práchovna-Dukovany bei Mähr.-Kromau.** Der ausgezeichnete Ruf, der diesem Lager vorausging, der Wunsch, ein solches aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und der Umstand, daß auch ein Kind von uns dort weilte, bewogen uns zu einem Besuche. Unsere daran geknüpften Erwartungen wurden stark übertroffen. Nach einem kleinen Fußmarsche vom nahegelegenen Dorfe Dukovany, der im letzten Teile durch schöne Waldungen führte, gelangten wir nach unbedeutenden Irrungen in das Lager, das sich schon vom weiten durch fröhliche Kinderstimmen verriet. Wir trafen die Jugend gerade beim Geländespiele an. Der Leiter des Lagers, Chawer Walter Freud, empfing uns wie das Oberhaupt einer kleinen Republik in allen Ehren und führte uns aufklärend im Lager und in dessen Umgebung herum. Dasselbe war wohlweislich nur für Kinder bestimmt, wies 16 Knaben und 7 Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren auf, die aus Brünn, Olmütz, Nikolsburg, Břeclav, Kroměříž und Hodonín kamen und in drei Knabenkwuzoth und in eine Mädchenkwuzah geteilt waren. Das eigentliche Lager war im 1. Stockwerke des massiven Wohngebäudes bei der Práchovna (Pulverturm) untergebracht und enthielt 4 Schlafräume, einen geräumigen Speisesaal, eine Küche und eine Kanzlei. Alles war mit hebräischen Aufschriften versehen, was einen ungemein anheimelnden Eindruck machte. Schöne Wiesen zu beiden Seiten des Hauses und sanft ansteigende Waldungen gaben zum Turnen bzw. zum ungebundenen Geländespiel reichlich Gelegenheit. Etwa 200 Schritte unterhalb des Lagers befindet sich das tief eingeschnittene und wildromantische Tal der Iglava, das mit seinen prächtigen Felspartien und wunderbaren Ausblicken bei etwas Phantasie an die Dolomiten erinnert. Hier im Flusse wuschen sich die Kinder täglich morgens mit nacktem Oberkörper und badeten auch sonst fleißig im seichten und viel Gerölle aufweisenden Wasser. Zu sonstiger Zerstreuung und Ausbildung dienten den Kindern tägliche Sichoth mit Unterricht in jüdischer Geschichte, Lesen von Büchern und Spielen, dann Ivrith und hebräische Lieder, Skauting, Lagerfeuer, Sammeln von Holz und Zapfen und schließlich schöne Ausflüge zu den nahen Burgruinen Tempelštýn und Rabštýn. Die im Lagerleben eine so große Rolle spielende Kost wurde von einer gewiegten Köchin zubereitet und von den Kindern sehr gelobt und war einfach, dabei aber reichlich und kräftig. So manches Gericht, das die Kinder zu Hause nicht lieben, verzehrten sie hier mit Freude und gesegnetem Appetit; und das Schlafen auf den Strohsäcken sowie das Waschen im kalten Fluß bedeutete eine nützliche Abhärtung für so manches verwöhnte Kind. Die Kinder fühlten sich in diesem isolierten Gemeinschaftsleben, um das sich die Chaverim Walter Freud und Heinz Schuster eifrigst bemühten, überaus wohl; aus ihren Augen leuchten Zufriedenheit und Glücksgefühl und sie bedauerten es lebhaft, daß das nur drei Wochen dauernde Lager schon in wenigen Tagen ein Ende nehmen müsse und freuten sich auf das Wiedersehen im nächsten Jahre. Wir aber, nachdem wir uns im Gästebuche wie andere Eltern mit Worten des uneingeschränkten Lobes eingetragen hatten, schieden mit dem angenehmen Bewußtsein, einige Stunden in einer glücklichen jüdischen Kindergemeinschaft zugebracht zu haben, und mit der festen Einsicht, daß dieses Lagerleben als der gesündeste und schönste Ferialaufenthalt für jüdische Kinder allen anderen Ferialheimen unbedingt vorzuziehen sei.

A. St.



**Klub jüdischer Kaufleute in Prag.** Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.



**Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg.** Am Sonntag, dem 4. August, Wizo-Treffen der nordböhmischen Ortsgruppen und der Kurgäste aus Karlsbad, Marienbad und Joachimsthal. Frau Fini Brada, welche im Heim zur Erholung weilt, wird das Programm gestalten. Dreimal täglich Autobusverbindung.

**Stellenvermittlung des Zionistischen Zentralverbandes.** Für jüdisches Haus wird jüdische Erzieherin zu zwei Jungen (4 und 6 Jahre) für bald gesucht. Anträge unter: „Perfekt" an Zionibüro, Mähr.-Ostrau, Puchmajerova 1/I.

# TARBUTH

**Die hebräische Sommerschule der Tarbutorganisation** fand heuer in der Zeit vom 1. bis 28. Juli in Čadca (Slowakei) statt. Sie hatte 43 Teilnehmer, und zwar: 7 aus Mähr.-Ostrau, 6 aus Prag, 2 aus Berlin, 3 aus Teplitz-Schönau, 1 aus Pilsen, 4 aus Košice, 2 aus Přerov, 2 aus Prešov, 2 aus Č. Teschen, 2 aus Olmütz, 1 aus Lipt. Sv. Mikulaš, 1 aus Brünn, 7 aus Mukačevo, 1 aus Svalava, 1 aus Čadca, 1 aus Mähr.-Schönberg. Es wurde in drei Kursen unterrichtet, und zwar leiteten den Anfängerkurs Zwi Birnbaum, den Mittelkurs Dr. Ch. Kugel, den Fortgeschrittenenkurs Prof. Ing. Rubin, sämtliche vom hebr. Gymnasium in Mukačevo. Alle Lehrer haben den Unterricht ohne Entgelt besorgt. Außerdem fanden kulturelle Veranstaltungen statt in Form von Sichot, Gespr. Zeitung usw. Anläßlich der Gedenktage Bialik und Herzl wurden besondere Feiern veranstaltet. Die Wirtschaftskommission wurde von Frau Dir. Spitzer aus Mähr.-Ostrau, die Kulturkommission von Dir. Gr. Kugel und Frau Anny Rufeisen, der Bahnhofsdienst von der Jugend versehen. Die Kassa führten Herr Zdeněk Oplatka (Olmütz) und Frl. Lotte Haller (Mähr.-Ostrau). Administrative Arbeiten besorgte Fr. Irma Polak, welche auch die Wohnungskommission leitete. Die Moschwah wurde von vielen Gästen aufgesucht. Es waren u. a. anwesend: Simon Arnstein (Mähr.-Ostrau), Dr. Breßlauer (Užhorod), J. Edelstein (Prag), Ing. Frischer (Mähr.-Ostrau), Dr. Groß (Žilina), Dränger (Ostrau), Dr. Lichtwitz (Prag), Löwy (Bardiow), Dr. Rufeisen, S. Friedmann und Dr. Spielberger (Košice), Eisig Springer (Prešov), Dr. Weiner (Lipt. Sv. Mikulaš), Ing. Traub (Oderberg), Prof. Berlfein, Prof. Bergenbaum, Schl. Lipsky. Es besuchten ferner viele Chaluzim jüdische Touristen die Siedlung. Wizofrauen aus der Umgebung fanden sich ebenfalls zahlreich ein. Die Moschawah war in jeder Beziehung — auch in materieller — ein voller Erfolg der Tarbutorganisation.

**Hebräische Maturanten.** Die Direktion des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo ist in der Lage, einige Abiturienten als Hebräischlehrer zu empfehlen. Die Ortsgruppen, Vereine, eventl. Einzelpersonen, welche Hebräischlehrer anstellen wollen, werden ersucht, sich mit der Direktion des hebräischen Gymnasiums in Mukačevo ab 21. August ins Einvernehmen zu setzen.

**Danksagung.** Die Leitung der hebr. Sommerschule der Tarbutorganisation dankt auf diesem Wege dem Vorstand der israel. Kultusgemeinde in Čadca für die kostenlose Ueberlassung des Schulgebäudes und Tempelgartens sowie für die sonst erwiesenen Gefälligkeiten. Ebenso dankt sie Herrn und Frau Artur Mitellmann, Pächter des Hotel Pollitzer dafür, daß sie durch ihr freundliches Entgegenkommen und die ganz vorzügliche Küche dazu mit beigetragen haben, daß der Aufenthalt in Čadca alle Teilnehmer vollauf befriedigt hat.

# PRAG

**Jüdische Flüchtlinge und Ausländer** werden vom Jüdischen Hilfskomité und der Jüdischen Fürsorgezentrale in Fragen des neuen Gesetzes über den Aufenthalt von Ausländern beraten. Ausländer, deren Namen mit den Buchstaben A bis J beginnen, melden sich Dienstag, den 6. August vormittags, 8 bis 10 Uhr, K bis S Donnerstag, den 8. August, T bis Z Montag, den 12. August Prag I., Karlova 10/II. Sämtliche Personaldokumente sind mitzubringen, insbesondere auch die Belege über Begünstigungen gemäß § 6 des Gesetzes (Interimspässe, Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeitsgenehmigungen etc.).

# BRÜNN

**Zionistische Kreisleitung.** Sonntag, den 11. d. M., um 10 Uhr findet in Brünn eine Sitzung der Zion. Kreisleitung im Sekretariate, Koliště 57, statt.

**Abend der Allgemeinen Zionisten.** Donnerstag, den 8. ds., um 20½ Uhr, findet im Café Esplanade, ein Abend der Allgemeinen Zionisten statt. In der Gesprochenen Zeitung: Das Ergebnis der Kongreßwahlen — Die Konferenz der Allgemeinen Zionisten — Vor dem Kongreß — Bericht der Gruppe Brünn. — Gäste willkommen!

# GEMEINDEN

**Böhm.-Leipa.** Anläßlich des Todestages Theodor Herzels veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe am 10. Juli eine Gedenkfeier, die durch den Prolog Hugo Zuckermanns „In Memoriam", gesprochen von H. Josef Gutmann, eingeleitet wurde. Die Gedenkrede hielt Herr Dr. Paul Heßlein (Leitmeritz). Die überaus fesselnde Rede des H. Dr. Heßlein war auch propagandistisch sehr wirksam und fand allgemeine Anerkennung. Den Schluß der Feier bildete ein zweites Gedicht Hugo Zuckermanns „Vision", ebenfalls von H. Gutmann mit viel Verständnis vorgetragen. Der Besuch war zufriedenstellend.

Fritzi Salpeter.

**Karlsbad.** Am 16. Juli fand im städt. Kurhause in Karlsbad ein Konzert des bekannten Brünner Ober-

kantors **Igno Mann** und des Karlsbader Oberkantors M. Perlmann statt. Beide Sänger fanden stürmischen Beifall. Während Mann seine Zuhörerschaft durch seinen strahlenden Tenor faszinierte, ersang sich Perlmann durch die weiche Kantilene seiner Stimme die Gunst des Publikums. Auf dem Programme, in das sich beide Sänger teilten, standen synagogale Gesänge, jiddische und palästinensische Volkslieder sowie italienische Opernarien. Der Abend war für beide Veranstalter ein unbestrittener Erfolg. Am Flügel waltete John Bey-Avramides in bekannter Art seines Amtes als feinsinniger und virtuoser Begleiter.

**Mähr.-Ostrau.** Unser Gg. Dr. Siegfried Schmitz wurde in der vergangenen Woche von einem unersetzlichen Verlust betroffen, indem seine Mutter, Frau Katharina **Schmitz** im 77. Lebensjahre verschieden ist. Wie bitten Herrn Dr. Schmitz auch auf diesem Wege unsere innigste Beileidsbezeugung entgegenzunehmen.

**Tačovo.** Am 18. d. M. sprachen M. **Grabovsky** (Petach-Tikwah) und Jizchak **Ronkin** (Bratislava) über die aktuellen zionistischen Fragen. Der Vortrag übte auf das zahlreich erschienene Publikum einen tiefen Eindruck aus.

**Vranov.** Am 21. Juli veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe eine Gedenkfeier zu Ehren des Todestages von Theodor Herzl und Ch. N. Bialik. Es ist das Verdienst der Chawerim des Sommerlagers „Makabi-Hazair", daß die Feier zu einem Ereignis wurde, das lange Zeit in Erinnerung des hiesigen Publikums bleiben wird. Die Ch. Lenorovits Skreikus und Lanesz waren es insbesondere, die die Initiatoren der ganzen Feier waren und für die gehörige Zusammenstellung des Programms gesorgt haben. Nach der Eröffnung der Gedenkfeier durch Ch. E. Blum, der im Namen der Zion. Jugend von Vranov das Publikum begrüßte, folgte das Jiskor für Herzl und Bialik. Nun ergriffen das Wort die Makkabim, die in kurzen, treffenden Reden die beiden Führer unseres Volkes charakterisierten. Das sorgfältig zusammengestellte Programm hinterließ beim Publikum einen tiefen Eindruck. Die Feier wurde mit der Tikwah geschlossen. lum.

**Zwittau.** Anschließend an den Freitag-Abend-Gottesdienst fand im hiesigen Tempel eine kleine Gedächtnisfeier für Theodor Herzl und Bialik statt. Es sprach Dr. Engelstein.

## קרן קימת לישראל
## NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
## JÜDISCHER NATIONALFONDS

**Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 16. bis 31. Juli 1935.**

| | | |
|---|---|---|
| Böhmen: | 7.373.35 | 132.909.60 |
| Mähren u. Schlesien: | 14.451.65 | 6.446.60 |
| Slowakei: | 21.169.80 | 4.788.— |
| Karpathorußland: | 1.806.15 | 771.80 |
| | 44.800.95 | 144.916.— |

## Büchsen

**Brüx:** Leo Kohn 48.—. **Neuhaus:** M. Schulz 365.—. **Postelberg:** Schiffer & Bechert 133.—. **Saaz:** Hans Josephthal 101.55. Huppert Stein 80. Dr. Auerbach 36. K. Herrmann 29.10, Beth Chaluz 15.40. Jos. Welsch 12, H. Kotek 10, Grete Sommer 10, 5 u. 10: zus.: 330.45. **Mähr.-Ostrau:** Dr. J. Rufeisen 21.30. Dr. E. Böhm 100, 3 u. 10; zus.; 153.60. **Hranice:** Alfred Hein 112.70. **Stražnice:** Hugo Spitzer 15. Rosa Winter 20.15, Siebenschein 12, Isabella Reiß 27, S. Müller jr. 30, Val. Marko 13, S. Rebenwurzel 10, 10 u. 10: zus.: 220.70. **Jemnice:** Dr. Herm. Wertheimer 244.50, Dr. Richard Kohn 100, Lud. Mayer 179, Emil Mayer 71, Olga Beutler 67.30, Johanna Kohn 52.95, Fam. Guttmann, Dačice 45.25, Karl Mayer 45, Ernst Schwarzbart 37.45, Therezie Kornstreicher 33.70, P. Schwarzbart 29.95, Fritz Kaufried 25.45, Josef Schwarzbart 16.70 Albert Kornstreicher 16.15, 3 u. 10: zus.: 989.60. **Uh. Hradiště:** R. Adler 15.20, J. H. Berger & Sohn 26.40, Hardi Berger 31.85, Em. Blau 44.50, Leop. Braun 10, Karla Brunn 15, Munda Brunn 30, Ed. Donath 10, Leo Fuchs 42.55, Alice Hahn 14, Dr. Mor. Jelinek 30, Lina Jelinek 23.45, Erna Jelinek 15, Kaffeehaus Stößler 13.50, Therese Kohn 14, Dr. Emil Kollek 34.70, Křivaček Otto 12, C. März 19.50, B. Munk & Sohn 10.20, Paul Munk 10.45, L. Riesenfeld 13.20, K. Schindler 36, Sieg. Schindler 12, K. Weiner, Clothilde Winter je 10, Herm. Weiß 50, S. Weil 35, I. Ziegler 15.50, Wizo 20, Rich. Hönig 26.95, 32 u. 10; zus.: 750.—. **Vitkovice:** J. Bosler 23, D. Fränkel 21.05, M. Kirschner 12, D. Fränkl 13, Riger 30, W. Herz, Dr. Kohn, Teichner, Jos. Birn je 10, Pelzmann 22, Ing. Förster 25.70, Ing. Borber 26, P. Friedenberg 13.50, Silbiger 30, Herz 12, S. Ambor 25, E. Reichenbaum 10, 55 u. 10: zus.: 542.—. **Zwittau:** Val. Bock, Hans Bock, Ländler, A. Neustadtl, A. Stein, Adele Ticho, David Zwicker je 10, Ed. Glas 36, Walter Glas 15, Otto Hirsch 11, Arnold Kirz 14, Dr. A. Meller 15, Irma Stein 25, Hedv Zwicker 34, Emma Zwicker 24, Lotte Zwicker 18, Leo Zwicker 78, 7 u. 10; zus.: 386.—. **Insgesamt 4031.05.**

**Slowakei:**

**Banovce:** 29.40. **Čadča:** Rob. Altmann 10.30, I. Groß 27, Sal. Groß 26.75, Jos. Berghofer 38.20, Albert Haas 20.05, Sigm. Görö 30, Ed. Reich 42.80, Schlüßler 20, W. Pollitzer 30.70, H. Wittmann 25, Volkman 10.25, E. Taub 14.40, Jul. Taub 11.65, Schlamonitz 69.30, Armin Langfelder 90, Sam. Löwenbein 37, L. Löwy 21.80, E. Reich 10, A. Mittelmann 12, Dr. Reich 20, Israel. Kultusgemeinde 31.40, 13 u. 10; zus.: 650.40. **Dolni Jatov:** Chaluzgruppe 35.—. **Huncovce:** Zion. Ortsgruppe 116.50. **Šarišské Luky:** 75.50. **Senec:** 210.—. **Spišská Běla:** 310.75. **Spišské Podhradie:** Spez. folgt 404.55. **Trnava:** 169.—. **Vrable:** 34.—. **Vyšni Orlik:** H. Berliner 14.—. **Zlaté Moravce:** 202.—.

**Insgesamt 2251.10.**

## Goldenes Buch

**Brüx:** (Eintrg. Dr. Ernst Taussig): Irma u. Otto Kohn kond. Frau Hedwig Kohn, dieselben anl. Jahrzeit Rosa Kohn je 10, Hedwig Kohn anl. Ablebens ihres Bruders H. Ernst Steinkopf 20; zus.: 40.—. **Bodenbach:** (Eintrg. Rudolf Mosauer): Dr. Franz Eckstein anl. Ablebens Frl. Fränze Kohn, Karlsbad. Dr. Franz Eckstein u. Frau kond. Franz Brada u. Frau, Teplitz je 25; zus.: 50.—. **Brünn:** (Eintrg. Arch. Josef Fischer): Makabi-Gartenfest 200.—. **Insgesamt 290.—.**

**Slowakei:**

**Banovce:** Dr. V. Winterstein u. Frau Dr. Margite Rosenberg-Winterstein 150.—.

## Landspenden

**Bodenbach:** Dr. H. Guttenstein grat. Dr. Leo Zelmanovits, Mähr.-Ostrau, Sigm. u. Olga Duschak anl. Jahrzeit Fritz Duschak je 20, Mor. Londner 10; zus.: 50.—. **Gablonz a. N.:** Dr. Liebstein u. Fr. grat. Rabb. Dr. Vida z. Geb. e. Sohnes 30.—. **Karlsbad:** Schlesinger dankt Pal.-Amt 50.—. **Leitmeritz:** Dr. Fritzi u. Dr. Emil Margulies kond. Fam. Ign. Kohn, Teplitz 20, dieselben grat. Dr. Leo Zelmanovits, Mähr.-Ostrau 10; zus.: 30.—. **Marienbad:** Reinerträgnis des Blumentages 3161.—. **Mies:** Richard Löwy 50.—. **Nové Město n. Met.:** Bedřich Lederer grat. Viktor u. Irma Katz, Mělnik anl. silb. Hochzeit 10.—. **Prag:** J. Edelstein kond. Fam. Reich, Teplitz 10, Dr. Felix Rezek grat. Anton Glaser, Rudolf Eisenstein grat. Fam. Dr. Bergmann je 20, Fam. Franz Brada, Teplitz kond.: Artur Herzog u. Frau, Hanka Weil, Smichov je 10, Dr. P. Schild dankt für Grat. zur Prom. 20, Dr. Zd. Landes grat.: Dr. A. Bergmann anl. Verm. s. Tochter, Dr. P. Schild u. Dr. Hanuš Kafka zur Prom., Terči Jelinek z. Verlobung je 10, 1. Rate Masaryk-Aktion Spez. folgt 127.371; zus.: 127.503.20. **Trautenau:** Geschwister Goldstein grat. Dr. Schild u. Dr. Lichtenstein 15.—. **Kard. Řečice:** Dr. Filip Rabl anl. Jahrzeit s. Vaters 50.—. **Mähr.-Ostrau:** Hochz. Dr. Zelmanovits—Goldberg 340, anl. Geburtstage Wolfi Löwy, Elly Herrmann je 10, Hochz. Rosenbaum—Salomonivits 80. Barmizwah Gottlieber 25, Kanzlei Dr. W. 100: zus.: 565.—. **Brünn:** Hochz. Ing. Michalowský—Fischer 30.—. **Hranice:** 180.—. **Podivin:** Hochz. Neumann—Böhmer 142.—. **Stražnice:** Vortrag H. Munk 20.—. **Telč:** Dr. Böhm 20.—. **Ung.-Hradisch:** Hochz. Grünfeld—Redlich 240, Rosa Donath 10, verlorene Wette, R. Grünfeld—Braun 10, Ing. Erich Wodak dankt Max Munk 100. Elsa Berger anl. Jahrzeit i. Gatten 200. Ing. Hugo Jelinek grat.: Dr. P. Schild u. Dr. Hanuš Kafka zur Prom., Dr. Zelmanovits zur Hochz., Stella Berger grat.: Dr. P. Schild u. Dr. Lichtenstein je 10, Makabi, Ung.-Hradisch grat. Stefan Farkas zur Hochz. 10, Stabskpt. Tauber, Masaryk-Aktion 10; zus.: 630.—. **Vitkovice:** Hochzeit Löwinger—Goldfinger 80, Mak. Hazair 11, Sam. Weber anl. Abl. s. Gattin 100; zus.: 191.—. **Zwittau:** Hans u. Sascha Munk anl. Hochzeit 100.—.

**Insgesamt 132.827.20.**

**Slowakei:**

**Čadca:** Kurt Arje 20, hebr. Sommerschule d. Tarbut 113.30; zus.: 133.30. **Rožnava:** Jungwirth-Abend 59.—. **Spišska Běla:** 20.—. **Spišska Nova Ves:** Mikulaš Popper anl. Hochzeit 20.—. **Stupava:** Ing. Emil Weiß 354.—. **Trenčin:** Dr. M. Fränkl anl. Hochz. s. Tochter 100, Dr. A. Süsz in Memoriam Dr. Josef Schönfeld 50, Snif Haowed 150; zus.: 300.—. **Trnava:** Hochz. Albert Herz, Hochz. Vilmos Braun zus. 452, Hochz. Wohlstein 571; zus.: 1023.—.

**Insgesamt 1909.30.**

## Briefmarkenaktion:

**Bodenbach:** IV. Ausweis: Weitere Briefmarkensendungen liefen ein von: J. Steinberg, Reichenberg, Makabi Hazair, Olmütz, Rabb. Dr. B. Wolff, Böhm.-Leipa, Ing. Schmuel Bornsztejn, Praha-Košiře, Ing. Ludwig Fischer, Triest, Karl Klein, Postelberg, Dr. Georg Stern, Bodenbach, Edith Herz, Fyr-Kerf, Beth Chaluz, Saaz, Dr. Kurt Heller, Weipert, Isidor Hirsch, Eisgrub. Alle Sendungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. Elbe, Teplitzer Straße 23. **Insgesamt Kč 203.—.**

## Thoraspenden

**Hranice:** 5.—. **Jamnice:** Ludwig Kohn 50, Karl Mayer 40, Emil Mayer 20, Ludwig Mayer, Jos. Schwarzbart, E. Schwarzbart, Sal. Weiß je 10, 2 u. 10; zus.: 160. **Orlau:** Dr. Ferd. Barber 40, B. Feiner Petřvald, Max Marmor, Zik. Meinhart, Oscar Barber je 10, Dr. A. Kulka 45, Alfred Perl, Abr. Schneider je 20, Spenden Barmizwah Warenhaupt: Leo Warenhaupt 50, Hermann Ebelstein 20, Oscar Barber 10, 3 u. 5; zus.: 260.—. **Stražnice:** Ernst Ländler 10, Dr. Otto Rebenwurzel 20, Dr. Hans Rebenwurzel 20, Walter Kornfeld 15, 4 u. 10; zus.: 85.—. **Ung.-Hradisch:** Josef Klinger 30, Dr. Egon Fürst 10; zus.: 40.—. **Zwittau:** Arnold Kirz 50.—.

**Insgesamt 600.—.**

**Slowakei:**

**Spišska Nova Ves:** Desider Pollak 25, H. Pazariny 20, M. Morgenbesser 14, 7 u. 10; zus.: 87.—. **Trnava:** Jul. Grünfeld 45, Dr. A. Rosenfeld, JUC. Schulz je 20, Franz Biro, Mor. Biro je 25, Heda Arpad je 10 4 u. 10; zus.: 175.—. **Insgesamt 262.—.**

## JNF Sammeltaschen

**Bodenbach:** David u. Ruben Kletter 14.55. **Eger:** Prof. V. Freud 14.30. **Gablonz a. N.:** Herbert Sinek 42.60, S. Weil 99.50; zus.: 142.10. **Prag:** Hanička Aschermann 18, 1 u. 10; zus.: 20.—. **Jemnice:** Otto Schwarzbart 19.40. **Mähr.-Ostrau:** Dr. Walter Ehrlich 22, Fr. Ehrlich 18.20, Ehrlichmann 10, 3 u. 10, Grete Kloß 15.45, Erna Herz 14.55; zus.: 88.80. **Vitkovice:** 3 u. 10: zus.: 17.—. **Zwittau:** Emma Zwicker 22.40. Trude Zwicker 16.40; zus.: 38.80. **Insgesamt 354.95.**

**Slowakei:**

**Trnava:** Palko Schlesinger 19.40, diverse 65.60.

## Č.S.R.-Wald

**Brüx:** Arch. Leo Kohn anl. Jahrzeit s. Mutter Rosa Kohn im Rudolf-Heller-Garten 2 B.: zus.: 100.—. **Gablonz a. N.:** Wizo anl. d. Geburt eines Sohnes Dr. Vida u. Frau 1 B. 50.—. **Königgrätz:** Dr. M. Neufeld dankt Dr. M. Kollmann für erfolgreiche Behandlung s. Sohnes im Bialik-Garten: zus.: 350.—. **Prag:** Dr. Angelo Goldstein anl. Jahrzeit s. Vaters Jakob Goldstein 1 B., Robert und Irma Chitz kond. Fam. Brada 1 B.; zus.: 100.—. **Brünn:** Dr. Ing. Fr. Ulmer spendet 1 B. z. Erinnerung an s. Vater Jakob Ulmer, Fam. Berthold Munk grat. Dr. Jul. Munk z. Geb. einer Tochter 2 B.; zus.: 150.—. **Jamnitz:** Ludwig Mayer auf Namen Josef Mayer, Chaluz in Giwath-Chajim 1 B., Dr. Josef Švejda und Frl. Milena Švejdova zur Ehrung des Andenkens d. H. Willy Mayer 1 B.; zus.: 100.—. **Jägerndorf:** Kultusgemeinde zu Ehren Dr. Goldschmidt. **Proßnitz** 1 B., Tempelsammlg. u. Ergänzung d. d. Kultusgemeinde 1 B. im Schm.-Lewin-Garten: zus.: 100.—. **Vitkovice:** Makabi auf den Namen Jos. Groß 1 B. 50.—. **Wolframs:** Ing. Jos. Spitzer anl. Todestages unseres Führers 1 B. im Herzl-Wald 50.—.

**Insgesamt 1050.—.**

**Slowakei:**

**Banovce:** Zionverein auf Namen Weiland Simon Weinberger 1 B. 50.—. **Čadča:** Teilnehmer der Hebr. Sommerschule d. Tarbutorg. anl. Geburtstag d. H. Pinkas Schönberg, Košice, Dr. Meta Wachsner, Berlin d. Leitung d. Hebr. Sommerschule auf den Namen Ing. Karl Brada im Bialik-Garten 1 B.: zus.: 100.—.

**Insgesamt 150.—.**

**Seit 1. Oktober sind eingegangen:**

| | 5694: | 5695: |
|---|---|---|
| Böhmen: | 662.221.47 | 926.250.20 |
| Mähren u. Schlesien: | 509.420.85 | 660.895.80 |
| Slowakei: | 399.812.90 | 534.645.40 |
| Karpathorußland: | 36.781.15 | 86.613.45 |
| | 1,608.236.37 | 2,208.404.85 |

## Geschäftsnachrichten

**Bereits Auslandsinteresse für die Prager Herbstmesse.** Wie vom Nachfragedienste der Prager Messe mitgeteilt wird, hat sich in letzter Zeit der Nachfrageneinlauf aus dem Auslande wieder stark vergrößert. Es ist dies eine Folge der für die nächste Herbstmesse durchgeführten Auslandwerbung, die eine gute Werbewirkung nicht nur in Europa, sondern auch in Uebersee auslöste. Von Uebersee zeigt am meisten Interesse Britisch-Indien, von wo sehr viele, dem Messeprospekte beigelegte Kontrollscheine einlaufen. Im allgemeinen wird vom Auslande die Zweiteilung des heurigen Prager Messebeginnes und besonders der Umstand anerkannt, daß die Exportgruppen im Messepalaste diesmal um zwei Tage früher, am 30. August, zur Eröffnung kommen werden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß diesmal sehr viele ausländische Käufer den Weg zur Prager Herbstmesse finden werden.


Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.050/VII—1926 bewilligt.